Die Gedichte Anakreons und der Sappho

Oden

aus dem Griechiſchen überſezt, und mit Anmerkungen begleitet.

Carlsruhe, verlegts Michael Macklot,
Marggrävl. Baden-Durl. priv. Hofbuchhändler, 1760.

Vorbericht.

Diese Uebersetzung der Gedichte Anakreons*, und der Oden der Sappho ist ab amico molestè sedulo 1746. zuerst herausgegeben, und nicht ohne Beyfall aufgenommen: anitzo aber beträchtlich vermehret, und verbessert worden.

* Von dem Antheile eines berühmten Freundes an dieser Uebersetzung Anakreons kann die Vorrede zur ersten Ausgabe nachgesehen werden.

Vorbericht.

Man hat darinne getreu seyn; aber der Schamhaftigkeit an einigen Orten lieber schonen, als den Sitten schädlich seyn wollen.

Unzehlige junge Leute geben sich Mühe diese Gedichte zu verstehen: diesen suchte man in dieser Ausgabe durch einige Anmerkungen Vorschub zu thun, damit sie ihre Lust geschwinder büßen, und die kostbaren Stunden nachher besser anwenden möchten.

Mein Commentär, der sich mit den besten Blumen der Frau Dacier bereichert hat, ist ein Spaziergang, den ich mit jungen Leuten, unter beständiger Aufmerksamkeit auf die Reize meiner Dichter, durch die Felder alter und neuer Schriftsteller thue, die zur Einsicht meines Textes etwas beytragen können.

Vorbericht.

Wer mich beſchuldigen wollte, daß ich zu viel Stellen aus andern angeführet, bedenke, daß es darum geſchehen, die Schönheiten Anakreons und der Sappho der Jugend empfindlich zu machen, und ihr zu zeigen, daß Venus dieſe, wie andere Schriften der alten Griechen,

Quinta parte ſui nectaris imbuit.

Anakreons Vermählung.

Eines Tages kam Cythere
An dem Fuse des Parnaßes
Zu Anakreon dem Dichter;
Und ersucht ihn, ihren Knaben,
Der so wild zu unterrichten.
Gleich nahm er ihn in die Lehre;
Lehrt ihn der Camönen Künste;
Macht ihn sittsam und gehorsam
Gegen seine schöne Lehren;
Und gewöhnt ihn, vor den Musen
Stets gekleidet zu erscheinen.

Lange nachher kam sie wieder.
Weiser, und geliebter Dichter,
Sprach sie, was kann ich dir geben,
Deinen Fleiß an meinem Kleinen
Nach Verdienste zu belohnen?
Du erzogest ihn so sittsam, *

Daß

* La plupart des Odes d'Anacréon sont des fictions ingenieuses, qui ne sont ni trop tendres, ni

Daß ihn alle Pierinnen,
Daß ihn alle Menſchen lieben.
Möchteſtu doch ſelber ſagen,
Wie ich dich belohnen könne!
Soll ich von den Charitinnen
Dir die Artigſte vermählen?
Oder willſtu eine andre?

Er erwiederte beſcheiden,
Und mit großer Ehrerbietung:
„Ach! wen kann ein Weiſer lieben,
„Wenn er dich einmahl geſehen,
„Göttin, wie ich dich geſehen!

Sie verſtund ihn, und vermählte
Sich in des Parnaßes Gärten
Mit ihm, in geheimer Stille.
Wenn ſie badete, ſo hielt er

Ihren

trop nues, qui occupent plus les Lecteurs de l'Art du Poëte, que des choſes mêmes, qu' elles repréſentent, et qui reſpectent la delicateſſe du goût, l'innocence des jeunes perſonnes, et la pudeur du ſexe. Ces Odes reſſemblent à ces femmes aimables, qui plaiſent plus par les graces de leur eſprit, que par la regularité de leur traits, et qui ont beaucoup d'Amis, et peu d'amans. Idée de la Poëtie Angl. par Mr. l'Abbé VART. T. V. p. 131.

Ihren Gürtel in Verwahrung;
Wenn er dichtete, ſo ſchrieben
Ihre Gratien die Lieder,
Die ſie ihn verbeſſern lehrte.
Amor ſelbſt mußt ihn bedienen:
Ihm den alten Bart von Silber,
Ihm die alten Locken ſalben,
Ihn bey holdem Sonnenſcheine
An der Hand ſpazieren führen,
Ihm die goldne Leyer tragen,
Ihm, mit jedem neuen Morgen,
Neue Roſenkränze binden,
Und um ſeine Schläfe winden;
Und ihn immer: treuer Lehrer!
Und ihn immer: Vater! nennen.
Niemand wolle ſich verwundern,
Daß man ſeine Kleinigkeiten
Annoch lieſt, und überſetzet.
„ Was die Gratien geſchrieben,
„ Was Cythere ſelbſt verbeſſert,
„ Ueberlebet alle Zeiten,
„ Und bleibt ewig liebenswürdig.

Lob des Anakreons und der Sappho.

Als itzt Sappho verschied, ward eben der teische Dichter
Auf entsprießenden Blumen gebohren.* Den Liebreiz desselben,
Und seine niedliche Bildung zu sehn, lies Venus ihn holen.
Schnell sprang Amor herbey, und sprach mit zornigem Muthe:
„Warum schenkte dann nicht das sonst so alt, kluge Schicksal
„Diesem Knaben, mit der nunmehr verblichenen Sappho,
„Eine Geburtssonn, und einen anmuthigen Todesabend?
„Diese zween flammende Stern, ihr Götter, ehlich vereinet,
„Hätten

* Sappho lebte ohngefähr ums Jahr der Welt 3340; Anakreon aber ums Jahr der Welt 3420.

„Hätten ein Feuer gezeugt, das alles angeſteckt
hätte;
„Und ich, ohne die Welt ſtets mühſam durch-
reiſen zu müſſen,
„Könnt itzt, ruhig, wie ihr, beym Necktar ſizen,
und lachen.

Inhalt.

Vorbericht. Anakreons Vermählung. Lob des Anakreons und der Sapho.

Oden von Anakreon.

I. Auf die Leyer. — Seite 3
II. Auf das schöne Geschlecht. — — 5
III. Auf Amorn. — — 7
IV. Auf sich selbst. — — 14
V. Auf die Rose. — — 18
VI. Die Masquerade. — — 20
VII. Auf den Amor. — — 22
VIII. Sein Traum. — — 24
IX. Auf seine Taube. — — 27
X. Der wächserne Amor. — — 32
XI. Von sich selbst. — — 34
XII. Auf eine Schwalbe. — — 35
XIII. Auf sich selbst. — — 37
XIV. Auf den Amor. — — 39
XV. Auf sich selbst. — — 41
XVI. Von sich selbst. — — 43
XVII. Auf einen silbernen Becher. — — 44
XVIII. Auf einen solchen. — — 48
XIX. Man müsse trinken. — — 52
XX. Auf sein Mädgen. — — 54
XXI. Auf sich selbst. — — 59
XXII. Auf Bathyllen. — — 60
XXIII. Auf das Gold. — — 62
XXIV. Auf sich selbst. — — 64
XXV. Auf sich selbst. — — 65
XXVI. Auf sich selbst. — — 66
XXVII. Wiederum auf sich selbst. — — 67
XXVIII. Auf sein Mädgen. — — 68
XXIX. Auf Bathyllen. — — 74
XXX. Auf Amorn. — — 82
XXXI. Auf sich selbst. — — 86
XXXII. Auf seine Mädgens. — — 88
XXXIII. An die Schwalbe. — — 92
XXXIV. An seine Buhlschaft. — — 95
XXXV. Auf Europen. — — 96
XXXVI. Auf die Vergnügungen dieses Lebens. — — 98

XXXVII. Auf den Frühling. Seite 100
XXXVIII. Von sich selbst. — 103
XXXIX. Von sich selbst. — 105
XL. Auf den Amor. — 108
XLI. Auf ein Gastmahl. — 112
XLII. Auf sich selbst. — 114
XLIII. Auf die Grille. — 115
XLIV. Auf seinen Traum. — 121
XLV. Auf die Pfeile der Liebe. — 123
XLVI. Auf die Liebe. — 126
XLVII. Auf Greise voller Munterkeit. — 129
XLVIII. Von sich selbst. — 131
XLIX. An den Mahler. — 132
L. Auf den Weingott. — 134
LI. Auf einen Diskus worauf Venus gemahlt w. 135
LII. Auf den Most. — 138
LIII. Auf die Rose. — 141
LIV. Auf sich selbst. — 148
LV. Auf die welche lieben. — 150
LVI. Auf das Gold. — 152
LVII. Auf den Frühling. — 162
LVIII. Auf sich selbst. — 163
LIX. An seinen Diener. — 167
LX. An seine Freunde. — 170
LXI. Auf Amorn. — 171
LXII. Auf Amorn. — 172
LXIII. Auf Dianen. — 174
LXIV. Auf ein Mädgen. — 176
LXV. An einen Knaben. — 178
LXVI. LXVII. LXVIII. LXIX. LXX. LXXI.
Oden Seite 179. 180. 181. 183. 186. 188.

Anakreons Ueberschriften.

I.II.III.IV.V.VI.VII. 193.195.196.197.198.199.

Oden der Sappho.

(202.
I. Lobgesang auf die Venus. — 207
II. An ihre Freundin. — 212

Anhang.

Das Anakreontische Gedicht des Theokrits auf den Tod des Adonis. — 219

Einige Anmerkungen auf den Anakreon

Anakreons Oden.

I.

Auf die Leyer.

Ich möchte die Atriden,
Ich möcht' auch Kadmus preiſen;
Doch meiner Leyer Saiten
Ertönen nur von Liebe.
Ich wechſelte noch neulich
Die Saiten, nebſt der Leyer,
Und ſang von Herkuls Thaten.
Allein die Leyer ſchnarrte
Von Liebe ſtets entgegen.
So lebt denn wohl ihr Helden;
Denn meine Leyer tönet
Von Liebe, nur von Liebe.

Doch meiner Leyer Saiten.] Man weis nicht, was βαρβιτος für ein muſikaliſch Inſtrument geweſen. Anakreon, nach dem Berichte einiger alten Schriftſteller, war ſelbſt der Erfinder deſſelben. Andere geben die Ehre einem gewiſſen Terpander.

Es war mit der Leyer einerley; oder doch nicht sehr davon unterschieden, weil Anakreon βάρβιτος und λύρη, als gleichgültige Wörter gebraucht. Der Scholiast des Horaz nennt es: lyram septichordem eburneam.

Ich wechselte noch neulich] Wenn die Poeten etwas nicht gemeines besingen wollten, so pflegten sie zu sagen, daß sie ihre Leyer mit neuen Saiten bespannet hätten.

Diese Ode dienet statt einer Vorrede zu den folgenden. Sie lehret uns, daß Anakreon dem natürlichen Hange seines Geistes gefolget sey, als er seine anmuthige Gedichte schrieb, und daß er vielleicht unberühmt geblieben wäre, wenn er seinen Flug in die Höhen der Epopee gewagt hätte. Die Natur, die Fontainen erzehlen, Boileau Satiren schreiben, Columben und Galiläen Welten suchen, den Eugen ein Kriegsheer anführen, und Wolfen die Wahrheit ganz nakt sehen lehrte: die lehrte ihn von Wein und Liebe singen. Dies war sein Erbtheil, wie Chaulieu, wie Uz, der Dichter der Gratien zu seyn.

---

* *

II.

Auf das schöne Geschlecht.

Gott gab den Stieren Hörner;
Den Hengsten starke Hufe;
Den Haasen schnelle Läufte;
Den Löwen weite Rachen,
Mit Zähnen stark besetzet;
Den Vögeln leichte Schwingen;
Den Männern gab er Klugheit.
Allein dem Weibe keine.
Was gab man ihm denn? Schönheit.
Die schüzt es wider Schilde,
Und wider alle Schwerdter.
Und beydes Stahl und Feuer
Bezwingt die blosse Schönheit.

Weite Rachen] Der Verfasser des Antimachiavells gab, vermittelst dieser Vorstellung eines ofnen Rachens, seiner Rede ungemein viel Leben, wenn er in dem 20sten Abschnitte also spricht: Frankreich gleichet auf der Seite, wo es an Deutschland grenzet, wegen seiner vielen Festungen einem aufgesperrten

Löwenrachen, der zwo Reihen drohender Zähne weiſet, und bereit zu ſeyn ſcheinet, alles zu verſchlingen.

Dem Weibe keine] Dieſe Uberſetzung verträgt ſich ſehr wohl mit dem Grundtexte, und macht den Gedanken Anakreons ſcherzhaft, ſatiriſch und deutlich. So, wie es die Frau Dacier gegeben hat: **Fürs Weib war nichts mehr übrig**, widerſpricht es dem folgenden. Denn die Natur war ſo arm nicht, weil ſie noch die Schönheit zu verſchenken hatte.

Was gab man ihm denn? Schönheit] Die fünf lezten Zeilen heilen die Wunde wieder, die Anakreon durch den ſatyriſchen Pfeil gemacht hatte, den er in der vorigen Zeile auf das ſchöne Geſchlecht abſchoß.

III.

Auf Amorn.

Jüngſtum Mitternacht, wenn Arktos
Vor Bootens Hand ſich drehet,
Und von Arbeit überwältigt,
Alle Welt im Schlafe lieget:
Schlug Kupido mit dem Klopfer
An die Thüre meines Hauſes.
Wer, ſo rief ich, raßelt drauſen?
Du verjagſt ja meine Träume!
Oefne mir, war Amors Antwort.
Fürchte nichts: ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von Regen triefet,
Und im Finſtern ſich verirret.
Dieß bewegte mich zum Mitleid.
Gleich ergriff ich meine Leuchte,
Schloß ihm auf, und ſah den Knaben,
Mit dem Bogen, und dem Köcher,
Und den Flügeln auf dem Rükken.
Als ich ihn zum Feur geſetzet,
Wärmt ich ſeine kalten Finger

Selbſt in meinen hohlen Händen;
Und aus ſeinen gelben Locken
Drückt' ich ihm das Regenwaſſer.
Als ihn nun der Froſt verlaſſen,
Sprach er, laſſet uns verſuchen,
Ob die naßgewordne Sehne
Meines Bogens nicht verdorben!
Darauf ſpannet er den Bogen,
Und durchbohrt, gleich einer Weſpe,
Mir das Herz, recht in der Mitte,
Hüpfte lächelnd in die Höhe,
Sprach, o Wirth, ſey mit mir frölich!
Sieh! mein Bogen iſt noch ſchadlos;
Doch dein Herz wird Quaal empfinden.

Raſſelt drauſen?] Im Griechiſchen hört man das Raßeln: Τίς, ἔφη, θύρας ἀράσσει?

Wärmt ich ſeine kalten Finger.] Was für eine angenehme, und ihm ſelber vortheilhafte Idee macht uns Anakreon allhier von ſeiner Gutherzigkeit, von ſeiner Gefälligkeit und ſanften Manieren. Dieſe gelben Locken, aus welchen er das Regenwaßer drückt, machen Amorn in unſerer Einbildung überaus ſchön.

Gleich einer Weſpe.] Die anakreontiſche Ode liebt keine lange ausgeführte Gleichniße, dergleichen

Homer,

Homer, Pindar, Horaz, haben. So klein dieſes Gleichnis iſt, ſo anmuthig und geſchickt iſt es, die ſchnelle und ſchmerzhafte Wirkung des Pfeiles, und die Bosheit Amors ins Licht zu ſetzen.

Ob die naßgewordne Sehne.] Man hat ſich hier der Verbeßerung des Herrn Dacier bedienet, der dieſe Stelle alſo lieſt:

Φέρε, φησὶ, πειράσωμεν
τόδε τόξον, εἰ τί μοι νῦν
βλάβεται βραχεῖσα νευρή.

Mir das Herz recht in der Mitte.] Im Griechiſchen heißt es: er durchbohrt mir die Leber in der Mitte. Die Alten waren der Meynung, daß der Siz der Liebe die Leber ſey.

— — Amor et libido
Saeui et circa jecur ulceroſum.
HORAT.

La Fontäne hat im erſten Teile ſeiner Erzehlungen dieſe Ode Anakreons nachgeahmet. Jedoch werden Leute von feinem Geſchmacke leicht gewahr werden, daß, ſo treflich ſeine Nachahmung auch iſt, ſie doch keinesweges allen Glanz und alle Feinigkeit des Originals erreicht habe. Ich unterſtehe mich, nur einige Stellen anzuführen, worinnen ich glaube, daß Anakreon noch weit über ihm ſey.

J'étois couché mollement,
Et contre mon ordinaire
Je dormois tranquillement &c.

Wie gemein und schläfrig sind diese Ideen nicht? Wie kann der Franzose sagen, Anakreon schlafe selten ruhig, der doch alle seine Nächte ohne Sorgen zubrachte.

Hingegen wie poetisch ist der Grieche, den La Fontäne doch nachbildete? Wie ergözt er eure Phantasie durch anmuthige Bilder? Er zeigt euch die Mitternacht; den hellen Arktos in derselben glänzen; den Bootes, der hinter ihm nachfolget; eine ganze Welt.

Der Franzose gedenket der Nacht nicht, als nur entfernter Weise, durch das Wort: Ich schlief. Anakreon mahlt euch dieselbe auf der anmuthigsten Seite, mit wenigen, aber lebhaften Zügen; und seine ganze Erzehlung wird durch diesen ersten Eindruck in die Einbildungskraft, dem Leser mehr Ergözen bringen, und deutlicher werden.

Quand un enfant s'en vint, faire
A ma Porte quelque bruit.

La Fontäne redet hier von einem Kinde, welches anklopft, ohne es zu nennen. Auf diese Art macht er die Leser begierig zu erfahren, was unter diesem Kinde verborgen sey.

Anakreon nennt das Kind Amor, und versichert durch dieses Wort zum voraus, daß die Leser etwas von den feinen und berufenen Streichen dieses Gottes erfah-

erfahren würden, das ihrer Aufmerkſamkeit und Neugier würdig ſeyn ſolle.

Beede Dichter erregen die Begierde des Leſers, was artigs zu vernehmen, und erreichen ihren Zweck; aber von dem Kinde, das ein Gott iſt, hört man lieber erzehlen, als von einem andern. Der bloſe Nahme eines Gottes ermuntert und verdienet ſchon die Aufmerkſamkeit eines Sterblichen.

Il pleuvoit fort cette nuit:
Le vent, le froid, et l'orage
Contre l'enfant faiſoient rage.

Wer zweifelt daran, daß die Beſchreibung des üblen Wetters im Munde des Knabens, der es ausgeſtanden hat, nicht beweglicher lauten, und mehr Mitleid erwecken ſollte, als im Munde des Dichters.

Ouvrez, dit-il, je ſuis nû.

La Fontäne läſt ſein Kind nur dieſe Zeile reden, und es iſt ſehr natürlich, ein Kind mit langen Reden zu verſchonen.

Anakreons Amor ſpricht etwas mehr: aber alles, was er ſpricht, iſt ungekünſtelt, beweglich, ſeiner Noth, und ſeinem Charakter gemäs. Es iſt ſchon viel geſagt, ich bin nackt; aber dem, noch halb ſchlafenden, und von ſeinem Weine noch taumelnden Anakreon muſte man mehr ſagen, wenn er ſich entſchlieſen ſollte, ſein weiches Lager zu verlaßen, und die Hausthüre zu öfnen.

In der Griechiſchen Ode iſt eine ſehr ſchöne Stelle, die La Fontäne unnachgeahmet gelaßen, ob ſie gleich ſeiner Erzehlung viel Leben und Anmuth hätte geben können. Als Anakreon aus dem Schlafe erwachte, und das Klopfen vor ſeiner Thüre hörete, rufete er: wer raßelt draußen? und ſezt, voll Unwillen, daß man ihn aus der Ruhe gebracht hat, hinzu:

Du verjagſt ja meine Träume!

Wie einfältig und poetiſch ſind doch dieſe Worte? wie fein charakteriſiren ſie den Wohllüſtler, der alles vermieden wiſſen wollte, was die Reihe ſeiner Vergnügungen unterbrach. Gewiß, dieſer Gedanke iſt in ſeinem Zuſammenhange vortreflich, und es kann einem Uebeſezer verargt werden, der ſolche Stellen nicht empfindet, und alſo auch nicht nachahmt.

Dem ohnerachtet wäre zu wünſchen, daß Deutſchland viele Geiſter beſäſſe, die mit ſolchem Glücke, und mit ſo vieler Leichtigkeit, nachzuahmen wüßten, als la Fontäne. Es iſt bekannt, daß die Fabeln des Aeſopus, ihrer Einfalt unbeſchadet, anmuthiger, lachender und lehrreicher geworden, indem ſie durch die Hand dieſes Franzoſen gegangen, der die gemeinſten Redensarten, durch die Geſchicklichkeit, womit er ſie anwendete, angenehm und edel zu machen wuſte.

Zu dieſer Nachahmung des la Fontäne füge ich eine andere, die mir gefallen hat:

Ich

Ich ergieng mich in einer einſamen und melancholiſchen Gegend. Ein Knabe ſchlummerte daſelbſt unter Schatten. Es war Amor. Seine Reize nahmen mich ein. Ich trat näher. Ihr Götter! ich hätte ein Mißtrauen in dieſelbe ſetzen ſollen. Er hatte die Züge einer Ungetreuen, die ich, ewig zu vergeſſen, geſchworen hatte; ihre friſche Lippen, ihre blendendweiſſe Haut. Ein Seufzer entfuhr mir, und ſiehe! er erwachte. Eine Kleinigkeit kann den Amor aufwecken. Er entfaltete ſeine kleinen Fittiche, ergriff ſeinen mörderiſchen Bogen, ſah, und verwundete fliehend, mit einem ſeiner Pfeile, mein Herz. Gehe, ſagte er, gehe! zu Themirens Füſen auf das neue zu ſchmachten, auf das neue zu brennen. Du ſollſt ſie lieben, weil du ſo verwegen geweſen, mich aufzuwecken.

---

* *

IV.

Auf ſich ſelbſt.

Auf den jungen Myrtenzweigen,
Auf den zarten Lotosblättern
Hingegoſſen, will ich trinken.
Amor ſoll mit Baſt den Mantel
Oben auf die Schultern binden,
Mir den Wein herbey zu reichen.
Denn das Leben fleucht von hinnen,
Wie ein rollend Rad am Wagen;
Und wenn dieß Gebein zerfallen,
Sind wir eine Hand voll Aſche.
Und was hülfts, den Grabſtein ſalben?
Und vergebens Specereyen
Auf den ſchwarzen Boden ſchütten?
Lieber ſalbe mich im Leben;
Schmücke dieſes Haupt mit Roſen,
Und beſtelle meine Freundin.
Amor, eh ich noch hinunter
Zu den Todestänzen wandre,
Heis ich alle Sorgen fliehen.

Myrtenzweigen] Diejenigen, die ſich verwundert haben, daß Anakreon auf Myrtenzweigen und Lotosblättern ſanft habe ruhen können, müſſen entweder von der Beſchaffenheit dieſes Lagers keinen rechten Begriff haben, oder weichlicher, als die Sybariten ſeyn, denen ein Roſenblatt, auf welches ſie ohngefähr zu liegen kamen, Beulen drückte, und Schmerzen verurſachte. Wenigſtens hielt Virgil ein ſolches Lager von Zweigen nicht für unbequem, und einer ſeiner Schäfer glaubte ſeinem Freunde was zu gute zu thun, wenn er ihm auf dieſe Art bettete:

Heic tamen hanc mecum poteras requieſcere noctem
Fronde ſuper viridi.

Amor ſoll mit Baſt den Mantel.] Wie anmuthig, und neu iſt das Bild, das uns der Grieche von Kupido macht? Dieß iſt das erſtemal, daß wir dieſen Gott gekleidet ſehen. Catull ahmet hierinne dem Anakreon nach in folgenden ſchönen, aus jenem Gedichte genommenen Verſen, worinne er ſeinen Freund ſo zärtlich beweinet:

Lux mea ſe noſtrum contulit in gremium,
Quam circumcurſans hinc illinc ſaepe Cupido,
Fulgebat crocina candidus in tunica.

Mir den Wein herbey zu reichen.] Wie groß wird der Dichter nicht in unſern Augen, wenn wir ſehen,

ſehen, daß ihm Amor unterthan iſt, deſſen Oberherrſchaft alle Götter erkennen. Man kan hier von dem Anakreon ſagen, was Voltäre von dem Abt Chaulieu ſagt:

Il oſoit careſſer les Dieux
D'un air familier, mais aimable.

Lieber ſalbe mich im Leben:]

Es laſſen ſich die todten Fürſten balſamiren,
Um deſto länger todt zu ſeyn;
Mich ſoll man nicht im Tode balſamiren;
Ich balſamire mich mit Wein
Im Leben ein,
Um deſto länger lebendig zu ſeyn.

Den Grabſtein ſalben.] Bey den Griechen war es zur Gewohnheit worden, Oehle und wohlriechende Waſſer auf die Grabmähler und Bildſäulen der Verſtorbenen auszugieſſen. Dieſe Art der Opfer waren nach Anakreons richtigem Urtheile unnüzlich. Denn Mortuo qui mittit munus, nil dat illi, adimit ſibi.

Zu den Todestänzen wandre.] Die Nachfolger Anakreons ſcherzen, wie ihr Vater, bey geſunden Tagen, und ſo lange ſie das Feuer eines guten Weines ſpüren, mit dem Tode ſehr frey:

„Was ſeh ich, ihr Götter, ſang einer, welch
„Phantom ſtellt ſich meinen Augen dar, und
„netzt ſeine dürren Finger in meinem Burgunder.

„Es iſt die Parce, die meine Tage ſpinnt. Spinne,
„o Parce, ſpinne langſam. Flieſe, holder Wein,
„flieſe ewig. So lange du flieſen wirſt, ſo lange
„ſpinnet die Parce.„

V.

Auf die Rose.

Laßt uns des Lyäus Gaben
Amors Rosen beygesellen!
Lasset uns die schönen Rosen
Rund um unsre Schläfe flechten,
Und sanftlächelnd muntrer trincken!
Rose, treflichste der Blumen!
Rose, du des Lenzen Sorge!
Du bist auch den Göttern reizend;
Und der Venus Sohn bekränzet
Auch sein schönes Haar mit Rosen,
Tanzt er mit den Huldgöttinnen.
Drum bekränz auch mich, o Bacchus!
So will ich in deinen Tempeln
Auf der holden Leyer spielen,
Und mit wohlgewachsnen Mädgen,
Stolz, in Rosenkränzen, tanzen.

Rose, du des Lenzen Sorge.] Dieser Ausdruck, sagt die Frau Dacier, ist sehr niedlich. Er behauptet gleichsam, daß alle Beschäftigungen des Frühlings

nur

nur dahin abzielen, wie dieſe Blume möge verſchönert werden. Es iſt auſſer allem Zweifel, daß die Griechen mehr Werks von der Roſe, als von allen andern Blumen gemacht haben; und ich erinnere mich hiebey einer Stelle der Sappho, wo dieſe feuerreiche Dichterin, einem gewiſſen Mädgen ſein bäuriſches Weſen, und Mangel an Verſtande recht empfindlich zu erkennen zu geben, geſagt hat: „Du haſt ja nie„mahls Sträuſe von Roſen gehabt, die auf den Ge„bürgen Pieriens wachſen, wo die Muſen wohnen.

Mit wohlgewachſenen Mädgen] Im Griechiſchen heißt es: ich will mit Mädgen tanzen, die eine volle hohe Bruſt haben.

VI.

Die Maskerade.

Wir, die wir mit Rosenkränzen
Unsre Schläfe dicht bekränzen:
Wir berauschen uns sanftlachend.
Seht dies Mädgen, nach der Leyer,
Mit dem Thyrsusstab in Händen,
Der von Epheukränzen schwirret,
Seine netten Füsgen regen!
Hört zugleich den schönen Knaben,
Den so zarte Locken zieren,
Dessen Mund so lieblich duftet,
Hell in seine Saiten singen!
Amor mit den goldnen Locken,
Schmauset, nebst dem holden Bacchus,
Und der schönen Cytherea
Frölich bey dem Festgott Komus,
Diesem Liebling muntrer Alten.

Anakreon beschreibt hier eine Ergözlichkeit, die zu seiner Zeit sehr im Schwange gieng. Man verkleidete sich nemlich nach aufgehabener Mahlzeit; nahm

nahm junge Knaben zu ſich, welche ſangen, tanzten, und auf Inſtrumenten ſpielten. In dieſem Aufzuge ſchwärmte man durch die Straſen, beſuchte das Frauenzimmer, und den Gott der Feſte. Dieß iſt hinlänglich zu beweiſen, daß der Gegenſtand dieſer Ode nicht die Roſe iſt, wie man nach der alten Aufſchrift glauben ſollte, ſondern eine Vermummung.

Nach der Leyer.] Im Grundtexte ſtehet: unter der Leyer, weil der, ſo ſie rührte, erhaben ſaß, und auf die Zuſeher herabſehen konnte.

Nichts kann mit mehr Zärtlichkeit des Geſchmacks geſchrieben ſeyn, als dieſe Ode. Die Bilder, die ſie uns vorlegt, ſind die anmuthigſten, und müſſen allen Leſern gefallen. Wie reizend ſind die netten kleinen Füſe des Mädgens! wie mahleriſch der goldbelockte Amor! wie poetiſch ſeine Geſpielen, der Bacchus, die Venus, der Gott der Schmäuſe, mit dem der Dichter ſelbſt ſo viel Aehnlichkeit hat! Gefällt das Bild des tanzenden Mädgens, mit dem Thyrſusſtabe den Jünglingen, ſo wird der Knabe mit den weichen Haarlocken die Mädgens entzücken.

VII.

Auf den Amor.

Mit einem Lilgenſtengel
Zwang Amor mich, zu folgen,
Wohin er hurtig rannte.
Ich ſtrich durch ſtrenge Bäche,
Durch Wälder und Gebürge.
Da ſtach mich eine Schlange.
Mein Geiſt flog nach den Lippen,
Und wär ich bald erblaſſet.
Da rührt er meine Stirne
Mit ſeinen zarten Flügeln,
Und ſprach: Willſt du nun lieben?

Mit einem Lilgenſtengel] Ich habe den Gedanken Anakreons den heutigen Zeiten beliebter zu machen geglaubt, wenn ich ſtatt einer Ruthe von Hyacinthen, oder Schwerdtelblumen dem Amor einen Lilgenſtengel in die Hand gäbe.

Lernet aus dieſer Ode, wie man das Frauenzimmer unterrichten muß, wenn man gefallen will. Wie ſinnlich ſagt Anakreon, daß er dem Tode nahe geweſen: **Mein Geiſt flog nach den Lippen.**

Wie

Wie anmuthig lehrt er euch, daß Amor ohne Pfeile und ohne Bogen die Herzen bändigen könne: er hat nur einen Lilgenſtengel, und herrſcht damit; die ihm entfliehen wollen, drückt er mit ſeiner Gegenwart; die den Nacken willig unter ſein Joch beugen, mit denen gehet er ſanft um: er rührt ihre Stirne mit ſeinen Flügeln, und ſie geneſen.

VIII.

Sein Traum.

Ich ſchlief, berauſcht vom Bacchus,
Des Nachts auf Purpurdecken;
Da deuchte mirs im Traume,
Daß ich mit Schönen ſpielte;
Und daß ich auf den Zähen
In groſer Eile liefe.
Da ſchimpfeten mich Knaben,
Die ſchön, wie Bacchus, waren,
Und dieſer Schönen wegen,
Mir bittre Reden gaben.
Als ich ſie nun zur Strafe
Ein paarmahl küſſen wollte,
Entflohn ſie mit dem Traume;
Und ich Einſamer wünſchte
Von neuem einzuſchlafen.

Berauſcht vom Bacchus] Man muß den Anakreon nach ſeinen Zeiten beurtheilen, wo der reichliche Gebrauch des Weins auf eine gewiße Art ein Gottesdienſt

tesdienſt, oder wenigſtens etwas einem wohlgeſitteten Menſchen nicht unanſtändiges geweſen. Anakreon, wenn er ſich einen Rauſch getrunken hatte, blieb doch noch ein Weiſer; es wäre denn, daß er das Alter noch nicht gehabt hätte, dem die Geſetze einen Rauſch geſtatteten. Denn alſo ſchreibt Plato: „Wenn Mannsperſonen das vierzigſte Jahr erreicht haben, ſo „mögen ſie mit mehrerer Freyheit den Gaſtmahlen „beywohnen, und den Bacchus ſowohl, als andere „Götter, bey den Opfern und Spielen anrufen, „der den Sterblichen den Wein, als eine Arzney „gegen die Beſchwerlichkeiten des Alters, gegeben hat, „damit ſie wiederum verjüngt werden, und alle „Traurigkeit vergeſſen mögen — — — Wir erinnern „aber Knaben, die noch nicht achtzehen Jahre alt „ſind, daß es gar nicht wohlgethan ſeye, Feuer zu „Feuer zu gieſen, ehe ſie Männer geworden, und „anfangen, ſich der Arbeit und den Geſchäften zu „unterziehen; denn man muß bey der Jugend auf „alle Art und Weiſe eine gewiſſe Raſerey zu verhüten ſuchen. Nach dieſer Zeit ſollen ſie ſich des „Weins in gehöriger Maaße bedienen, bis ſie das „dreyſigſte Jahr erreichet haben; von der Trunkenheit und Überfüllung aber ſollen ſich Jünglinge ganz „und gar enthalten.„

Anakreon trank vielleicht nur der Stärke ſeines Temperaments gemäß, ſo viel als der Abt Chaulieu, und deſſen Lehrer Chapelle; und lange nicht ſo viel, als der Schalk beym Menander, der des andern Morgens, als er aufſtund, ſagte: der Kopf iſt mir ſo ſchwer, als ob ich vier Köpfe hätte:

Ἀνίσαμαι γὰν τέταρας κεφαλὰς ἔχων.

* *

IX.

Auf ſeine Taube.

Du anmuthsvolle Taube,
Woher, woher ſo hurtig?
Woher mit dieſen Salben,
Die duftend von dir triefen,
Wenn du die Luft durcheileſt?
Was haſt du zu verrichten?
Ich gehe in Geſchäften
Anakreons, des Dichters,
Zum Knaben, zum Bathylle,
Der itzund aller Herzen
Bezwinget und beherrſchet.
Für eines ſeiner Liedgen
Hat er mich von Cytheren
Unlängſtens eingetauſchet.
Seit dieſer Stunde bin ich
Anakreons Bedientin,
Und habe dieſe Briefe
Von ihm izt zu beſtellen.
Er hat mir auch verſprochen,

Mich nächstens frey zu lassen.
Doch, wenn ers auch gleich thäte,
Bleib ich doch seine Sklavin.
Denn mein! was fliegt man immer
Im Feld, und auf den Bergen,
Und sezt sich auf die Bäume,
Und ißt nur wilde Körner?
Izt speis ich mich mit Brode,
Das ich dem guten Wirthe
Aus seinen Händen reisse;
Und tränke mich mit Weine,
Den er mir zugetrunken;
Und wenn ich satt getrunken,
So tanz ich, und bedecke
Den Herrn mit meinen Flügeln;
Und geh ermüdet endlich
Auf seine Leyer schlafen.
Nun geh! izt weist du alles.
Du machtest mich so schwazhaft,
O Freund, als eine Krähe.

Diese Ode ist ein Gespräch zwischen einem Menschen, und einer Taube, welche abgerichtet war, Briefe hin und her zu tragen. Einige Reisebeschrei-

ber

ber verſichern, daß noch heute zu Tage der Viceconſul zu Alexandretta, ſo bald er verdächtige Schiffe gewahr wird, eine ſolche Taube loslaſſe, die vermittelſt eines unter die Flügel oder an den Hals gebundenen Briefgens dem Conſul von Aleppo innerhalb 5 Stunden davon Nachricht bringet. Einige Perſonen von Rang in Holland vergewiſſern auf dieſe Art ihre in der Stadt wohnende Freunde von ihrem Wohlſeyn, wenn ſie ſich in der ſchönen Jahrszeit auf dem Lande aufhalten.

Die duftend von dir triefen.] Die Morgenländer, welche vor andern Völkern die Wohllüſte des Geruches liebten, parfumirten ihre Vögel, wie die Abendländer ihre Schooshündchen.

Was haſtu zu verrichten?] Der Abt Sevin verändert die ſechste Zeile:

τίς ἐσι σοὶ μέλει δ᾽ἐ;

welche keinen Verſtand hat, alſo:

τίς ἐς, τί σοὶ μέλει δ᾽ἐ;

wer biſtu, und warum bekümmerſtu dich? und man kann nicht leugnen, daß dieſer Sinn, darinne die Taube antwortet, ungezwungen, und die Verbeſſerung ungekünſtelt ſey.

Zum Knaben, zum Bathylle,] Horaz berichtet uns, daß dieſer Liebling Anakreons von Samos

mos gebürtig gewesen: Non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo Anacreonta Teïum.

Für eines seiner Liedgen.] Anakreon verstund sich nicht übel darauf, seinen Versen unvermerkt einen hohen Werth beyzulegen. Ein Lied, das die Mutter der Gratien lieber hat, als die schönste Taube ihres Gespanns, muß gewiß von ausnehmender Vortreflichkeit seyn.

Den Herrn mit meinen Flügeln.] Nichts ist scherzhafter, als der Einfall, daß die Taube die Flügel über seinen grauen Kopf ausbreite, ihn zu erwärmen oder zu beschatten.

Alles, was die Taube in dieser Ode spricht, hat man als ein Lob anzusehen das sich Anakreon selbst gibt. Das muß ein liebenswürdiger Mann seyn, dem eine Taube, nachdem sie der Venus gedienet hat, noch mit Vergnügen zu dienen versichert.

Daß er von dem Beherrscher aller Herzen, dem holdseligen Bathylle, geliebet werde; daß seine Liedergen von unschätzbarem Werthe; daß er ein gütiger, freundlicher Wirth sey, vertraulich mit den Seinigen, und erkenntlich gegen ihre treue Dienste; dieses alles sagt Anakreon nicht deutlich; aber dem Verstande der Leser läßt er die Freude, es aus der Rede seiner Taube zu schliessen.

Wenn es jemand erlaubt iſt, ſich ſelber zu rühmen, ſo iſt es allenfalls nur dem, der es ſo verſteckt, ſo fein, ſo beſcheiden, und mit ſo groſſer Vergnügung der Leſer thut, als hier Anakreon.

Tale eſt hoc poëmation, ſagt Tanaquil le Fevre, vt non ab homine aliquo, ſed a muſis ipſis, et a Gratiis collata opera compoſitum eſſe videatur.

---

* *

X.

Der wächserne Amor.

Es wollt ein Jüngling Amorn,
Aus Wachs gemacht, verkaufen.
Ich ſtand bey ihm, und fragte:
Was geb ich für dieß Bildgen?
Er ſprach zu mir auf doriſch:
So viel, als dir beliebet.
Doch dir nichts zu verheelen:
Ich bilde nicht aus Wachſe.
Allein ich will nicht länger
Bey dieſem Amor wohnen,
Der, was er ſieht, gelüſtet.
So gieb mir um ein Drachma
Den ſchönen Schlafgeſellen.
Du aber, merk es, Amor,
Sollſt mich ſo gleich entzünden;
Wo nicht? -- im Feuer ſchmelzen.

Ich bilde nicht aus Wachſe.] Er will ſagen: er ſey kein Wachsboßirer.

Wo nicht? im Feuer ſchmelzen.] Die Hei-

den

den glaubten, daß ihre Götter den Bildern, unter welchen man sie verehrte, einen Theil ihrer Göttlichkeit mittheileten, damit sie Gebethe hören, und belohnen könnten. Dem ohngeachtet giengen sie bisweilen übel mit diesen Bildern um, und droheten, sie zu zerstören, wofern sie ihr Gebeth nicht erhören würden. In der siebenden Idylle des Theokritus bricht ein Jüngling nach vollendeter Anruffung des Gottes Pans aus: „Wenn du mich unerhöret lässest, „o Pan, dann will ich deinen ganzen Leib mit meinen „Nägeln zerreissen, und du sollt hernach noch dazu in „Nesseln übernachten.„ So berichtet uns auch Herodot, daß Xerres, nachdem seine Schifbrücke von den Wassern des Hellesponts zerrissen worden war, der See Feßel anlegen, und ihr drey hundert Ruthenstreiche habe geben lassen, in Meynung, daß er sich dadurch am Neptun räche.

XI.

Von ſich ſelbſt.

Es ſagen mir die Mädgen:
Anakreon, du alterſt.
Beſieh dich nur im Spiegel,
Wie ſich dein Haar verlohren,
Und du ſo glatt geworden.
Ob noch mein Haar geblieben,
Wie, oder fortgegangen,
Das weiß ich nicht; dieß weiß ich:
Daß ſüſer Scherz den Alten
Um ſo viel mehr gezieme,
Je mehr ihr Ende nah iſt.

Ob noch mein Haar geblieben, wie, oder fortgegangen.] In dieſen Zeilen ſteckt eine groſe Einfalt, die nothwendig gefallen muß; aber ſchwer in Ueberſetzungen zu erreichen iſt.

Daß ſüſer Scherz den Alten ꝛc.] Er ſuchte ſich, ſagt der Abt Chaulieu, die Todesſtrafe noch mit Blumen zu beſtreuen:

Il ſema de fleurs le chemin,
Qui le mena dans l'Eliſée.

XII.

Auf eine Schwalbe.

Wie soll ich dich bestrafen,
Dich plauderhafte Schwalbe?
Soll ich die leichten Flügel
Dir haschen und beschneiden?
Wie? oder dir die Zunge
Wie jener böse Tereus
Aus deinem Halse reissen?
Was raubt dein frühes Singen,
Was raubt es mir Bathyllen,
Aus meinen süsen Träumen!

Wie jener böse Tereus.] Tereus war ein König von Thracien, welcher, nachdem er die Schwester seiner Gemahlin geschändet hatte, ihr noch dazu die Zunge aus dem Schlunde riß, um nicht von ihr verrathen zu werden; da sie denn zuletzte, nach einigen, in eine Schwalbe, nach andern, in eine Nachtigall, verwandelt ward. Anakreon ist der erstern, Virgil in folgenden schönen Versen der letztern Meynung:

Qualis populea moerens Philomela ſub vmbra
Amiſſos queritur foetus, quos durus arator,
Obſervans nido implumes detraxit; at illa
Flet noctem, ramoque ſedens lacrumabile carmen
Integrat, et moeſtis laté loca queſtibus implet.

Georg. Lib. IIII.

Ariſtoteles erinnert ſchon in ſeiner Redekunſt, daß Prokne auch zuweilen Philomele genennet werde.

---

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XIII.

Auf sich selbst.

Aus Liebe zu Cybelen,
Hat der verschnittne Attis
Vorzeiten im Gebürge
Geheulet und geraset;
Und die an Klaros Rande
Des lorbeerreichen Phöbus
Geschwäzig Wasser tranken,
Die rasten auch, und heulten:
Und ich, berauscht von Weine.
Und von dem Duft der Salben,
Und meines Mädgens Küssen
Will auch . . will gleichfalls rasen.

Hat der verschnittne Attis] Attis, ein schöner Phrygier, war anfänglich Cybelens Liebling; nachher aber, als sie ihn bey einer Nymphe antraf, ein Opfer ihrer Eifersucht, indem sie ihn entmannen lies, und rasend machte.

Und die an Klaros Kande.] Klaros war eine begeiſternde Quelle, in einem dem Apoll geweihten Haine, nicht weit von der Stadt Kolophon in Jonien: Tacitus ſagt davon in ſeinen Jahrbüchern B. II. K. 54. in ſpecum degreſſus, hauſta fontis arcani aqua, ignarus plerumque litterarum, et carminum edit reſponſa verſibus compoſitis, ſuper rebus, quas quis mente concepit.

XIV.

Auf den Amor.

Ja, ja doch, ich will lieben!
Es rieth mirs neulich Amor.
Da war ich so vermessen,
Und lies mich nicht bereden.
Gleich griff er nach dem Bogen,
Und nach dem goldnen Köcher,
Und schrie: heraus zum Streite!
Da warf ich, gleich Achillen,
Den Harnisch um die Schultern,
Und faßte Schild und Lanze,
Und kämpfte mit dem Amor.
Er schoß; ich floh zurücke.
Und als ihm Pfeile fehlten,
So schoß er, sehr ergrimmet,
Sich selbst statt eines Pfeiles;
Drang mitten in mein Herze,
Und hauste ganz tyrannisch.
Was mach ich mit dem Schilde?

Von auſſen bin ich ſicher;
Der Streit iſt nur im Herzen.

Dieſes Gedichte lehret, daß man ſich vergebens der Liebe zu erwehren ſuche. Es iſt mit vieler Kunſt ausgearbeitet, und nichts iſt anmuthiger, als der Zweykampf Amors mit dem Dichter.

Der Gedanke, daß ſich der Gott der Liebe ſelbſt, ſtatt eines Pfeiles, in des Dichters Herz geſchleudert habe, iſt ſeitdem mehrmalen wiederholt worden:

Bacchus ſaß auf eines Bechers Rande.
Amor, ſprach er, ohne Leiter ſteig ich
In des Dichters Haupt.
Amor ſaß in Phillis blauem Auge.
Ohne Bogen, ſprach er, ſchieß ich mich
In des Weiſen Herz.

---

* *

XV.

Auf ſich ſelbſt.

Nichts bekümmr ich mich um Gygen,
Um der Sardianer König;
Auch weiß mich kein Gold zu blenden;
Auch beneid ich keine Fürſten.
Nur bekümmr ich mich um Salben,
Meinen Bart zu balſamiren;
Nur bekümmr ich mich um Roſen,
Meinen Scheitel zu bekrönen;
Nur bekümmr ich mich für heute;
Denn wer weiß von morgen etwas.
Drum ſo lang das Glücke dauert,
Trinke, ſpiel und opfre Baccho;
Daß nicht eine Krankheit komme,
Und denn ſpreche: gnug getrunken!

Und denn ſpreche: gnug getrunken!] Virgil ſagt auf eben dieſe ſinnliche Art und Weiſe, vielleicht noch ſchöner, in ſeinem Gedichte Copa:

Mors, aurem vellens, viuite, ait, venio.

Mit denenſelbigen Zügen, womit ſich der Teier in

dieſer Ode ſchilderte, ſchilderte ſich der Abt Chaulieu an hundert Orten: „Als der gröſeſte Liebhaber aller „natürlichen Einfalt, ſah ich Würden und Ruhm, „als eine Chimäre an; mein Geld, welches ich für „nichts achtete, verſchenkte ich, oder verlehnte es, „ohne mir in den Sinn kommen zu laſſen, es wieder „zu begehren. An Reichthümern, wornach man ſo „hungert, fand ich niemahlen was Liebenswürdiges. „Ueberzeugt, daß allein der gegenwärtige Augenblick „unſer ſey, war ich, des morgenden Tages wegen, „unbekümmert; und blos darauf erpicht, in den „Armen einer weiſen Faulheit kein Vergnügen unge„noſſen entwiſchen zu laſſen ꝛc. ꝛc.

Es kommt mir ganz wahrſcheinlich für, ſagt Baxter, daß dieſe Ode damahls verfertigt worden, als Anakreon ein Geſchenke des Polykrates von fünf Goldtalenten, welches heute zu Tage ein ſehr beträchtliches Capital ausmachen würde, wieder zurücke geſendet hat. Man kann die Berliniſchen ſcherzhaften Lieder, (im zweyten Theile, Blat 19 der Vorrede) hierüber nachleſen.

---

* *

XVI.

Von sich selbst.

Du singest vom Thebanerkriege;
Und der vom Kriegsgeschrey der Phryger;
Und ich von meiner Niederlage.
Mich hat kein Reuter, und kein Fusknecht;
Es hat mich auch kein Schiff besieget.
Allein ein ander neues Kriegsheer,
Das aus den Augen mich beschieset,

Das aus den Augen mich beschieset.] Wer sieht nicht, daß der Dichter unter dieser Armee die Gratien; und unter ihrem Anführer die Liebe verstehe:

Oft blitzen, von Gefahr begleitet,
Die blauen Augen frey auf mich,
Aus welchen Amor mich bestreitet,
Der stets aus ihnen siegreich wich.
Ich kann die Grazien darinnen,
Ein schmeichelnd Lächeln bilden sehn ꝛc.

Lyrische Gedichte.

Wenn diese kleine Ode gefallen kann, so muß es der Allegorie, die darinne herrschet, zugeschrieben werden.

* *

XVII.

Auf einen ſilbernen Becher.

Mach, o Vulkan, aus Silber,
Mir von getriebner Arbeit,
Nicht eine Waffenrüſtung,
(Denn was ſoll mir das Streiten?)
Nein, einen hohlen Becher,
So tief dir immer möglich.
Bild aber auf demſelben
Mir nicht den Himmelswagen,
Den traurigen Orion,
Noch ſonſten ein Geſtirne.
(Was ſollen die Pleiaden,
Und was ſoll mir Bootes?)
Dafür mach einen Weinberg,
Und in demſelben Trauben,
Und nebſt dem ſchönen Bacchus
Die allerliebſten Knaben,
Bathyll und Amorn, kelternd.

Mir nicht den Himmelswagen.] Anakreon ſcheinet auf etliche Figuren zu zielen, die Vulkan auf dem

dem Schilde Achills, nach Homers Berichte, angebracht hatte. Die Worte lauten in der Ilias alſo:

„Vulkan bildete die Geſtirne, mit welchen der „Himmel geſchmücket iſt, das Siebengeſtirn, die „Regenſterne, den groſen Orion, und den Bär dar„auf ab, welcher auch der Wagen genennt wird; „dem Orion gegenüber ſtehet, und der unter allen „Sternen allein nicht in die Fluten des Weltmeers „niederſinket ꝛc.

Wie bekannt dieſe Geſtirne bey den Alten geweſen ſeyn müſſen, iſt aus dem neunten Abſchnitte Hiobs zu ſehen, wo das Hebräiſche nach den ſiebenzig Dollmetſchern, und den meiſten Auslegern alſo überſetzet wird:

„Er macht den Heerwagen am Himmel, und den „Orion, und die Henne, und die verborgenen „Südgegenden.

Aulus Gellius, der dieſe Ode ganz anführet, berichtet zugleich, daß er ſie bey einem Gaſtmahle habe abſpielen und abſingen hören. Die Griechen müſſen ſie für ſchön gehalten haben; denn ſie foderten den Antonius Julianus heraus, einen Römer zu nennen, der etwas, ſo ihr beykäme, aufgeſetzet hätte:

„Tum Graeci pluſculi, qui in eo conuiuio erant, „homines amoeni, et noſtras quoque literas haud „incuriosè docti, Iuliana rhetorem laceſſere, in-

„ſecta

„ſectarique, adorti ſunt: tanquam prorſus barba-
„rum, et agreſtem, qui ortus terra Hispania foret,
„clamatorque tantum, et facundia rabida jurgio-
„ſaque eſſet, eiusque linguae exercitationes do-
„ceret, quae nullas voluptates, nullamque mul-
„cedinem Veneris, atque Muſae haberet.
„Saepeque eum percontabantur, quid de Ana-
„creonte, caeterisque id genus poëtis ſentiret:
„et ecquis noſtrorum poetarum tam fluentes
„carminum delicias feciſſet, niſi Catullus, in-
„quiunt, forte pauca — —

„Tum ille pro lingua patria, tanquam pro aris
„et focis, animo irritato indignabundus: cedere
„equidem, inquit, vobis debui, vt in tali ἀστωτίᾳ
„artium nos vinceretis: et ſicut in voluptatibus
„cultus, atque victus, ita in cantilenarum quoque
„multis paraſangis anteiretis. Sed ne nos, id eſt,
„nomen latinum, tanquam quosdam inſubidos
„ἀναφροδισίας condemnetis: permittite quae-
„ſo, operire pallio caput, quod in quadam parum
„pudica oratione Socratem feciſſe ajunt; et audite
„ac diſcite, noſtros quoque antiquiores ante eos,
„quos nominaſtis, poëtas amaſios fuiſſe. Tum
„reſupinus, capite conuelato, voce admodum quam
„ſuaui, verſus cecinit Valerii Aeditui, veteris poë-
„tae, Item Portii Licinii, et Quinti Catulli: qui-

„bus

„bus mundius, venuſtius, limatius, Graecum,
„Latinumue nihil quicquam reperiri puto.

Die lateiniſchen Verſe, die der ſonſt ſo feine Gellius dem Redner Antonius Julianus hierauf in den Mund legt, ſind ein Beweiß, daß er durch die Liebe zu ſeinem Vaterlande entweder ganz verblendet geweſen ſey, oder doch die guten Liebesgeſänge ſeiner Landsleute nicht recht gekannt habe. Es ſchimmert lauter falſcher Witz darinne: und man kann aus folgendem urtheilen, von welchem Schlage die drey übrigen ſind:

Cuſtodes ouium, teneraeque propaginis agnûm
Quaeritis ignem? ite huc: quaeritis? ignis homo eſt.
Si digito attigero, incendam ſiluam ſimul omnem.
Omne pecus flamma eſt, omnia quae video.

Noct. att. L. XIX. C. IX.

XVIII. Auch

XVIII.

Auch auf einen solchen.

Mache mir, geschickter Künstler,
Einen angenehmen Becher,
Und darauf zuerst die Jahrszeit,
Die uns holde Rosen schenket:
Und auf dem getriebnen Silber
Auch ein freudenvolles Gastmahl.
Aber unterlasse klüglich
Die befremdenden Geschichten
Blutiger Versöhnungsopfer
Auf demselben vorzustellen.
Lieber bilde mir Cytheren,
Mit den Hymenäen tanzend;
Und den Vater süsen Weines,
Jovis schönen Sohn, Lyäen.
Und im dichtbelaubten Wingert, *
Der voll süser Trauben hänget,

Auch

* Dieß ist das gewöhnliche Wort, womit die Pfälzer einen Weingarten bezeichnen; ursprünglich heißt es auch nichts anders, als Weingarten.

Auch die ſchlauen Liebesgötter,
Ohne Pfeil und ohne Bogen;
Und die Huldgöttinnen lachend,
Und auch anmuthsvolle Knaben,
Wo Apoll nicht ſelbſten ſpielet.

Lieber mache mir Cytheren.] Weil dieſe Stelle verdorben iſt, ſo habe ich mich der Verbeſſerung der Frau Dacier bedienet, doch mit einiger Verſetzung der Gedanken. Sie lautet alſo:

Μαλλον ποιει Διὸς γόνον
Βάκχον Ἔυιον ἡμῖν
Μύρτην νάματος, ἢ κύπριν.
Γυμναίοις χροτῦσαν.

Auch die ſchlauen Liebesgötter.] Dieſe Götter haben zu allen Zeiten den Mahlern wichtige Dienſte geleiſtet, weil ſie als bekannte allegoriſche Perſonen oft und bequem angebracht werden können, dem Zuſchauer die Abſicht des Gemähldes zu entdecken, ſeine Einſicht in jede Vorſtellung deſſelben zu erleichtern, und ihn folglich deſto gewiſſer zu rühren und einzunehmen. Man kann dieſes aus einem Gemählde erſehen, das zu Lucians Zeiten, als man die olympiſche Spiele feyerte, öffentlich ausgeſetzt wurde. Es ſtellte die Vermählung Alexanders mit Roxanen vor, wie ſie

in einem prächtigen Saale vollzogen ward. Roxane lag wohlanständig auf einem Ruhebette. Ihre Schönheit, welche durch die Schamhaftigkeit erhöhet ward, womit sie die Augen bey Herannäherung Alexanders niederschlug, zog die ersten Blicke des Zusehers auf sich. Man erkannte sie ohne Mühe für die Hauptperson. Ein Schwarm dienstbarer Liebesgötter flog um sie her. Einige löseten ihre Schuhbänder auf, andere entkleideten sie. Einer hub ihren Schleyer mehr in die Höhe, damit sie der junge König beßer sehen möchte. Er lächelte ein wenig, als ob er ihm wegen ihrer Reize Glück wünschete. Andere fasseten ihn an seinem Waffenrocke, und zogen ihn näher zu ihr, in einer Stellung, als wolle er seine Königliche Stirnbinde zu ihren Füsen legen. Neben Alexandern sahe man den Hephästion, der die Heyrath gestiftet hatte. Er trug in der Rechten eine flammende Fackel, und war mit der Linken auf einen Hymen gestützt. In einer Ecke der Schilderey beschäftigte sich ein Trupp Amors mit den Waffen des Helden. Einige davon trugen seine Lanze, und schienen sich unter der Last derselben tief zu bücken. Andere trieben mit seinem Schilde ihre Kurzweil. Sie hatten einen aus ihrem Mittel, vermuthlich den, dessen Pfeil den Streich begangen hatte, oben darauf gesetzet, und trugen ihn auf ihren Schultern, als im Triumphe

einher;

einher; mittlerweile ſich ein andrer hinter einem Küraß verkroch, ſeine Kameraden, wenn ſie vorbeygehen würden, zu erſchrecken — —

Der damalige Oberaufſeher der Spiele hat dieſes Gemählde nach Verdienſt zu ſchätzen gewußt; indem er dem erfindungsreichen Künſtler ſeine ſchöne Tochter zur Ehe gegeben. Raphael hat es nach der Beſchreibung Lucians gezeichnet, und in Kupfer ſtechen laſſen.

Uebrigens muß ich noch überhaupt anmerken, daß der Dichter, wie in dieſer Ode, ſo auch in vielen andern, mehr auf die Anzahl, als die Quantität der Sylben geſehen habe; welches einigen Auslegern zu behaupten Anlaß gegeben, daß alle Stücke, darinne ſolche verſus politici, wie man ſie nennet, vorkommen, untergeſchoben ſeyen; welcher Meynung aber Horaz zu widerſprechen ſcheinet, wenn er Anakreons Verſe ausdrücklich non elaboratos ad pedem nennet. B. V. Od. 14.

* *

XIX.

Man müße trinken.

Die ſchwarze Erde trinket;
Es trinken ſie die Bäume;
Das Waſſer trinkt die Lüfte;
Die Sonne trinkt das Waſſer;
Zuletzt der Mond die Sonne;
Was wollt ihr denn das Trinken,
Ihr Freunde, mir verwehren?

Der Engliſche Dichter Cowley, in der Meynung, Anakreon eile zu geſchwinde zum Ende, hat dieſer Ode in ſeiner Nachahmung einen langſamern Gang gegeben, ihr aber auch dadurch ein luſtiger Anſehen verſchaffet, als ſie im Griechiſchen hat. „Die dur„ſtige Erde, ſind ohngefehr ſeine Worte, ſaugt allen „Thau und allen Regen ein, den die Wolken herunter „treufeln. Sie trinkt, und berauſcht ſich immer aufs „neue. Die Pflanzen, an ihrem Theile, trinken die „Erde, und werden, indem ſie das thun, friſcher und „ſchöner. Das Meer ſelbſt, von dem man doch glau„ben ſollte, daß es des Trinkens entbehren könnte, „trinkt zehn tauſend Flüße ein, die dann dieſen wei-

„ten

„ten Pokal in der Hand der Natur so anfüllen, daß „er überläuft. Die Sonne, die unaufhörlich in Be„wegung iſt, und, weil ſie ohnehin das glühendrothe „Antliz eines Säufers hat, vielleicht beſſer thäte, ſich „nicht noch mehr zu betrinken, trinkt das Meer. „Der Mond und die Sterne trinken wieder die Son„ne; ja, ſie bringen ganze Nächte zu, ihr eigenes Licht „zu trinken. Nichts in der Natur bleibt nüchtern. „Durch das ganze Rund des Weltgebäudes gehen „die Geſundheiten ununterbrochen herum. Fülle „dann auch meine Flaſche. Fülle ſie bis oben an! „Laß mir nicht ein einiges Glas leer ſtehen! Iſt es „billig und recht, da alle Geſchöpfe trinken, und „immer trinken, Herr Philoſoph, mich allein nicht „trinken zu laſſen? Nein! nein! ich muß auch trinken!

XX.

Auf ſein Mädgen.

Zum Fels ward Tantals Tochter
Auf Phrygiens Gebürgen;
Und des Pandions Tochter
Ward ehedem zur Schwalbe.
Ich möcht ein Spiegel werden,
Daß du mich ſtets beſchauteſt;
Zum Kleide möcht ich werden,
Daß du mich immer trügeſt;
Zum Waſſer möcht ich werden,
Daß ich dich baden dürfte.
Zum Flore deiner Brüſte,
Zum Kleinod deines Halſes,
Zum Schuhe möcht ich werden,
Daß mich dein Fus doch träte.

Zum Kleide möcht ich werden.] Er meynet die Kleidung, die Athenäus ἐχέσαρκον χιτώνιον nennet, welche unmittelbar den Leib umgab.

Zum Flore deiner Brüſte.] Ein neuer Ueberſetzer Anakreons, Herr Poinſinet, gibt dieſe Stelle alſo:

Echarpe,

Echarpe, je ſoutiendrois
Votre gorge enchantereſſe.

Aber darf man einem Frauenzimmer wohl ſagen, daß ihre Bruſt einer Unterſtützung benöthiget ſey? und kann eine ſolche Bruſt, die durch was anders, als die Hände der Natur unterſtützet wird, eine gorge enchantereſſe heißen? Können dem, der ſo galant, der pater leporum und elegantiarum geweſen, ſolche Ausdrücke jemahlen entfallen ſeyn?

Zum Schuhe möcht ich werden] Auch hier entfernt ſich Herr Poinſinet vom Grundterte, indem er alſo überſetzet:

Cothurne, au moins je ſerois
Foulé par le pied des Graces.

Aber das, was Anakreon Σάνδαλον heiſt, war eine gewöhnliche Frauenzimmertracht; der Cothurn hingegen eine Tracht derjenigen Mannsperſonen, die den Leib auf der Jagd, oder denen öffentlichen Kampfplätzen, heftig bewegen muſten; weswegen auch von Frauensperſonen, meiſtens nur Diana und die Amazonen ꝛc. mit dem Cothurne angethan, vorgeſtellet werden. Es iſt daher zu verwundern, warum Anakreons Freundin von dieſem Ueberſetzer damit bekleidet werde. Was das Wort Foulé anbelangt, deſſen ſich die Frau Dacier, um das griechiſche πατεῖν auszudrücken, zuerſt bedienet hat: ſo ſchickt ſich

ſolches noch minder hieher. Es bedeutet, etwas mit Füſen treten, in der Abſicht, es zu verderben; und muß, wenn es eine angenehme Idee erwecken ſoll, nur von lebloſen Dingen gebraucht werden. Eine Schäferin kann auf ihrem Wege die blühenden Kräuter mit Füſen treten, und alſo zu Grunde richten; aber ſollte eine Gratie, wie die, ſo Anakreon hier beſungen hat, mit ihrem Verehrer alſo verfahren können? Ich glaube nicht. Dieſes aber glaube ich: daß Herr Poinſinet durch das terrasque plantâ des Henricus Stephanus, und durch die Ueberſetzung der Frau Dacier, zu dieſem Foulé verführet worden; an deſſen Stelle er noch beßer preſſé geſetzet hätte: que ne ſuis-je point votre ſoulier! Vous me preſſeriez quelquefois un peu.

Dieſe ganze Ode Anakreons, welche ihrer lächerlichen Wünſche wegen einigemahl getadelt worden, gründet ſich auf die Hypotheſe, daß alle Dinge, welche ſo glücklich ſind, die Perſon ſeiner Geliebten zu berühren, ſonderlich von ihren holden Leibe unmittelbar berühret zu werden, ein Vergnügen empfinden, und eines höhern Werthes theilhaftig werden. Sie iſt im Character eines Verliebten geſchrieben, der ſich an ſeltſamen Einfällen des Witzes beluſtiget, und durchs Priſma ſeiner Leidenſchaft, die ſeine Urtheile beſtimmet, Dinge als möglich anſie-

het,

het, deren Unmöglichkeit er ſonſt deutlich erkannt hatte. Bey den beſten Dichtern, die den Fahnen Amors gefolget, ſind ſolche Wünſche anzutreffen, obwohl ſie eben nicht immer ſo ausſchweifend ſind, als Anakreons ſeine. Heinſius, der Vater, wünſchte ſich Jupiter zu ſeyn:

Den Himel wollt ich dann mit neuem Volke zieren:
Jungfrauen müſten mir vor andern ſonderlich
In dieſem Himel ſeyn: das wär ein Volk für mich.
Das Handwerk, ſo man würd in meinem Reiche treiben,
Das ſollte Küſſen ſeyn ꝛc.

Das Verlangen eines andern Dichters gieng dahin, ſich, wie Proteus, verwandeln zu können:

Verrätheriſcher Palatin,
Was deine Liſt nur halb verſteckte,
Wollt ich den Augen dann entziehn,
Wenn ich die Bruſt ſtatt deiner deckte . .
Ich wollt ein heller Spiegel ſeyn:
Die Mädgen die mich itzt verſchmähen,
Die würden mir den Morgen weihn,
Und bis zum Mittag vor mir ſtehen . .

Ovid wünſchte der Ring zu ſeyn, den er Korinnen verehret hatte:

O vtinam fieri ſubito mea munera poſſim,
Artibus Aeaeis, Carpathiique ſenis:

Elabar digito, quamuis anguſtus et haerens,
Inque ſinum mira laxus ab arte cadam &c.

La Motte eine Blume, aber auf dem Buſen der Geliebten:

Que ne ſuis-je la fleur nouvelle,
Qu'au matin Climene choiſit:
Qui ſur le Sein de cette Belle
Paſſe le ſeul jour, qu'elle vit.

Oder die Quelle worinne ſie ſich badet:

Dieux! ſi j'etois cette Fontaine,
Que bientot mes flots enflammez - - -

Ja, alles, was von ihr hochgeſchätzet wird:

Pardonnez; je voudrois, Climene,
Etre tout ce, que vous aimez.

Folgender Wunſch eines Poeten aus den Zeiten der Kayſer Friedriche, ſcheint mir ſeiner Sittſamkeit wegen alles Lob zu verdienen:

Ich wolte, das der anger ſprechen ſolte,
als der Sytich in dem glas,
Und er mir danne rehte ſagen wolte,
wie gar ſanfte im hure was,
do mine frowe blumen las
ab im, und ir minneclichen fueſſe
ruehrten uf ſin gruenes gras.

In den Schriften der Alten, ſagt la Foße, iſt meines Erachtens keine Stelle, darinne eine ſo heftige Leidenſchaft herſchet, als in dieſer Ode. Nach meinem Urtheile verdienet ſie in der Reihe der ſchönſten zu ſtehen.

XXI. Auf

XXI.

Auf ſich ſelbſt.

Gebt mir, gebt mir doch, ihr Mädgen,
Bacchus Saft in vollen Bechern;
Denn ich ſeufz anizt, und lechze,
Von der Hitze ganz entkräftet.
Gebt mir, gebt von dieſen Blumen!
Alle Kränze, die ich flechte,
Welken ja auf meiner Stirne;
Und die gröſte Liebeshitze
Heg ich doch in meinem Herzen.

Heg ich doch in meinem Herzen.] Nach der Verbeßerung des le Fevre:

καρδίη ἐνισχεπάζω.

Wie fein thut Anakreon dem Frauenzimmer, in deßen Geſellſchaft er ſich befand, eine Liebeserklärung!

XXII. An

XXII.

An Bathyllen.

Laß dich, mein Bathyll, im Schatten
Dieſes ſchönen Baumes nieder.
Er bewegt die zarten Blätter,
Auch an ſeinen dünnſten Aeſten.
Neben ihm fließt eine Quelle,
Die uns murmelnd an ſich locket,
Und geſchwätzig überredet.
Welcher Wandrer geht vorüber,
Wann er dieſen Luſtort ſchauet!

Wer fühlt nicht, wenn er dieſe Ode lieſet, ein ſanftes Vergnügen, das ihm die Einbildung verſchaffet? Wer glaubt nicht, beym Anakreon, im kühlen Schatten zu ſitzen? und das Geräuſche der Weſte, und der ſtrudelnden Quelle zu hören? wer empfindet nicht die Wahrheit des Ausſpruches, daß die einfältige Natur mehr, als die Kunſt, mit allen ihren Koſtbarkeiten, rühre?

Ni le marbre, ni l'or n'embellit les fontaines.

So oft ich dieſe Ode Anakreons leſe, wird der Ein-

druck

druck bey mir erneuert, den mir Horazens Quelle Blanduſiens manchmal verurſachet hat.

Ja, ja, ſagt Herr ***, es iſt freylich ein ausnehmendes Vergnügen, an einer ſolchen Quelle zu ſitzen; aber nur alsdann,

Wenn zum Gemurmel ihrer Wellen
Die Flaſche gluchſt.

---

* *

XXIII.

Auf das Gold.

Wenn Sterblichen das Leben
Durch Geld verlängert würde;
So hielt ichs auch zu Rathe:
Daß, wenn der Tod ſich nahte,
Er etwas nähm und wiche.
Doch, da die Menſchen niemahls
Das Leben kaufen können:
Was ſeufz ich denn vergebens?
Was grām ich mich ſo frühe?
Iſt mir der Tod beſtimmet,
Was hülft mich aller Reichthum?
Drum will ich lieber trinken,
Von ſüſſem Weine trinken,
Mit meinen Freunden ſcherzen,
Und auf dem weichen Lager
Ein ſchönes Kind umarmen.

Durch Geld verlängert würde.] Folgende ſchöne Verſe des Muretus, die Joſeph Skaliger, als Uberbleibſel des Römiſchen Komödienſchreibers Tra-

bea,

bea, von ihm annahm, haben mit dieſer Ode Anakreons, dem Schwung und Innhalte nach, etwas ähnliches.

Here, ſi querelis, ejulatu, fletibus,
Medicina fieret miſeriis mortalium,
Auro parandae lacrimae contra forent.
Nunc haec ad minuenda mala non magis valent,
Quam naenia Praeficae ad excitandos mortuos.
Res turbidae conſilium, non fletum, expetunt.

So hielt ichs auch zu Rathe] Morhof behauptet, daß die Alten, mehrern Wohlklang in ihren Verſen zu erhalten, auf Reime verfallen ſeyen. Dieſes zu beweiſen, hätte er, nebſt andern Stellen, auch die vierte und fünfte Zeile dieſer Ode anführen können, wo Anakreon ſehr deutlich beweiſet, daß er nichts, wodurch ſeine Verſe, ohne Quetſchung des Gedankens, wohlklingender werden konnten, verachtet habe.

Ἵν' ἄν θανεῖν ἐπελθῃ
Λάβῃ τι, καὶ παρέλθῃ.

Die Ode im zweeten Theile der ſcherzhaften Lieder:

Willſtu tauſchen, ſprach ein Reicher,
Uud er wies mir ſeine Schätze,
Und ich ſollt ihm für die Schätze,
Meine braune Doris geben ꝛc.

iſt von dieſer anakreontiſchen eine glückliche Nachahmung.

XXIV.

Auf ſich ſelbſt.

Sterblich kam ich an das Licht
Auf dem Lebensweg zu wandeln:
Und ich weiß, wie manches Jahr
Ich darauf zurück geleget.
Aber mir iſt unbekannt,
Was ich noch zu leben habe.
Drum ſo weicht, ihr Sorgen weicht!
Was hab ich mit euch zu ſchaffen?
Eh mich Klotho überraſcht,
Will ich lachen, ſcherzen, tanzen,
Mit dem ſchönen Gott des Weins.

Will ich lachen, ſcherzen, tanzen.] Ein rechter anakreontiſcher Entſchluß, gleich dieſem:

Laiſſons revenir en foule
Menſonge, erreurs, paſſions.
Sur ce peu de tems, qui coule,
Faut-il des reflexions?

Der Dichter band ſich in dieſer Ode an die Länge und Kürze der Sylben wenig. Laſciuit, ſagt Baxter, in metris tanquam ἐν Σατηρικῇ Μιμήσει; nam irridet metum mortis, et caeteras vitae curas.

Barnes hat im Griechiſchen viele Aenderungen vorgenommen. Mit welchem Rechte, mag der Leſer urtheilen.

* *

XXV.

Auf ſich ſelbſt.

Wenn ich trinke, liebſte Brüder,
So entſchlafen alle Sorgen.
Was hab ich mit Müh und Grame,
Und Bekümmernis zu ſchaffen;
Und geh irr am wahren Leben?
Sterben muß ich doch gezwungen.
Lieber trink ich von dem Weine
Des holdſeeligen Lyäus.
Denn, o Brüder, wenn wir trinken,
So entſchlafen alle Sorgen.

Und geh' irr am wahren Leben?] Im Griechiſchen heißt es: τί δε τὸν βίον πλανῶμαι; Dieſe Zeile bietet den Ueberſetzern Troz, und iſt ſehr kraftvoll. Der Abt Reguier in dreyen Ueberſetzungen braucht, ſie auszudrücken, allemahl drey Zeilen, z. Ex.

Che val con vano errore
Far à me più duro e greve
Della vita il cammin breve?

La Foße meynet, Anakreon rede vom Tode, dem man nicht entfliehen kann; und umſchreibt es alſo: Pourquoi employer triſtement le temps, que j'ai à vivre, à chercher des détours inutiles pour m'en éloigner, & l'eviter.

* *

XXVI.

Auch auf ſich ſelbſt.

Steigt Bacchus ins Gehirne,
So ſchlummern alle Sorgen,
Und fang ich an zu ſingen,
Als hätt ich Krösus Schäze,
Und lieg auf zarten Myrten,
Bekränzt mit grünem Epheu,
Und ſehe mit Verachtung
Die Welt zu meinen Füſen.
Mars ſuche blanke Waffen;
Ich ſuche volle Becher.
Reich, Knabe, reich mir einen!
Es iſt ja zehnmal beſſer
Berauſcht, als leblos liegen.

Und ſehe mit Verachtung die Welt zu meinen Füſen.]

Heureux, qui mépriſant l'opinion commune,
Que notre vanité peut ſeule autoriſer,
Croit, comme moi, que c'eſt avoir fait ſa fortune,
Que d'avoir, comme moi, bien ſçu la mépriſer!

XXVII. Wie

* *

XXVII.

Wiederum auf ſich ſelbſt.

Der Sohn des Zevs, Lyäus,
Der Sorgen Ueberwinder,
Und Geber guten Weines,
Tritt mir kaum ins Gehirne,
So lehret er mich tanzen,
Und wird mein Herz voll Freuden,
Daß ich mich ſo berauſche.
Nebſt Jauchzen und nebſt Liedern
Ergözt mich auch Cythere;
Dann will ich wieder tanzen.

Dieſe und die zwo vorhergehenden Oden ſind zum Lobe des Weines geſchrieben. Unermunterte Muſe, warum ſagteſt du nicht?

Dein Ruhm, o Wein! hör ihn ſummariſch an,
Iſt, daß ich ihn nicht ſingen kann.
Kleinigk. Bl. 39.

XXVIII.

Auf ſein Mädgen.

Auf! Vortreflichſter der Mahler!
Auf! und ſchildre, Preis der Mahler,
Meiſter in der Kunſt der Rhoder,
Schildre mein entferntes Mädgen,
Wie ich ſie beſchreiben werde.
Mahle mir vor allen Dingen
Zarte rabenſchwarze Haare;
Und, wenn es das Wachs geſtattet,
Mahle ſie auch lieblich duftend.
Mahle zwiſchen ſchwarzen Locken,
Da, wo ſich die Wangen ſchlieſen,
Eine Stirn von Helfenbeine.
Laß ſich nicht die ſchwarzen Bogen,
Die ſich um die Augen krümmen,
Gänzlich trennen, noch vermiſchen;
Sondern, wie bey meinem Mädgen,
In einander ſanft verlieren.
Ihrer Augen Reiz zu treffen,
Mache ſie von regem Feuer,

Und auch blau, wie Pallas Augen,
Und auch zärtlich, wie Cytherens;
Miſche Milch zu jungen Roſen,
Wenn du Naſ und Wangen mahleſt.
Gib ihr Lippen, wie der Suada,
Die den Mund zum Küſſen laden.
Um das ſanfte Kinn der Schönen,
Und um ihren Hals, wie Marmor,
Laß die Huldgöttinnen fliegen.
Kleide ſie nunmehr in Purpur;
Aber laß vom zarten Buſen
Etwas Wenigs unverhüllet,
Das Verhüllte zu verrathen.
Geh izt hin. Ich ſeh mein Mädgen.
Wirſtu, Bild, nicht auch bald reden?

Zarte rabenſchwarze Haare.] Bey dieſen Worten macht Le Fevre folgende Anmerkung: „hoc amabant ſcilicet Graeci veteres, et qui inter Italos „olim ad Venerem ſapiebant; neque, ut ajunt, injuriâ. Iſtae enim ſeu flavae, ſeu rufulae (quales „nonnulli delicias habent) dilutioris eſſe corporis „videntur, quam ut ſatis in palaeſtra firmae eſſe „queant, et reſponſare ὑβριζωσιν ἐραϛαῖς. Hoc

„certe audiſſe e quibusdam videor, qui ad has res „non plane inepti, aut averſo genio nati dicebantur. „

Ihrer Augen Reiz zu treffen, mache ſie von regem Feuer.]

Ein leblos Auge rührt mich nicht;
Kein blödes Kind wird mich gewinnen,
Das reizt, ſo lang der Mund nicht ſpricht,
Und eine Venus iſt, doch ohne Charitinnen.

Lyriſche Gedichte.

Gib ihr Lippen, wie der Suada.] Ohne Zweifel ſind keine Lippen ſchöner, als ſolche, die gemacht ſind, zu überreden. Der Verfaſſer der ſchönen Vorrede zu den Poeſien des Abtes Chaulieu, und des Marquis De la Farre der erſten Ausgabe, legt den meiſten Franzöſinnen dergleichen bey: „elles „ont la plûpart la bouche bienfaite, et ſemblable „a celle, qu' Anacreon ne croioit pas, que tout „l'art des peintres pût attraper.„ Die Herzogin von Mazarin, die durch ihre Schönheit, ihre unglückliche Heyrath, und Saint-Evremonts Schriften ſo berühmt geworden, die aber eine gebohrne Römerin war, muß etwas von dieſer Suada, wovon der Teier redet, gehabt haben: „tous les mouvemens „de ſa bouche, ſagt der Verfaſſer ihres Charakters, „ſont pleins de charmes, et les grimaces les plus

„étran-

„étranges ont une grace inexprimable, quand elle „contrefait ceux, qui les font. Son rire attendri„roit les coeurs les plus durs, et charmeroit les „plus cuiſans ſoucis. Il lui change preſque entié„rement l'air du viſage, qu'elle a naturellement aſ„ſez froid et fier, et il y repand une certaine tein„ture de douceur et de bonté, qui r'aſſure les a„mes, que ſa beauté a d'abord alarmées, et leur in„ſpire cette joye inquiette, qui eſt la plus prochaine „diſpoſition à la tendreſſe.„

In dem Grübgen ihres Kinnes.] Von einem ſolchen Kinne ſagt Laktanz: „deductum clementer „a genis mentum, et ita inferius concluſum, ut „acumen ejus extremum ſignare videatur leuiter „impreſſa diuiſio.„ **Varro noch ſinnreicher und anmuthiger:**

Sigilla in mento impreſſa amoris digitulo
Veſtigio demonſtrant mollitudinem.

Ohne dieſen Einfall Varrons würde vielleicht eine der ſchönſten Erzehlungen, die die Deutſchen haben, und die unter des Herrn von Hagedorns ſeinen die letzte iſt, niemahls zum Vorſcheine gekommen ſeyn.

Wirſtu, Bild, nicht auch bald reden?] Anakreon nimmt hier einen ſehr feinen, und lebhaften Schwung, indem er ſich unvermuthet vom Mahler

zum Bilde wendet: wirſtu, Bild, nicht auch bald reden? nicht anders, als ein gewiſſer Künſtler zu Rom, ſo oft er vor dem ſchönen Pferde vorbeygieng, das im Hofe des Capitols ſteht, und worauf Marc-Aurel ſitzet, in einer ähnlichen Entzückung auszurufen pflegte: komm näher, ſchönes Thier, weiſſeſtu denn nicht daß du lebeſt?

Anakreon wär allezeit ein groſer Dichter, geſetzt, daß er auch nur dieſe, und die folgende Ode gemacht hätte, welche beyde als Meiſterſtücke von Gemählden der menſchlichen Schönheit angeſehen werden können, die nichts von den Spizfindigkeiten, und übertriebenen Metaphern an ſich haben, die Bodmer, im Abſchnitte von den Gemählden des Schönen, an zween deutſchen Dichtern getadelt hat. Jede derſelben beweiſet ſeinen feinen Geſchmack, den Adel ſeiner Ideen, den Reichthum ſeiner Einbildungskraft, die Lebhaftigkeit ſeines Witzes, ſeine Geſchicklichkeit, ſich aufs deutlichſte und angemeſſenſte, und mit den eigendſten Worten auszudrücken.

Was iſt netter, und doch vollſtändiger, als die Beſchreibung der Augenbraunen? was iſt poetiſcher, als die Augen von regem Feuer, die Wangen von Milch und Roſen, die Grazien, die im Kinne, und um den Marmorhals ſchweben? was kann ſinnreicher, und mit mehr Recht von holden Lippen geſagt

werden,

werden, als daß die Ueberredung darauf wohne, daß ſie zum Küſſen auffodern, und ſchweigend zu ſprechen ſcheinen? wie edel ſind die Vergleichungen; Lippen, wie der Suada, Augen, ſo blau, als der Pallas ihre, ſo zärtlich, als Cytherens, Augenbraunen, ſchwärzer als Drachen. Solche kleine, aber wohlgewählte, und geſchickt angebrachte Gleichniſſe beluſtigen den Leſer auf ſeinem Wege, ohne ihn aufzuhalten. Das kleine lyriſche Gedicht des Cornelius Gallus iſt von dergleichen ganz voll:

Dir weicht, du blonde Schöne, du,
Die Lilie, die Milch dazu,
Der röthlich-weiſſen Roſen Schein,
Das hellpolirte Helfenbein.

Ach! zeige mir, biſtu mir hold,
Dein gelbes Haar, ſo licht, wie Gold,
Das ſich in lange Locken legt,
Und um die weiſſen Schultern ſchlägt!

Ach zeige mir, und ſcheu dich nicht,
Der ſternengleichen Augen Licht;
Stell auch der Bogen ſchwarzes Paar,
Die ſich ums Auge krümmen, dar!

Zeig auch der Wangen Roſenflur,
Das Meiſterſtücke der Natur;
Mit Lippen, an Korallen reich,
Gib Schmäzgen, jungen Tauben gleich!

Die Ausdrücke werden immer entflammter, und ſchicken ſich alſo nicht mehr hieher.

* *

XXIX.

Auf Bathyllen.

Mahle meinen Freund Bathyllen,
Wie ich dich belehren werde.
Glänzend mache mir die Haare;
Mache mir sie schwarz im Grunde,
Und von aussen gleich dem Golde.
Laß sie, als ein Spiel der Winde,
Ungekünstelt, und in Ringen,
Wie sie selber wollen, schweben.
Seine zart und lichte Stirne
Ziere mir mit Augenbraunen,
Die noch schwärzer sind, als Drachen.
Trozig sey sein schwarzes Auge,
Doch mit Heiterkeit vermischet;
Jenes borg ihm vom Gradivus;
Dieses von der schönen Venus;
Daß, wenn jenes Furcht erwecket,
Dieses doch mit Hofnung schmeichelt.
Mache seine zarten Wangen,

Wo ſich junges Milchhaar reget,
Gleich den roſenrothen Aepfeln;
Und ſo viel dir immer möglich,
Miſche holdes Schamroth drunter.
Doch ich weiß nicht, wie, o Mahler,
Du die Lippen machen werdeſt.
Niedlich, und ein Siz der Suada,
Auch im Schweigen ſelber redend,
Müſſen ſeine Lippen werden.
Rundgebildet ſey ſein Antliz;
Und der Hals von Helfenbeine
Gleiche des Adonis Halſe.
Gib ihm auch die Bruſt Merkurens,
Und deſſelben beede Hände,
Und des Pollux weiſſe Hüften,
Und den Bauch des ſchönen Bacchus.
Unter ſeinen zarten Hüften,
Seinen feuervollen Hüften
Mach ihm eine Scham voll Unſchuld,
Die ſich ſchon nach Liebe ſehnet.
Deine Kunſt iſt wohl recht neidiſch,
Daß ſie ſeinen ſchönen Rücken,
Der das Beſte iſt, verbirget.

Was beſchreib ich erſt die Füſe?
Sprich, wie viel du Lohn verlangeſt,
Und zerſtöre dieſen Phöbus,
Den Bathyll daraus zu machen.
Aus Bathyllen kannſtu wieder,
Kommſtu einſt in Samos Mauern,
Einen ſchönen Phöbus machen.

Mahle meinen Freund Bathyllen.] Der Vater der Frau Dacier entſchuldiget den Anakreon wegen dieſer Liebe für Bathyllen auf eine elende Art, in wohlflieſenden Verſen: „an id potius amet, quod „patrum noſtrorum memoria in copiis auxiliaribus „vidit Gallia?

„Serica cum dominam ducebant vincla capellam,
„Cui nitidam cornu multo radiabat ab auro,
„Et ſegmentatis ſplendebant tempora vittis.
„Illa roſâ et myrto, ſertisque recentibus ibat
„Altum vincta caput, dilectae conſcia formae.„

Wer den Verſtand dieſer Verſe nicht errathen kann, ſchlage Varillas Geſchichte unter der Regierung Carls des Neunten, oder denjenigen Band des Aubigneh auf, in welchem die Kriege vom Jahre 1562. beſchrieben ſind.

Nebſt Bathyllen hatte Anakreon noch drey andere Freun-

Freunde, den Smerdias, den Megiſt, und den Kleobul. Einſt, als der Grieche von einem Schmauſe kam, und über die Straſe taumelnd, dieſem letzten, den die Amme, noch als ein Kind, auf dem Arme trug, einen harten Stos gab, und, damit unzufrieden, noch Scheltworte gegen ihn ausſtieß, ſagte ſie im Zorne zu ihm: ich rufe die Götter an, daß ſie dich nöthigen mögen, dieſem Kinde einſt eben ſo viel Lobſprüche zu ertheilen, als du Flüche gegen es ausgeſtoſſen. Als das Kind gröſer ward, erwarb es ſich durch die Schönheit ſeiner Geſtalt, und durch ſeine Artigkeit, die Liebe des Dichters, und ward von ihm beſungen.

Smerdias und Bathyll waren, nebſt Anakreons auch des Polykrates Lieblinge. Dieſer lies dem Smerdias die Haare vom Haupte glatt abſcheren, als er gläubte, jenen zum Nebenbuhler zu haben; und wollte das Kind lieber verſtellt, als ungetreu ſehen. Und obwol dieſes dem Dichter wehe that, nahm er doch eine gezwungene Unempfindlichkeit an, damit er die Gnade des Tyrannen nicht verlieren möchte; und beſang die ganze Begebenheit in ſcherzhaften Verſen, wovon folgende eine Nachahmung ſeyn mögen:

Quod ſolum formae decus eſt, cecidére capilli,
Vernantesque comas, triſtis ademit hiems.

Nunc

Nunc umbrâ nudata ſuâ jam tempora moerent,
Arcaque attritis ridet aduſta pilis &c.
Petron. Satyric.

Mache mir ſie ſchwarz im Grunde.] Nichts erläutert dieſe Zeile beſſer, als folgende Verſe Ovids, die gewiß ſchön ſind:

Nec tamen ater erat, nec erat color aureus illis,
Sed quamvis neuter, miſtus uterque color:
Qualem clivoſae madidis in vallibus Idae,
Ardua, direpto cortice, cedrus habet.

Trozig ſey ſein ſchwarzes Auge.] Obgemeldeter Verfaſſer des Charakters der Herzogin von Mazarin ſcheinet gleichſam eine Auslegung über dieſe, und die fünf folgenden Zeilen geſchrieben zu haben; ſo genau hat er alle Schönheiten derſelben auseinander geſetzet: „ce, que ſes yeux ont de plus merveilleux, „c'eſt, qu'il n'y en a point au monde de ſi doux, „ut de ſi enjouez pour l'ordinaire, enfin de ſi pro„pres à donner de l'Amour, et il n'y en a point de „ſi ſerieux, de ſi ſeveres, et de ſi ſenſés, quand „elle eſt dans quelque aplication d'éſprit. Ils ſont „ſi vifs, et ſi rians, que, quand elle s'attache à „regarder quelqu' un fixément, ce qui ne lui arrive „guere, on croit en être éclairé, jusqu' au fond „de l'Ame, et on deſéſpére de pouvoir lui rien ca„cher.

„cher. Ils n'ont rien de languiſſant, ni de paſ-
„ſionné; comme ſi elle n' étoit née, que pour être
„aimée, et non pas pour aimer. „

Gleich dem Halſe des Adonis] Anakreon will alle diejenigen Schönheiten, die er an vielen Abbildungen der Götter zerſtreuet bemerket hat, in einem einigen Bilde nachgeahmet wiſſen, um die Schönheit Bathylls in ihrer Vollkommenheit darzuſtellen.

Auf eben die Art mahlet Lycinus beym Lucian ein ſchönes Frauenzimmer. Er gibt ihr von der Venus des Praxiteles, Stirne, Haarlocken, und Augenbraunen, nebſt dem ſanften, und doch zugleich lebhaftem und frölichem Weſen der Augen; von der Lemnierin des Phidias die niedlichen Wangen und wohlgebildete Naſe; von der Amazonin eben dieſes Künſtlers die Oefnung des Mundes, und das oberſte der Schultern; von der Venus des Alkamenes, Hals und Hand, wie auch die Ründe des Armes, wo er mit der Hand grenzet, und die Finger, deren Spitzen ſo zärtlich enden; von der Soſondra des Kalamis das Lächeln, die holde Schamhaftigkeit, die reinliche und ſittſame Kleidung; und von der Venus zu Gnid das Alter. Was die Farben anbetrift, gab er ihr von der Juno Euphranors das Haar, von der Pakate des Apelles, die weiſſe und lichte Haut,

von

von der Roxane Aëtions die Lippen, von der Caſſandra die Augenbraunen, den Purpur der Wangen, und die Feinigkeit des, theils zurückgeſchlagenen, theils nach dem Gutdünken des Windes flatternden Schleyers.

Einen ſchönen Phöbus machen.] Die Schönheit eines ſchönen Gottes, die in der achtzehnten Ode durch mehrere ſchöne Knaben kaum erſetzet werden konnte, erſetzet hier der einzige Bathyll. Welch ein Lob für dies Kind! Er iſt das Ebenbild der ſchönſten Gottheit.

Dieſe Ode macht Bathyllen mehr Ehre, als die Bildſäule, die Polykrates ihm zu Ehren aufrichten lies. Apulejus beſchreibt ſie alſo:

„Vel inde ante aram Bathylli ſtatua a Polycrate „Tyranno dicata: qua nihil videor effectius cogno„viſſe. Quidam Pythagorae eam falſo exiſtimant. „Adoleſcens eſt viſendâ pulcritudine, crinibus fron„te parili ſeparatu per malas revulſis. Pone autem „coma prolixior interlucentem cervicem ſcapularum „finibus obumbrat. Cervix ſucci plena, malae ube„res, genae teretes, ac modico mento facies: ei„que prorſus Citharoedus ſtatus. Deam conſpiciens, „canenti ſimilis, tunicam picturis variegatam deor„ſum ad pedes dejectus ipſos, Graecanico cingulo, „chlamy-

„chlamyda velat utrumque brachium adusque arti„culos palmarum. Caetera decoris hiſtrici depen„dent. Cithara balteo caelato apta, ſtrictim ſuſti„netur. Manus eius tenerae, procerula laeva di„ſtantibus digitis nervos molitur; dextera pſallen„tis geſtu ſuo pulſabulum citharae admovet, ceu pa„rata percutere. Cum vox in cantico interquievit, „interim canticum videtur ore tereti, ſemihiantibus „in conatu labellis, eliquare. Verum haec quidem „ſtatua eſto cuiuspiam puberum, quem Polycrati „Tyranno dilectus Anacreon Teïus amicitiae gratia „cantillat. „

Dieſe Beſchreibung hat ihre proſaiſche Schönheiten, wie Anakreons Ode ihre poetiſche.

Die Sterblichen ſind durch dieſe, und die vorhergehende Ode in einen Streit verwickelt worden. Das männliche Geſchlecht behauptet, daß die vorige Ode ſchöner ſey, als dieſe. Das ſchöne Geſchlecht erkläret ſich hingegen für die Abſchilderung Bathylls mit groſem Eifer. Wer merkt nicht, daß ein gewiſſer Naturtrieb die Urtheile beyder Partheyen beſtimme?

XXX.

Auf Amorn.

Die Muſen hatten Amorn,
Mit Blumen jüngſt gebunden,
Und brachten ihn der Schönheit.
Nun aber kömmt Cythere
Mit vielem Löſegelde,
Ihn wieder frey zu machen.
Sie mach ihn frey; doch geht er
Aus dieſen Ketten niemahls,
Des ſüſen Dienſts gewohnet.

Den Werth dieſer Ode gibt le Fevre durch ſeine Entzückung zu erkennen: „Audite, ô Veneres Cu„pidinesque, bellißimum odarium eſt, et in eo „nihil vitii; nullus in tam formoſâ facie naevus &c.„ Es iſt dieſe Ode anmuthig, ſinn- und lehrreich zugleich, und Anakreon will damit ſo viel ſagen: Die Schönheit ſey alsdann erſt ſtark genug, ein Herz lange gefeſſelt zu halten, wenn ſie mit den dauerhaften Annehmlichkeiten des Geiſtes, dem Geſchmacke, und dem lebhaften Witze verbunden iſt. Amor, ſagt der Tragödienſchreiber la Foſſe, entfernt ſich da nicht

mehr,

mehr, wo Geſtalt und Verſtand beyſammen wohnen. Uz ſetzet mit gutem Rechte noch die Tugend dazu:

Und es feſſelt nur Verſtand,
In dem Schooſe ſanfter Tugend,
Ihn durch ein beglücktes Band.

Man kann aus dieſer Ode die Wahrheit des Urtheils ermeſſen, das Herr Batteux vom teiſchen Dichter gefället hat: „Andere Dichter, ſagt er, ſtreuen „Roſen über ihre Lehren, um ihre Rauhigkeit zu ver„bergen. Anakreon, nach einer ausgekünſtelten Fein„heit im Geſchmacke, warf Lehren mitten unter ſei„ne Roſen. Er wußte, daß die ſchönſten Bilder, „wenn wir nichts aus ihnen lernen, etwas Unſchmack„haftes bey ſich führen, das uns bald zum Eckel wird; „daß etwas Gründlichers erfodert werde, wenn der „Einfall, als ein ſtarker und ſpitziger Pfeil, ins Ge„müth eindringen ſoll, und daß endlich, eben ſo, „wie die Weisheit nöthig hat, durch ein wenig Thor„heit aufgeheitert zu werden, die Thorheit ihrer Seits „gleichfalls durch ein wenig Weisheit gewürzt wer„den müſſe. Er erfand ſeine Bilder nicht, damit zu „unterrichten; er brachte den Unterricht darinnen an, „um zu gefallen.„

Seitdem die Muſen den Anfang gemacht haben, Amorn zu binden, iſt er mehrmahlen gebunden worden; doch von niemanden ſo ſchön, als der Chloë

Priors: „Chloë lag halb entſchlafen im Schatten ei„ner grünenden Myrte. Amor, der ſie gewahr „wurde, ſank auf ihren Buſen herab, breitete die „Flügel über ihrer Bruſt aus und ſchlief ein. Die „Nymphe erwachte, und erſchrack. Weil ſie aber „doch erkannte, daß ihre Freyheit noch in ihren Hän„den ſtehe, ſo ſann ſie auf Mittel, den Irrenden feſt „zu halten, und den zu fangen, der jedweden fängt.

„Ihre Schnürbruſt war halb aufgemacht. Sie „entſchloß ſich, den Gott mit dem Neſtel derſelben zu „binden. Sie band ihn würklich ſo feſt, als ſie konn„te. Er erwachte. Er verſuchte dreymahl nach ein„ander die grauſamen Banden zu zerreiſſen, und „ſeine zarten Fittiche unter der Seide herauszuziehen. „Aber alles war vergebens. So ſehr er ſich Mühe „gab, ward er doch gezwungen, ſeine Zuflucht zu „Thränen zu nehmen.

„Erbarme dich über Amorn, ſagte er, ſchöne „Nymphe. Seine Blindheit, die dir bekannt iſt, „bewege dich zum Mitleid. Er kam vom rechten „Wege ab, und verlohr ſich auf deinem Buſen. Ach! „er weiß zu wohl, daß er das Glücke auf demſelben „lange zu wohnen, gar nicht zu hoffen habe. Gib „einem armen Gefangenen, der dich zu beleidigen nie„mahls Willens geweſen, ſeine Freyheit wieder.

„Es iſt mir gleichviel, antwortete Chloë, ob Amor „auf der Reiſe iſt, ob er ſtille liege, oder ob er ſich „verirret habe; aber ich habe ihn, und nichts iſt ge„wiſſer, als daß ich ihn nicht loslaſſen werde. Der

„Falſche

„Falſche zog aus, Leid zuzufügen, und wer ſteht mir „dafür, daß er mir es nicht zufügen wollen.

„Ungegründeter Argwohn, und eitle Furcht mar„tern dein Herz, erwiederte Amor ganz demüthig. „Siehe! zur Verſicherung, daß du nichts ungleiches „von meiner Seite zu befürchten habeſt, will ich die„ſen Bogen, und dieſe Pfeile in deine Hände liefern; „zerbrich nur meine Bande, daß ich frey werde, und „die Lüfte ungehindert durchfliegen könne.

„Ich will, verſetzte die Nymphe: reiche deine Waf„fen dann her! Ich will deine Feſſeln zerreiſſen, und „dann kanſtu, wie zuvor deinen Flug nehmen, wohin „dirs beliebt.

„Es geſchah. Er entwafnete ſich ſelbſt; und ſie „machte den holden Sclaven los. Seit dieſer Zeit „bringt er ſeine Stunden mit unſchuldigem Spielen „zu. Zuweilen umgauckelt er Chloën; zuweilen ſizt „er auf ihrem Herzen, und ruht.

„Die Stelle Amors unter uns Sterblichen vertritt „izt Chloë. Sie beherrſcht die Erde nach ihrem „Wohlgefallen. Sie ſchieſt ihre Pfeile, wohin ſie „will. Sie macht uns Vergnügen, oder macht „uns Schmerzen; läßt uns das Leben, oder gibt uns „den Tod. „

XXXI.

Auf ſich ſelbſt.

Laß um der Götter willen,
Laß mich in Ganzen trinken;
Will ich, will ich doch raſen.
Es raste, nebſt Alkmäon
Oreſt mit weiſſen Füſen,
Die Mörder ihrer Mütter.
Ich bin kein Menſchenmörder;
Doch voll von rothem Weine
Will ich, will ich auch raſen.
Es raste ſonſt Alcides,
Mit des Iphytus Bogen
Und grauſem Köcher raßlend;
Es raste vormahls Ajax,
Das Schwerdt des tapfern Hektors,
Nebſt ſeinem Schilde, ſchwenkend.
Verſehn mit einem Becher,
Und Kränzen um die Locken,

Und nicht mit Schwerdt und Bogen
Will ich, will ich auch raſen.

Das Raſen iſt hier, was das Inſanire bey dem venuſiniſchen Schwane iſt: mit Beyſeitſetzung wichtiger und ernſthafter Geſchäfte, ſich ein wenig vergeſſen, und den Empfindungen der Freude, und einer durch Geſellſchaft und Wein aufgebrachten Einbildungskraft auf kurze Zeit überlaſſen. Eine etwas gelindere Redensart iſt bey eben demſelben das deſipere:

Miſce ſtultitiam conſiliis brevem;
Dulce eſt deſipere in loco.
Hor. B. IV. O. 12. B. III. O. 19.

* *

XXXII.

Auf ſeine Mädgens. *

Kannſtu in allen Wäldern
Der Bäume Blätter zehlen;
Kannſtu die Zahl der Körner
Des Sands am Meere finden;
Dann biſtu auch im Stande,
Und du allein, die Menge
Der Mädgens, die mich lieben,
Gehörig auszurechnen.
Zum erſten ſetze zwanzig,
Die aus Athen gebürtig;
Hernach noch funfzehn andre.
Dann ſetze ganze Schaaren
Von Liebſten aus Korinthus,
Das in Achaja lieget;

Denn

* Des Menagius griechiſches Gedicht πρὸς Βίωνα, Bl. 177. iſt von dieſer Ode eine luſtige Nachahmung.

Denn da ſind ſchöne Mädgens.
Dann zehle mir die Mädgens
Aus Jonien und Lesbos,
Aus Karien und Rhodus,
Zum wenigſten zwey tauſend.
Was! ſprichſtu, ſo viel Mädgens!
Die Mädgens aus Kanobus,
Aus Syrien, und Kreta,
Wo Amor in den Städten
Geheime Feſte feyert,
Verſchwieg ich noch mit Fleiße.
Wie wilſtu meine Liebſten
Aus Indien und Baktra
Und die um Kadix zehlen?

Des Sands am Meere finden.] Barnes lieſt nach einer vatikaniſchen Handſchrift: Κυμαιτῶδες, welches nicht nachdrücklicher iſt.

Das in Achaja lieget; denn da ſind ſchöne Mädgen.] Dieſe Landſchaft nennt Homer deswegen: Καλλιγύναικα; auch Properz gedenkt ihrer in der Abſicht mit Ruhm: B. II. Eleg. 21.

Sunt apud infernos tot millia formoſarum:
Pulcra ſit in ſuperis, ſi licet, una locis.

Vobiſcum eſt Iole, vobiſcum candida Tyro,
Vobiſcum Europe, nec proba Paſiphäe:
Et quot Jona tulit, vetus et quot Achaïa formas,
Et Thebae, et Priami diruta regna ſenis.

Wie! ſprichſtu, ſo viel Mädgen?] Le Fevre lieſt: τόσας ἑρωτας; Ob nun gleich dieſes die ächte Lesart nicht ſeyn mag, habe ich doch meine Ueberſetzung darnach eingerichtet. Denn Baxters Lesart: ἀεὶ κορῶ θές! hemmt den Fluß der Erzehlung zu ſehr, und iſt noch unwahrſcheinlicher. La Foſſe will: ἀεὶ πυρωθεὶς? oder ἀεὶ κυρωθεὶς leſen, und wenigſtens macht ſolches einen bequemen Verſtand, obgleich noch manches dabey erinnert werden könnte.

Was die Drollingeriſche Muſe in den kritiſchen Lobgedichten vom Verfaſſer der ſcherzhaften Lieder geſungen:

Mit ihm bringt einer durch, der die bewohnte Welt
Für nichts, als einen Raum voll ſchöner Mädgen hält;
Der jede Sache nur in dem Geſichtspunkt ſiehet,
In welchem ſie voraus auf Mädgen ſich beziehet;
Der alle Mädgen liebt . .

behauptet dieſe Ode von Anakreon. Sollte er bey ſo viel Mädgens ein Paſtor ſido geweſen ſeyn? Vermuthlich

muthlich nicht mehr, als Chaulieu, der den Wechſel im Lieben aus allen Kräften ſeines Witzes vertheidigte:

Que ſerviroit l'art de plaire
Sans le plaiſir de changer?
Et que peut - on dire ou faire
Toujours au même berger?
La plus tendre tourterelle
Change d'amours en un an,
Et le coq, le plus fidelle
De cent poules eſt l'amant.

Doch was konnte er dafür, daß die Mädgens ſo reizend waren? ſein Herz war doch gut, recht ſehr gut.

J'etois né vertueux, j'euſſe été plus fidelle,
Que ne fut jamais Céladon,
Que j'avois choiſis pour modéle;
Mais qui ne deviendroit fripon
Parmi ce peuple d'infidéles,
A qui l'Amour prête ſes ailes
En lui donnant ſes agrémens;
Qui même de ſes changemens
Sçait tirer des graces nouvelles.

XXXIII.

An die Schwalbe.

Du kommſt zwar alle Jahre,
Geliebte Schwalbe, wieder,
Und bauſt dein Neſt im Sommer.
Doch flieheſtu vor Winter
Zum Nilſtrom, und nach Memphis.
Stets aber baut Cupido
Sein Neſt in meinem Herzen,
Und heckt darinne Jungen.
Dann iſt bald einer flicke;
Ein andrer liegt im Eye;
Der iſt ſchon halb entkrochen.
Da ſchreyen dann die Jungen,
Die ausgeſchlupft, beſtändig.
Die ältre Brut des Amors,
Sorgt für der Jüngern Futter.
Kaum iſt die aufgefüttert,
So trägt ſie wieder Jungen.

Wie iſt mir nun zu rathen?
Ich bin zu ſchwach, ſo viele
Durch Schreyen wegzuſcheuchen!

Sein Neſt in meinem Herzen.] Blande ſenex, ſagt Heinſius, der Vater,

Aſſidue mens eſt tibi nidus amorum,
Ovaque ſub blando pectore mille foves,
Emerguntque Deûm pulli: ſemperque renaſcens
Pipilat exuto cortice parvus Amor.

Monobibl. El. XIV.

Durch Schreyen wegzuſcheuchen.] In der erſten Ausgabe hieß es:

Mein Herz iſt nicht im Stande
So viele zu bewirthen.

Ἐκβοήσαι, dünkt mich, iſt hier ſo viel als das excantare, oder cantu foras elicere, bey dem umbriſchen Dichter, wenn er Kalliopen zu ſich ſelbſt ſagen läßt:

Vt per te clauſas ſciat excantare puellas,
Qui volet auſteros arte ferire viros.

Prop. L. III. El. 2.

Anakreon ſagt in dieſer ganzen Ode ausgedehnter, unter einem anmuthigen Bilde, was Horaz unter einem majeſtätiſchen kürzer ſagt:

In

In me tota ruens Venus
Cyprum deſeruit.

Uebrigens hat Uz die Amors, von deren Menge Anakreon allein zu reden ſcheinet, nach ihrem beſondern Character näher bekannt gemacht:

Cypris, meiner Phillis gleich,
Saß, von Grazien umgeben!
Denn ich ſah ihr frohes Reich;
Mich berauſchten Cyperns Reben.
Ein geweihter Myrtenwald,
Den geheime Schatten ſchwärzten,
War der Göttin Aufenthalt,
Wo die Liebesgötter ſcherzten.

Viele giengen Paar bey Paar:
Andre ſangen, die ich kannte;
Deren Auge ſchalkhaft war,
Und voll ſchlauer Wohlluſt brannte.
Viele flogen rüſtig aus,
Mit dem Bogen in der Rechten.
Viele waren nicht zu Haus,
Weil ſie bey Lyäen zechten.

Der voll blöder Unſchuld ſchien,
Herrſcht auf ſtillen Schäferauen.
Feuerreich, verſchwiegen, kühn,
War der Liebling junger Frauen.
Doch, ermüdet hingekrümmt,
Schlief der Liebesgott der Ehen;
Und Cythere, ganz ergrimmt
Hieß ihn auch zum Bacchus gehen ꝛc.

XXXIV.

An ſeine Buhlſchaft.

Fleuch nicht, du eckel Mädgen,
Vor meinen grauen Haaren,
Fleuch nicht vor meiner Liebe,
Weil noch auf deinen Wangen
Die friſche Jugend blühet!
Schau her, wie ziert es Kränze,
Wo man die weißen Lilgen
Mit Roſen unterflochten.

Dieſe Ode, wo die Jugend im Greiſe ſo anmuthsvoll ſcherzet, hat vielleicht dem alten Saint Evremont zu dem kühnen Urtheile Anlaß gegeben: „Que „les Odes d'Anacréon ſont plus naïves, plus dou„ces, plus inſinuantes, et par conſequent plus par„faites, que celles d'Horace.

* *

XXXV.

Auf Europen.

Dieſer ſchöne Stier, o Knabe,
Scheint mir Jupiter zu ſeyn,
Weil er auf dem weißen Rücken
Ein ſidoniſch Mädgen trägt,
Und das weite Meer durchſchwimmet,
Und es mit den Klauen theilt.
Denn kein andrer Stier iſt jemahls
Von der Heerde weggeflohn,
Und mit ſolcher edlen Kühnheit
Durch die Flut geſetzt, wie der.

Dieſer ſchöne Stier.] Er war wohl recht ſchön, wenn er ſo war, wie ihn Moſchus beſchrieben hat: „Sein Leib war röthlichfalbe, nur auf der Stirne „glänzte ein hellweißer runder Stern. Die Augen „waren bläulicht, und ſtrahleten Liebe. Zwey gleich„geſchweifte Hörner ragten aus ſeinem Haupte her„vor, dem Zirkel des wachſenden Mondes gleich. „So kam er auf die Wieſe, und ſcheuchte die Jung„frauen

„frauen nicht, die ihn kommen sahn. Jede sah ihn „mit Lust, den liebenswürdigen Stier, dessen göttli„cher Aushauch den süsen Duft der Wiese weit über„traf. Er blieb vor den Füsen der nie berührten „Europa stehn, brüllete sanft, wie, wenn man den „hellen Laut einer mygdonischen Flöte hört, kniete „vor ihr nieder, und sah sie mit zurückgebogenem „Halse an, und zeigte ihr seinen breiten Rücken ꝛc.

Ovidius erklärt eine Schilderey von Europens Entführung ausführlicher, als hier Anakreon gethan hat: „Arachne, sagte er, stellte auf ihrem Gewebe Euro„pen vor, die Zevs unter der Gestalt eines Stieres „hintergehet: wenn du es sähest, du würdest sagen, „es sey ein warhafter Stier, und es seyen warhafte „Meereswogen, worinnen er schwimmt. Sie schei„net ihre Augen nach dem Gestade zu richten, das „sie allererst verlassen hatte, und ihre Gespielinnen „um Hülfe anzurufen. Man sahe, wie sie sich fürch„tete von der in die Höhe schlagenden Flut berühret zu „werden, und wie sie die furchtsamen Fussohlen an „sich zog ꝛc.

Moschus und Nonnus haben diese Fabel poetisch ausgebreitet, und ein geschickter Deutscher hat ihre Arbeiten übersetzet, und mit einander verglichen. Diese Uebersetzung ist der geraubten Helena des Koluthus, als ein Anhang beygefügt worden.

XXXVI.

Auf die Vergnügungen dieſes Lebens.

Und was lehrſtu mich der Redner
Regeln und Sophiſtereyen,
Und was ſoll mir dieß Geſchwäze,
Das mir keinen Nutzen ſchaffet?
Lieber lehre mich ſtatt deſſen
Bacchus milde Gabe trinken;
Lieber lehre mich ſtatt deſſen
Mit der holden Venus ſchäkern.
Während dem ich mir mit Roſen
Meinen grauen Scheitel kränze,
Kannſtu mir, zu meinem Weine,
O mein Liebling, Waſſer gieſen,
Bis ich ohne Sinnen liege.
Du wirſt ohnehin in kurzem
Mich, entſeelt, zu Grabe tragen;
Und wer will noch was im Grabe?

Und was soll mir dies Geschwäze.] „Hört „einmal auf den Kopernikus zu bestreiten; er mag „recht oder unrecht haben, so ist doch die Tafel der „Ort nicht, einen Federkrieg auszumachen. Ob sich „der Erdboden mit uns um die Sonne; ob sich die „Sonne ohne uns um den Erdboden drehe, mag „mich nicht anfechten, wenn jener nur Melonen her„vorbringt; und diese nur Reben zeitigt.„

Währendem ich mir mit Rosen.] Hier ist die Grundschrift verdorben. Die Frau Dacier glaubte sie so wieder herzustellen:

Πολιὰν ςέφοντι χάραν
Δος ὕδωρ, βαλλ' ὄινον, ὦ παῖ.

Es kommen noch mehrere Oden vor, worinne der Text verstümmelt, und der Zusammenhang zerrissen ist. Vernünftige Leser werdens dem Uebersetzer nicht zur Last legen, wenn sie diese Lücken bemerken sollten.

Und wer will was nach dem Tode?] Anakreon verlangt die Unsterblichkeit nicht; seine heutigen Brüder eben so wenig, es geschähe denn aus anakreontischen Motiven: „O Bewohner der olym„pischen Schlösser, und Beherrscher der Sterblichen, „deren Altäre von unserm besten Weihrauche dämpfen: „ich bitte um jene Herrlichkeit nicht, die euch schim„mernd umgibt; ich verlange von aller Hoheit nichts, „welche die Welt an euch bewundert. Doch die Un„sterblichkeit nähme ich von euch an, und, daß ihrs „wißt, nur deswegen, um . . ewig trinken zu können.

XXXVII.

Auf den Frühling.

Siehe! wie die Huldgöttinnen
Bey des holden Frühlings Ankunft,
Sich mit Roſen dicht bekränzen.
Siehe! wie die Flut des Meeres
In gelaßner Stille ruhet.
Siehe! wie die Ente ſchwimmet,
Und der Krannich rückwärts kehret!
Itzo ſcheint die Sonne heiter,
Und zertheilt der Wolken Schatten;
Und des Landmanns Arbeit glänzet;
Und der Oelbaum zeigt die Früchte!
Bacchus Staude ſteht bekränzet;
Unter Blättern, unter Zweigen
Zeigen ſich die neuen Früchte.

Siehe, wie die Huldgöttinnen.] Es iſt ſehr kühn vom Anakreon, ſchreibt der Abt Regnier, zu uns zu ſagen: ſehet die Gratien! Er kann ſie zu Perſonen

ſonen machen: dies Recht gibt ihm die Dichtkunſt; er darf erzehlungsweiſe von ihnen reden. Damit aber ſollte er uns verſchonen, daß er ſie mit Fingern zeigt, als ob ſie vor ihm ſtünden.

Der Schild iſt leicht zu finden, an welchem dieſe Pfeile zurück prellen müſſen. Anakreon iſt entzückt; wer kann ihm wehren, dasjenige zu zeigen, was ſeine feurige Phantaſie vor ſich ſieht?

Und des Landmanns Arbeit glänzet.] Ἔργα, ſagt Baxter, ſind Städte, Tempel, Palläſte, die in der Sonne von ferne ſchimmern. Aber im Homer, bey der Redensart: ἔργα ἐνέμοντο, ſagt doch der Scholiaſte: die Griechen nennen Ἔργα, was wir heute zu Tage γεώργια, oder Feldarbeiten heiſſen.

Uebrigens iſt dieſe Ode ſehr ſchön; man empfindet, daß ſie im Frühlinge geſchrieben worden. Folgende eines berühmten Freundes ſchildert die Natur eben ſo ſchön, und erweckt beynahe dieſelben holden, doch unſchuldvollen Empfindungen:

Nimm mich mit, geliebter Damon,
Nimm mich mit auf deine Fluren.
Laß mich dort den jungen Frühling,
Und den Glanz der Morgenröthe,

Und die Thäler voll Violen,
Und den Thau auf müden Blumen,
Und die frühe Venus ſehen.
Schweig! es liſpelt ſchon ein Zephir,
Ein vergnügter Freund des Lenzen.
Sieh! er wälzt ſich auf dem Graſe,
Und im Wälzen küßt er Blumen,
Und die wankende Narciſſe,
Wird verliebt, und küßt ihn wieder.
Komm! wir wollen ihn erhaſchen,
Und es ſoll ſein ſanftes Säuſeln,
Uns bis in den Buſch begleiten,
Wo wir ſeinen Freund, den Frühling,
Unter Linden ſuchen wollen.
Denn ſo bald wir ihn gefunden,
Wollen wir in ſeinen Armen
An dem weichſten Ufer ſchlummern;
Bis uns ein vergnügtes Mädgen,
Welches unſer Schlummer ärgert,
Durch ein Schäferlied erwecket.

XXXVIII.

XXXVIII.

Von sich selbst.

Ich bin zwar grau geworden;
Doch trink ich, wie die Jugend,
Und trage, wenn ich tanze,
Den Weinschlauch statt des Stabes.
Ihr Helden, wollt ihr kämpfen,
So geht, so geht, und kämpfet!
Gib du mir, schöner Knabe,
Den gröſten Birkenmeyer
Voll wohlgemischten Weines,
So süß, so gelb, wie Honig.
Bin ich gleich grau geworden,
So tanz ich, wie Silenus,
Doch mitten in den Reihen.

Und trage, wenn ich tanze.] Wenn die Alten einen Reihentanz hielten, so trug jeder einen Stab in der Hand; der Chorführer aber einen Bacchusscepter. Aus dieser Gewohnheit entstand das Sprüchwort: πολλοὶ ναρθηκοφόροι, παῦροι δὲ Βάκχοι.

Den Weinſchlauch ſtatt des Stabes.] Der Scholiaſte erklärt dieſe Zeile überaus deutlich. Man legte, ſagt er, wenn ein Freudenfeſt war, mitten auf den Markt einen Schlauch, worauf die Trinker niederſaſen, ſo lange bis jeder ſeine Flaſche geleeret hatte. Derjenige nun, welcher, ohne von der Stelle gegangen zu ſeyn, am erſten fertig war, trug den Schlauch voll Wein, als einen würdigen Preis ſeiner Fertigkeit zu trinken, davon.

Ἀχάϱνῆτε, λεώ, κατὰ πάτρια τὰς χοὰς
Πίνειν ὑπὸ τῆς σάλπιγγος. ὃς δ' ἂν ἐκπίῃ
Πρώτιστος, ἀσκὸν Κτησιφῶντος λήψεται.

Ariſtoph. in den Achanenſern.

Was ich mit dem Worte Stab gegeben, heißt in der folgenden Zeile Narther. Dies war eine Pflanze, welche fünf oder ſechs Schuhe hoch war, und eine harte Rinde hatte, mit einem Marke angefüllt, welches, ſo man Feuer dazu that, langſam verzehret wurde. Die Schiffer brauchten ſie, von einer Inſel zur andern, Feuer zu bringen; wie denn auch Heſiodus meldet, daß ſich Prometheus ihrer bedienet habe, das von dem Wagen der Sonne abgeſonderte Feuer darinne den Menſchen zuzutragen. Die Römer nennten ſie Ferula; und die Griechen trugen Stäbe davon. Tournefort hat dieſes Gewächs auf ſeiner Reiſe nach der Levante häufig angetroffen.

XXXIX.

XXXIX.

Von ſich ſelbſt.

Wenn ich milden Chier trinke,
Dann wird mein Gemüth erheitert,
Und ich mache gleich den Anfang
Die Kamönen zu beſingen.
Wenn ich milden Chier trinke,
Streu ich alle meine Grillen,
Alle ſorgenvolle Anſchläg
In die Winde auf dem Meere.
Wenn ich milden Chier trinke,
Dann entbindet mich Lyäus
Zu den allerfeinſten Scherzen,
Und treibt mich im Rauſch der Freuden,
In die blumenreichen Thäler.
Wenn ich milden Chier trinke,
Sez ich buntbeblümte Kränze
Auf den Scheitel, und beſinge
Meine frohen Lebenstage,

Welche ſtille, gleich dem Meere.
Heiter, wie der Vollmond, flieſen.
Wenn ich milden Chier trinke,
Und in duftenden Eſſenzen
Meinen Leib gebadet habe,
Und mit ſchlankgewundnen Armen
Eine wohlgemachte Freundin,
Voll Gefälligkeit, umhalſe:
Dann beſing ich Cythereen.
Wenn ich milden Chier trinke,
Und in weiten Birkenmeyern
Meinen Geiſt herumgeführet:
Dann geſell ich mich zu Truppen
Junger aufgeweckter Mädgens.
Wann ich milden Chier trinke,
So iſt dies auch aller Vortheil,
Den mein Leben mir gewähret,
Den ich mit zu Grabe nehme;
Denn ich muß doch endlich ſterben,
Wie die armen Menſchen alle.

Dann wird mein Gemüth erheitert.] Zweifelsohne iſt dieſes des Weines vorzüglichſte Würkung, daß er das Gemüth erheitert. Niemals lehrte Sokrates

krates göttlicher, als wenn er im Hauſe Agathons, in Kränzen, die ihm Alcibiades aufſezte, den Pokal herum gab. Die Weisheit der ſieben Weiſen Griechenlands ſelbſt konnte nicht beſſer, als ſo in Gang gebracht werden.

Pour donner du Caquet
A leur fine ſageſſe
Il fallait un banquet
Aux ſages de la Grèce &c.

In die blumenreiche Thäler.] Man lieſt beſſer: πολυανθέσι μ' ἐν ἀυλοῖς, in die blumenreiche Thäler, durch welche nemlich die Bacchanten zu ſchwärmen pflegten; als ἐν ἀυραις, in die Lüfte, wozu ſich das Beywort πολυανθεῖς nicht zu ſchicken ſcheint, und die man ohne Medeens Wagen, oder Perſeus geflügelte Schuhe, nicht durchfahren könnte.

In weiten Birkenmeyern.] Das Grundwort bedeutet poculum repandum et latum, ita, ut animus ſtrenui potatoris quodammodo in eo explicari queat.

* *

XL.

Auf den Amor.

Ein Biengen ſchlief in Roſen,
Und Amor ſahs nicht ſchlafen,
Und ward von ihm geſtochen.
Er fühlte ſich am Finger
Der kleinen Hand verwundet.
Da lief und flog er weinend
Zur ſchönen Cytherea.
O weh, geliebte Mutter,
O weh, o weh, ich ſterbe!
Ich bin gebiſſen worden
Durch eine kleine Schlange,
Die aber Flügel hatte.
Der Landmann nennt ſie Biene.
Da ſprach ſie: macht der Stachel
Von Bienen ſolche Schmerzen:
Wie meynſtu, daß es ſchmerze,
Wenn du mein Sohn verletzeſt?

Durch eine kleine Schlange.] Dies iſt ſehr anmuthig, ſagt die Frau Dacier. Anakreon läßt den Liebesgott mit gutem Bedachte alſo reden, weil nach der Theologie der Heiden die Götter vielen Dingen andere Nahmen geben, als die Menſchen, wie man aus verſchiedenen Stellen Homers zeigen kann.

Der Herr La Foſſe ſezte ihr folgendes entgegen. Anakreon ſtellt unter der Rede Amors die Einfalt eines Kindes vor, welches bis hieher noch nicht wußte, was das iſt: eine Biene. Dieſen Charakter behauptet der kleine Gott durch die ganze Ode. Gibt es übrigens zehen Orte im Homer, wo die Götter anders als die Menſchen reden, ſo gibt es dagegen tauſend, darinne ſie unſern Wörterbüchern aufs genaueſte folgen.

Dieſe Ode iſt übrigens ſo rund, ſo angenehm und voll edler Einfalt, daß man ihr nicht abſchlagen kann, ſie lieb zu haben.

Die Vergleichung ſolcher Gedichte, die einen, und eben denſelben Gegenſtand haben, iſt jungen Leuten überaus nüzlich. Dieſes bewegt mich, einen Brief auszuſchreiben, in welchem dieſe Ode gegen Theokrits Honignaſcher gehalten, und ihr Vorzug gezeiget wird. Er lautet alſo:

Ich kann dem Gelehrten nicht beypflichten, der dem Anakreon einige von seinen Oden streitig macht; am allerwenigsten, da er die Ode Ἔρως ποτ' ἐν ῥόδοισι für eine übelgerathene Nachahmung des χηριοκλέπτης des Theokritus ausgibt. Die Furcht, die dem Amor in der Ode zugeschrieben wird, daß er an der Wunde sterben müßte; die Vorstellung, die er sich von der Biene, als von einer kleinen Schlange macht; sind so einfältige natürliche Kleinigkeiten, welche allein mehr werth sind, als des Theokritus ganzes Idyllium. Aber dieses ist nicht nur in seiner Ausbildung, sondern in dem Einfall, der die Hauptsache ausmacht, kaltsinnig und schwach. Das ganze Stück läuft auf die Kleinigkeit des Thiergens hinaus, welches eine so grose Wunde machet. Amor klaget nicht über die Schmerzen, sondern nur über die Gröse der Wunde, die ein so kleines Thier machete; und Venus vergleicht ihn nur in diesem Stücke mit der Biene. Sie löset ihm nur das kindische Wunder, darüber er sich aufgehalten, mit seinem eigenen Exempel auf.

In der Ode hingegen herrschet lauter Empfindung; Amor hält sich vor tödtlich verwundet, er klaget nicht über die Gröse der Wunde, sondern über die Giftigkeit derselben. Und Venus vergleicht nicht seine kleine

Person

Verſou mit der kleinen Biene, ſondern ſeine ſchmerzlichen Pfeile mit dem Stachel derſelben. Damit will ſie ihm auch nicht bloß ein eitles Wunder erklären, ſondern ihm ſeine Unbarmherzigkeit vorwerfen, und ihm Mitleiden beybringen. Wahrhaftig wenn die Ode nicht Anakreons iſt, wenn ſie nur eine Nachahmung eines neuern Scribenten iſt, ſo hat ſie über das Idyllium, das ſie nachgeahmet haben ſoll, die Vorzüge, die ſonſt ein Original gewöhnlich über die Nachahmung hat. Urtheilen ſie ſelber, mein Herr. Des Theokritus Gedichtgen lautet alſo: „Eines Ta„ges ſtach eine Biene den Amor, als er Honig aus „ihrem Korbe ſtahl. Er empfand alſo einen groſen „Schmerzen, er blies auf die Finger, er ſtampfete „den Boden, und lief, ſo ſtark er mochte. Er zei„get den Finger ſeiner Mutter, und klaget ihr, daß „ein ſo kleines Thiergen ſo groſe Wunden machete. „Aber die Venus lachte nur, und ſagte: Gleicheſtu „nicht den Bienen, und macheſt, ſo klein du biſt, die „gröſeſten Wunden?

XLI.

Auf ein Gaſtmahl.

Auf! und laßt uns frölich trinken,
Und den Gott des Weins beſingen,
Der den Tanz zuerſt erfunden,
Der am Singen ſich vergnüget,
Der ſich wohl zu Amorn paaret,
Den Cytherens Göttin liebet,
Der den Rauſch zur Welt gebohren,
Der die Gratien gezeuget,
Der den Kummer ruhen heißet,
Und den wilden Schmerz beſänftigt.
Wenn mir kaum die zarten Knaben
Den gemiſchten Trank gereichet,
Iſt mein Gram bereits entflohen,
Wie vom Wirbel hingeriſſen.
Laßt uns dann den Becher faſſen,
Und den Unmuth von uns jagen!
Denn was bringt es doch für Nutzen,

Zwiſchen

Zwiſchen Sorg und Kummer ſeufzen?
Weiß der Menſch ſein künftig Schickſal?
Sind nicht ſeine Lebenswege
Vor ihm her voll Finſterniſſe?
Drum will ich, berauſchet, tanzen,
Und von Salben lieblich duftend,
Mit den ſchönſten Mädgen ſpielen.
Ueberlaſſet dem den Kummer,
Brüder, der den Kummer liebet;
Wir, wir wollen frölich trinken,
Und den Gott des Weins beſingen!

Der den Rauſch zur Welt gebohren.] Anakreon macht hier aus Μέθη eine Gottheit.

Sind nicht ſeine Lebenswege vor ihm her voll Finſterniſſe?] Sehet! den gemeinen Gedanken, der Menſch weis nicht, wie es ihm künftig ergehen werde, ungemein ſinnlich und edel ausgedrückt.

XLII.

Auf ſich ſelbſt.

Ich verlange nach dem Tanze
Des dem Spielen holden Bacchus:
Und mit jungen Leuten ſchmauſend,
Spiel ich gern auf meiner Leyer.
Doch mir iſts am angenemſten,
Kann ich Hyacinthenkränze
Um die krauſen Schläfe winden,
Und mit ſchönen Mädgens ſpielen.
Meine Bruſt kennt keine Mißgunſt;
Kennet nicht die falſche Mißgunſt:
Und ich fliehe vor den Pfeilen
Aufgebrachter Läſterzungen;
Auch verfluch ich Streit und Zanken.
Bey dem Weine, bey den Schmäuſen,
Mit noch jugendlichen Mädgens
Nach der holden Leyer tanzend,
Leb ich Tage voller Ruhe.

Mit noch jugendlichen Mädgen.] Nach der Lesart, die Herr Le Fevre zuerſt behauptet hat, da er, ſtatt νεηλικίοισιν, νεηλίεσσ' geſetzet.

XLIII.

Auf die Grille.

Seelig preis ich dich, o Grille,
Weil du auf der Bäume Wipfeln,
Wenn du wenig Thau getrunken,
Als ein groſer Meiſter ſingeſt.
Dein iſt alles das zu nennen,
Was du auf den Feldern ſieheſt,
Und was jede Jahrszeit giebet.
Dir iſt auch der Landmann günſtig,
Denn du thuſt ihm keinen Schaden.
Dich verehren alle Menſchen,
Heroldin des holden Sommers;
Ja, es lieben dich die Muſen;
Und weil Phöbus ſelbſt dich liebet,
Gab er dir die helle Stimme.
Nie beſchweret dich das Alter,
Weisheitvolles Kind der Erde,
Liederfreundin, die du Schmerzen,

Die du Fleiſch und Blut nicht kenneſt,
Faſt biſtu den Göttern ähnlich.

Es ſcheint leicht zu ſeyn, eine Ode auf den Schlag zu machen, wie dieſe iſt; allein man betrügt ſich. Es gehört eine groſſe Zärtlichkeit des Geſchmacks, und viele Erfindung und Witz dazu, die Eigenſchaften eines ſolchen Thiergens, von dem ſich nicht viel ſagen läßt, auf einer ſolchen Seite vorzuſtellen, daß ſie die Aufmerkſamkeit der Leſer anziehen, und ihre Bewunderung verdienen.

Wenn du wenig Thau getrunken.] Anakreon will ſagen: der Thau ſey die Urſache, daß die Grille ſo ſchön ſinge; ſie werde durch ihn, wie die Dichter durch das Waſſer der Muſenquelle, begeiſtert. Meleager in einem in der Anthologie befindlichen Sinngedichte ſagt eben das:

Ebria mananti quae garris rore cicada,
Aviaque agreſti voce reples nemora,
Serratisque tenens pedibus ſuprema comarum,
Non ſecus ac fidibus, corpore dulce canis.
Eja novum cane quid, quo ſe Dryadum chorus omnis
Oblectet, Panis obſtreperum calamis;
Vt media de luce, meorum oblitus amorum
Heic ſub frondoſâ ſomnum incam platano.

Als ein groſſer Meiſter ſingeſt.] Daß das Wort Βασιλεὺς bey den Alten in dieſem Sinne gebraucht wird, iſt erweißlich gewiß. Baxter hat alſo unrecht, wenn er behauptet, die Grille werde nicht ſo wohl in Abſicht aufs Singen, als vielmehr aufs Sitzen, Βασιλεὺς genennet.

Heroldin des holden Sommers.] Θέρος iſt diejenige der Stunden, die dem Sommer vorſtund. Die Grille heißt alſo Θέρεος πρόφητης deswegen, weil, wenn ſie anfängt, ſich hören zu laſſen, ſolches ein Merkmahl iſt, daß der Sommer nicht ferne ſey.

Nie beſchweret dich das Alter.] Tithon war der Liebling Aurorens. Sie bat ihm von den Parcen die Unſterblichkeit aus, und bekam ſie; aber keine ſolche, wie die andern Götter, die in einer ewigblühenden Jugend beſteht. Denn er verlohr im Alter, wie andere Menſchen, Lebhaftigkeit und Schönheit, und ſeine Unſterblichkeit ward Auroren zur Laſt. Daher verwandelte ſie ihn aus Mitleid in eine Grille, hieng ihn in einem Körbgen in die Luft, und erhielt ihn mit Thau.

Die du Fleiſch und Blut nicht kenneſt.] Die Götter, nach dem Begriffe der Heiden, hatten ſtatt

des Bluts nur eine gewiſſe wäſſerigte Feuchtigkeit. Dieß erhellt aus einigen Stellen Homers, und aus einer Rede Alexanders an ſeine Schmeichler, die ihn wollten glauben machen, daß er ein Gott ſey. Er ſagte zu Ihnen, als er einsmals durch einen Pfeil verwundet ward: da ſehet ihr doch, meine Freunde, daß es ordentlich Blut, und kein Waſſer iſt, was von dieſer Wunde trieſet.

Was Barter vom Worte, ἀναιμόσαρκι anmerkt, halte ich, meine Ueberſetzung zu ändern, nicht für erheblich genug. Es iſt bekannt, daß auch Epikur der Meynung geweſen, die Götter ſeyen Luftmännergen, ohne Fleiſch und Blut, die in gewiſſen abgelegenen Gegenden ihre Tage in ſanftem Müßiggange verflieſen laſſen, ohne zu wiſſen, oder ſich zu bekümmern, ob noch etwas auſſer ihnen in der Welt ſey oder nicht; welcher Gattung von Göttern Anakreons Grille in Wahrheit ſehr ähnlich iſt.

Weisheitvolles Kind der Erde.] Die Athenienſer trugen Grillen von Gold an den Haaren, anzuzeigen, daß ſie ſterbliche Menſchen, und Kinder der Erde ſeyen.

Faſt biſt du den Göttern ähnlich.] Den Umſtand, daß die Grille auf dem Felde wohne, und ſeiner Früchte genieſſe, hat Anakreon nicht geſchickter

zu ihrem Lobe anwenden können, als da er ſagt: alles das gehöre ihr gleichſam zu, was ſie auf den Feldern ſehe, und jede Jahrszeit hervor bringe. Ihre Stimme hat er nicht ſeiner rühmen können, als durch die Dichtung: ſie habe dieſelbe vom Phöbus, als ein Pfand ſeiner Liebe bekommen. Den Menſchen hat er dieß Thiergen nicht höher anpreiſen können, als da er es eine Vorbotin der angenehmen Jahrszeit nennt, darinne man die reichen Geſchenke der Ceres einerndtet, worauf ſich die Sterblichen ſo lange voraus freuen. Höher hätte er das Lob der Grille nicht treiben können, als da er ſie von dem, was die menſchliche Natur Unvollkommenes an ſich hat, das iſt, von den Beſchwerlichkeiten des Alters, und von allen Schmerzen frey ſpricht, und in ihr Eigenſchaften entdeckt, dadurch ſie, bis in die Reihe der Götter, erhoben wird.

Ein gewißer Dichter hat ſeinen verſtorbenen Mops beſungen: man kann ſein Gedicht mit dieſer Ode vergleichen. „Ob dir ein guter Biſſen, ſagt er, „gleich immer lieb war: nahmeſt du ihn doch nicht „ungeheiſſen. Du wareſt niemahls bemüht, Schätze zu ſammeln, wie viele groſe Hunde zu thun „pflegen. Man ſah dich nie im ſteifen Modekleide; „ein perlenfarbes Haar, und ein ſchwarzes, doch „gefälliges Maul, blieben unverändert deine Tracht.

„ Gegen ein Stückgen Zucker warst du bereit, mehr
„ Pflichten zu erfüllen, als mancher Vasall gegen
„ das reichste Gut seinem Lehnsherrn nur versprechen
„ mag. Du warst mir statt eines Hauscalenders,
„ und zeigtest mir mit grösserer Gewisheit als der,
„ des Wetters bevorstehende Veränderung an.

Ein muntres Herz war dir recht angebohren;
Kaum kam zu mir ein unbekannter Mann,
So horchtest du mit abgeschnittnen Ohren,
Und zeigtest ihn mit leisem Murren an.
Jezt seh ich nur des Polsters leere Stelle,
Und wenn ich oft in Büchern ruhig bin,
Betrüg ich mich, als hört ich dein Gebelle:
Allein du schweigst, du starbst, und bist dahin!

Wie wirds mit dir nach deinem Tode werden,
Da dir die Zeit den edlen Körper raubt?
Der Trost fällt hin: du kömst zurück auf Erden,
Da man nicht mehr der Seelen Wandrung glaubt.
Nichts stört den Gram, der mich bis jezt betäubet,
Nichts wirkt mir Trost, da Mops, mein Hund, erstarrt,
Als daß sein Stof untheilbar daurhaft bleibet,
Und man mit ihm nicht seinen Ruhm verscharrt.

* *

XLIV.

Auf seinen Traum.

Ich lief jüngsthin im Traume
Mit Flügeln auf dem Rücken;
Da folgte mir Kupido
Mit Bley an seinen Füssen;
Und sieh! ich ward erhaschet.
Was mag der Traum bedeuten?
Dieß, wie mich däucht: ich werde,
Da mich so manche Liebe
Schon in ihr Netz gezogen,
Und ich noch stets entronnen,
Izt einmal hängen bleiben.

Sehet da! eines der artigsten Lieder des Alterthums, und wenn die Person, der zu Ehren es gemacht worden, eben so schön war: so kann ganz Griechenland nichts schöners gehabt haben.

Aber wer wird dem Barnesius recht geben, welcher muthmaßet, Anakreon habe in seinem Alter eine be-

tagte Matrone geheyrathet. Hat Baxter nicht Urſache, ihn deswegen zu ſchrauben, und auszurufen: „Fürwahr! Barnes hat Recht:

„optima ſummi
„Nunc via proceſſus vetulae veſica beatae.

Univ.-Bibl. München

Izt einmal hängen bleiben! Properz ſagte, als er ſich nach langem Stolze endlich verliebte, faſt auf eine ähnliche Weiſe von ſich ſelbſt:

Haeſiſti: cecidit ſpiritus ille tuus.

L. II. El. 2.

XLV.

Auf die Pfeile der Liebe.

Cythereens Ehmann ſchmiedet
Einſt in Lemnos Feueressen
Pfeile für die Liebesgötter,
Aus dem allerſchönſten Stahle.
Und derſelben Spitzen tauchet
Venus in den ſüſſen Honig,
Den ihr Sohn mit Galle miſchte.
Da kommt Mars aus einem Treffen;
Schwenket eine ſchwere Lanze,
Und verlacht den Pfeil des Amors,
Als zu leichte. Da ſpricht Amor:
Dieſer dünkt mich, iſt nicht leichte!
Nimm ihn nur! du wirſts erfahren.
Mavors nimmt ihn in die Hände;
Aber Cytherea lächelt;
Und der Kriegsgott ſeufzt, und ſaget:
Er iſt ſchwer! = = da! nimm ihn wieder!

Aber

Aber Amor ſprach: du haſt ihn,
Und du ſollſt ihn auch behalten!

Den ihr Sohn mit Galle miſchet.] Horaz bereichert dieſen Gedanken Anakreons vortreflich, wenn er ſagt: Kupido ſchärfe ſeine Pfeile auf einem blutbetrieſten Wezſteine:

Ardentes acuens ſagittas
cote cruentâ;

wo ich anzumerken bitte, wie lebhaft dieſes, daß er ſeinen Wezſtein ſtatt des Oehles mit Menſchenblut anfeuchtet, als achte er daſſelbe nicht, ſein grauſames und boshaftes Herz ſchildert.

Aber ſo, wie dieſes kleine Gemählde in der Gallerie des Luſtſchloſſes zu Chantilly mit dem Pinſel ausgeführet worden, iſt es noch viel rührender. Einige Amors drehen einen Schleifſtein herum, auf welchen ein andrer, der ſich die Ader geöffnet, ſein Blut ganz warm in einem Bogen ſpringen läſſet, während dem Kupido Pfeile ſchleift, von deren Spizen die Funken hell aufſprühen.

Der Kriegsgott ſeufzt und ſaget.] Wie fein lehrt uns der Dichter, daß man ohne unausbleibliche Reue mit der Liebe nichts zu ſchaffen haben könne.

Und

Und du ſollſt ihn auch behalten] Dieſe zugeſezte Zeile ſcheinet dem Nachdrucke des ἔχ' αυτὸ, ſo wohl, als der Abſicht des Redenden gemäß zu ſeyn.

Es iſt zu bewundern, wie der Grieche in ſo wenigen Zeilen ſolche ſchöne und wichtige Sachen, mit allen Umſtänden und Wechſelreden, ſo ausführlich, und dennoch ſo deutlich, leicht, angenehm, fein und ungezwungen erzehlen können: daß die Leſer alle, wie Tanaquill Le-Fevre, auszurufen, werden in Verſuchung geſezt werden:

Ita me ingenioſi & molles, preſſi tamen & adſtricti huius Odarii verſus ceperunt, ut e Grammatico paene Poëta fiam, & repente attonitus exclamem, vbi eos lego:

Felix, ah! nimium felix, cui carmine tali
Fluxit ab Aoniis vena beata iugis.
Quid melius dictaret Amor, Riſusque Iocique,
Et cum germanis Gratia iuncta ſuis.

XLVI.

Auf die Liebe.

Nicht zu lieben, und zu lieben,
Alles beydes iſt was hartes;
Aber dieß das allerhärtſte:
Ohne Gegengunſt zu lieben.
Kein Geſchlecht gilt in der Liebe;
Witz und Sitten ſind verachtet,
Und man ſieht allein auf Reichthum.
O daß der doch ſterben müßte,
Der das Geld zuerſt geliebet!
Denn darum verläßt man Eltern;
Darum trennt man ſich von Brüdern;
Drum entſtehen Krieg und Morden;
Und wir Liebende, wir müſſen
Seinetwegen gar verderben.

O daß der doch ſterben müßte, der das Gold zuerſt geliebet!]

O pereat, quicumque legit viridesque Smaragdos,
Et niveam tyrio murice tingit ovem!

Hic

Hic dat avaritiae ſtimulos: hinc Coa puellis
Veſtis, & è rubro lucida concha mari.
Haec fecere malas: hinc clavem ianua ſenſit,
Et cepit cuſtos liminis eſſe cànis.

Die erotiſche Dichter haben immer die Klage geführt, daß man bloß auf Reichthum ſehe. Siehe die ſchöne Elegie des Properz über den Tod deß Pätus im III. B. ingleichem B. III. El. 11.

Folgende Fabel wird die Moral, die Anakreon in ſeiner Ode vorträgt, der Jugend gefälliger und empfindlicher machen. „ Der GOtt des Eigennutzes „ traf den GOtt der Liebe bey einem reichen General„ pachter an. Siehe da! ſagte er, ein Kerlgen, das „ wohl ausſtaffirt iſt! Seine Pfeile ſind von Gold, „ und ſein Köcher von Helfenbein. Wahrhaftig, „ er verdienet es, geplündert zu werden, und fein muß „ er ſeyn, wenn er nicht Haare laſſen ſoll. Haſt du „ Luſt zu ſpielen, Sohn Cytherens? ich beſitze Koſt„ barkeiten, die mir gegen ſchweres Gold verpfän„ det worden; Armbänder von Haaren der ſchönſten „ Frauen, mit Rubinen durchſetzt; Liebesringe, „ unter welchen Geheimniſſe ſtecken! wahre Schätze „ für Kenner und Liebhaber. - - wem ſagſt du die„ ſes, erwiederte Amor? ich kenne den Werth ſol„ cher Juwelen beſſer, als du! ihr Tarif iſt zu Cy-

there;

„ there; nnd wenn du willſt, ſo ſpielen wir drum. -
„ Sie ſpielten. Ein Pfeil, zween Pfeile, drey Pfei-
„ le ſind fort, und Amor wird immer hitziger.
„ Sein Gegenpart, ein durchtriebener Schalk, zieht
„ ihn aus, und ſo völlig, daß er auch den leeren Kö-
„ cher hergeben muß. Amor geht nackter, als iemals
„ zum nächſten Myrtenhaine, der Welt ſeinen Ver-
„ luſt, und ſeine Thränen zu verbergen. Seitdem
„ bedient ſich der Eigennutz der Waffen des Amors
„ zum Nachtheile wahrhaftig Verliebter.

XLVII.

Auf Greiſe voller Munterkeit.

Ich liebe muntre Greiſe;
Ich liebe junge Tänzer;
Ein Alter, wenn er tanzet,
Iſt nach dem Haar ein Alter;
Ein Jüngling nach dem Geiſte.

Ich liebe muntre Greiſe.] Wie er ſelbſt, und zu unſern Zeiten der Marquis von St. Auläre einer geweſen, der in ſeinem höchſten Lebensalter noch die niedlichſten Verſe machte. „Im ſechs und neun„zigſten Jahre ſeines Lebens, ſagt Voltaire, aß „er mit der Herzogin Du Maine zu Nacht. Als ſie „ihn nun ihren Apoll nennte, und mit aller Gewalt, „ich weiß nicht, welches Geheimnis von ihm wiſ„ſen wollte, antwortete er ihr aus dem Stegreife:

La Divinité, qui s'amuſe
A me demander mon ſecret,

Si j'étais Apollon ne ſerait point ma Muſe;
Elle ſerait Thétis, & le jour finirait.

„ Anakreon, fährt Voltäre hierauf fort, ſchrieb
„ nicht ſo artig und galant, ob er gleich jünger
„ war. Wenn die Griechen Schriftſteller hätten,
„ wie unſere Gute, ſie wären noch weit ſtölzer ge-
„ weſen, und wir hätten noch weit mehr Recht ſie
„ zu bewundern.

XLVIII.

Von sich selbst.

Gebt mir des Homerus Leyer
Ohne kriegerische Saite;
Bringt mir die bestimmten Becher;
Bringt die Loose, sie zu mischen.
Daß ich tüchtig mich berausche;
Tanze; bey bescheidnem Rasen
In die holde Leyer singe;
Und ein Trinklied schallen lasse.

Ohne kriegerische Saite] Gleichsam, als ob unter diesen Saiten eine wär. die nur bey Besingung der Schlachten und Helden Dienste leisten könnte.

Bringt die Loose, sie zu mischen.] Man wählte bey den Gastmahlen einen Könia, welcher nach Gutdünken die Größe der Becher bestimmte, aus welchen dießmahl getrunken werden sollte.

XLIX.

An den Mahler.

Höre, treflichſter der Mahler,
Meine lyriſche Kamöne.
Mahle, wie ſie dich belehret,
Munter ſpielende Bacchanten,
Die auf zwoen Flöten blaſen.
Und vornemlich mahle Städte,
Welche lachen, und ſich freuen;
Und wenn es das Wachs verſtattet,
Auch die Regeln für die Trinker.

Die auf zwoen Flöten blaſen.] Ich leſe, wie Le-Fevre und Barnes

Ἑτεροπνόοις ἐν ἀυλοῖς, nemlich φυσᾶσι.

Welche lachen und ſich freuen.] Solche Städte, dergleichen eine auf Achills Schilde gebildet war, in welcher Gaſtmahle gehalten, und Hochzeiten gefeyert wurden. Ilias B. XVIII.

Und

Und wenn es das Wachs verſtattet.] Dieſe Gattung der Mahlerey, welche Plinius beſchrieben hat, ward für verlohren gehalten; Aber Herr Bachelier zu Paris erfand ſie vor kurzem wieder, und erhielt das Vorrecht, ſich eine Zeitlang derſelben allein zu bedienen. Doch theilte er ſein Geheimnis auch dem Herrn Odiot mit, der darinne die vortreflichſten Arbeiten verfertigt, und die Vortheile der Kunſt ausnehmend in der Gewalt hat.

Auch die Regeln für die Trinker.] Statt φιλούντων ließt Le-Fevre πινόντων, Baxter aber φιλήσας. Anakreon gedenkt aller Orten des Trinkens, ſeiner Lieblings-Arbeit. Sein Wiſſen erſtreckte ſich nicht über den Innhalt folgenden Liedgens:

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freylich nicht;
Aber, wenn ich morgen lebe,
Daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

L.

Auf den Weingott.

Der Gott iſt da, der junge Leute
Im langen Schmauſen unbezwinglich,
Bey Luſtgelagen unerſchrocken,
Im Tanzen unermüdet machet.
Er bringt den Menſchen ein Getränke,
Das niedlich iſt, und ſie erfreuet,
Den Wein, das Kind der edlen Rebe,
Den, noch in ſeiner Haut verſchloſſen,
Lyäus an den Zweigen hütet.
Daſſelbe, wenn wirs wacker ſchlurfen,
Erhält uns an der ſchönen Seele,
Erhält uns an dem holden Körper
So lang bey rüſtiger Geſundheit,
Biß, nach herum gedrehtem Jahre,
Lyäus wiederum erſchienen.

Dieſes iſt Ἐπιλήνιος ὕμνος, ein Lied, das bey der Kelter geſungen wurde. Man glaubte, die Gottheit Bacchi ſteige bey ſolcher Gelegenheit herab, und ſegne den jungen Moſt, damit er zu gutem Weine gedeihe.

* *

LI.

Auf einen Diſkus, worauf Venus gemahlt war.

Wer hat das Meer gebildet!
Welche Wunderkunſt hat Wellen,
Uber dieſes Meeres Rücken,
Auf den Diſkus ausgegoſſen?
Welcher Geiſt, der Göttern gleichet,
Hat die weiße zarte Cypris,
Dieſe Mutter aller Götter,
Auf die blaue Flut geſetzet?
Nackend läßt er ſie uns ſchauen,
Und nur das verdecken Fluten,
Was verboten iſt, zu ſehen.
Und ſie ſchweift, gleich weißem Mooſe,
Auf dem ungeſtörten Meere,
Am Geſtade, hin und wieder.
Mit dem Leibe ſtößt ſie ſchwimmend
Vor ſich her die groſſen Waſſer.

Mit dem Theile, der die Göttin
Zwiſchen ihren Roſenbrüſten
Und dem zarten Halſe zieret,
Trennet ſie die groſen Wellen.
Mitten durch die dunkeln Furchen
Glänzt ſie, bey des Meeres Stille,
Gleich der Lilge zwiſchen Veilgen.
Seht! auf tanzenden Delphinen
Wird auch Amor und Kupido,
Aller Liſt der Menſchen ſpottend,
Durch die Silberſee getragen.
Ein gekrümmtes Chor von Fiſchen
Uberwirft ſich in den Fluten
Blinkend, und umgauckelt Cypris,
Die vergnügt im Schwimmen lächelt.

Welche Wunderkunſt hat Wellen auf den Diſkus ausgegoſſen?] Dieſer Gedanke iſt kühn, neu, und poetiſch.

Mit dem Theile der die Göttin ꝛc.] Dieſe ſieben Zeilen ſind mahleriſch. Welche niedliche Beſchreibung der Schultern, da er ſie den Theil nennet, der die Göttin, zwiſchen dem Roſenbuſen, und dem Halſe ziert? Wie glücklich iſt die Metapher, da

er

er die tiefen Runzeln des Meeres dunkle Furchen nennet? welches holde Bild erwecken die Worte: Venus glänzt mitten unter den dunkeln Meeresfurchen, wie die Lilgen zwiſchen Veilgen?

Ein gekrümmtes Chor von Fiſchen.] Κυρτὸς bedeutet meines Erachtens das ſchändliche nicht, was Baxter dadurch bezeichnet haben will, ſondern den Kreis, den die Fiſche um Cytheren ſchloſſen, als ſie ſolche beluſtigten.

LII.

Auf den Moſt.

Junge Söhne, junge Töchter
Tragen hier auf ihren Schultern
Körbe voller ſchwarzen Trauben;
Die ſie in die Kelter ſchütten.
Nur die erſtre treten ſolche,
Und befreyn den Wein vom Kerker,
Und erheben Bacchus Gottheit
In vergnügten Winzerliedern,
Und ſind freudenvoll, zu ſehen,
Wie der allerliebſte Weingott
In der holen Tonne tobet.
Wann ihn izt ein Alter trinket,
Fängt er zitternd an zu ſpringen,
Und die ſilberweißen Locken
Um den Nacken wild zu werfen.
Und ein trunkner friſcher Jüngling
Faßet auf ein nettes Mädgen,

(Das

(Das vom Schlafe überwältigt
Seine liebenswerthen Glieder
Unter ſchatticht Laub geſtrecket,)
Einen ſchalkheitvollen Anſchlag;
Und beſchleicht es ſtill im Dunkeln.
Mit verſchmizten Schmeichel-Reden
Reizt es Cypripor geſchwinde,
Hochzeit vor der Zeit zu machen.
Aber ſeine Schmeichelreden
Mögen es nicht überreden;
Und da zwingts der loſe Jüngling
Mit Gewalt zu mehr, als Küſſen.
Seht! ſo ſpielt der trunkne Bacchus
Oft zu frey mit jungen Leuten!

Und befreyt den Wein vom Kerker.] Im Griechiſchen ſteht: ſie binden den Wein los; und die Metapher iſt allerdings ſchön. Ich habe es durch eine andere gegeben, darinne der Grund der Übereinſtimmung leichter wahrgenommen werden kann.

Wenn es von dem jungen Weine ꝛc.] Nach des Le-Fevre Verbeſſerung: νέον ἐκζέοντα Βάκχον.

Und

Und beſchleicht es ſtill im Dunkeln;] Nach des Herrn Dacier Leſart: Ἔρατὸς νέος ἐλύσσει.

Amor reizt nun zwar das Mädgen.] Man muß hier leſen: ἄωρα θέλγει nicht θέλγων. Ἄωρα iſt hier ſo viel, als παρθένον. Γάμων ſteht figürlich für Ἀιδῶς, wie Barnes und Baxter anmerken.

Es ſpielt der trunkne Bacchus etwas frey mit jungen Leuten. Man ruſe alſo dem Jünglinge zu:

Bruder, wenn die Gläſer winken
Lerne von mir deine Pflicht:
Trinken kannſt du! du kannſt trinken!
Doch betrinke dich nur nicht!

LIII.

Auf die Roſe.

Nebſt dem Blumenreichen Lenze
Sing ich von der Sommerroſe.
Bruder auf! und hilf mir ſingen!

Roſen ſind der Götter Rauchwerk,
Und der Sterblichen Ergötzen,
Und zur Zeit der Blumenblüte,
Wenn die Liebesgötter herrſchen,
Auch der Huldgöttinnen Zierde,
Und die Wonne Cythereens,
Und der ſchönen Nymphen Sorge,
Und der Muſen liebſte Pflanze.

Mit Vergnügen pflückt man Roſen
Von den ſchwarzbedornten Hecken;
Mit Vergnügen ſprengt man Roſen
In den weichen hohlen Händen,
Zu erfahren, ob man liebe.

Auch ergötzet uns die Rose
Auf den Tafeln, bey den Schmäusen,
Und des Bacchus Opferfesten.

Was geschiehet ohne Rosen?
Von Aurorens Rosenfingern,
Von der Nymphen Rosenarmen,
Von der Rosenhaut Cytherens
Liest man bey den Weisen vieles.
Auch den Kranken hilft die Rose?
Auch vertheidigt sie die Leichen,
Auch den Zeiten trozt dieselbe;
Und ihr Alter selbst ist reizend;
Denn es weicht nicht ihrer Jugend
An anmuthigem Geruche.

Laßt uns ihren Ursprung merken!
Als das Meer, aus blauen Wellen,
Die von Schaum erzeugte Venus
Triefend ans Gestade schickte;
Und sich Pallas, ganz bewafnet,
Itzt auf Jovis Wirbel zeigte:
Da gebahr der Schoos der Erde
Gleichfalls eine neue Tochter,

Die bewundernswerthe Roſe;
Mit ſo vieler Kunſt gebildet.
Kaum war ſie gebohren worden,
Als die Schaar der ſeelgen Götter
Ihren Nektar auf ſie ſprüzte.
So ſtieg Bacchus ewge Blume
Stolz, aus Dornen, in die Höhe.

Und der ſchönen Nymphen Sorge.] Nach des Le Fevre Verbeſſerung: τό δε και μέλημα νυμφῶν.

Mit Vergnügen pflückt man Roſen.] Henrich Stephanus lieſt: γλυκὺ και ποθᾶντα πεῖραν; Baxter aber: ποιᾶντι πεῖραν.

Mit Vergnügen ſprengt man Roſen.] Die Frau Dacier hat den Text auf folgende Art durch eine kleine Aenderung der dritten Zeile deutlicher gemacht:

Γλυκὺ δ' ἂν λαβόντα θάλπειν
Μαλακῶισι χερσὶ κἄφαις
Προσάγοντ' Ἔρωτος ἄνθος &c.

Baxter aber lieſt in der erſten Zeile λαβόντι, in der zweyten, nachdem er einen Strich gemacht hat, κἄφως.

Ihr

Ihr Gatte aber legt in ſeinen Auslegungen über die 11te Idylle des Theokritus dieſe Stelle alſo aus: „Wenn die Griechen wiſſen wollten, ob ſie in ihrer „Liebe glücklich ſeyn würden, ſo nahmen ſie ein „Mohn- oder Roſenblatt, ſchloßen die linke Hand „zu, ſo, daß oben zwiſchen dem Daumen und dem „Zeigefinger eine Hölung angieng, welche ſich durch „die geſchloßene Hand hinab erſtreckte; und auf die„ſe Hölung breiteten ſie das Blatt aus, ſo, wie „man einen Deckel auf einen Brunnen legt. Alsdann ſchlugen ſie mit der rechten flachen Hand dar„auf, und zerſprengten das zarte Blatt. Gab die„ſes nun einen Knall von ſich, ſo hielten ſie es für „ein glückliches Zeichen für ihre Liebe; knallte es „nicht, ſo gaben ſie, wenn ſie einfältig genug wa„ren, alle Hofnung, geliebt zu werden, auf. *

Auch ergötzet uns die Roſe.] Statt des unverſtändlichen Wortes Ωσσοφῶ, muß man τό ῥόδον leſen: ſo wird alles deutlich.

Lieſt man bey den Weiſen vieles.] Der Scholiaſte bemerkt, daß die Poeten oftmahls Weiſe genennt

* La Foſſe ſieht in ſeiner Ueberſetzung ebenfalls auf dieſe Gewohnheit der Alten:

Par elle nous jugeons, ſi nous ſommes aimez.
Quand, ſur deux doits en rond fermez,
Nous frappons ſa feuille etenduë.

genennt werden. Wie dann auch bekannt iſt, daß einige Dichterinnen, als Kleobuline, Sappho, und Demophile dieſes Beynahmens gewürdiget worden.

Als das Meer aus blauen Wellen.] Dieſe Dichtung vom Urſprunge der Roſe iſt voll Anmuth. Als Pallas und Venus gebohren wurden, wollte die Erde auch zeigen, was ſie gebähren könnte, und gebahr die Roſe. Dieſe Blume iſt ſo ſchön, wie eine Göttin, und nicht minder beliebt. Die Götter gaben ſich recht Mühe, ſie vollkommen zu machen. Sie beſprützten ſie mit Nektar, vermuthlich, ihr die rothe Farbe zu ertheilen; wiewohl die Dichter noch eine andere Urſache der rothen Farbe der Roſe angeben: „Adonide occiſo, ſagen ſie, Venerem nudis pedi„bus ſilvam eſſe ingreſſam ſpinisque ibi compun„ctam emiſiſſe cruorem; inde roſam, quae prius „eſſet alba, aſpergine contactam, cœpiſſe rubere. „Dieſer Meynung ſcheint das Pervigilium Vene„ris *, das holdeſte aller römiſchen Gedichte, bey„zupflichten, wenn es von der Roſe ſagt: ſie ſey „entſprungen:

Cypris de cruore, deque Amoris oſculis.

Triefend ans Geſtade ſchickte] Plinius berichtet uns, der Kaiſer Auguſtus habe eine ſolche Be-

* Siehe Claudii Salmaſii animadverſiones in Pervigilium Veneris, in Dominici Bandii Amoribus, pag. 452.

nus, wie sie aus der See kam, Venerem marinam, von der Hand des Apelles, in den dem Julius Cäsar gewidmeten Tempel stellen lassen.

Wenn dieser Lobgesang der Rose meinen Lesern besser gefällt, als dem Vater der Frau Dacier: so bitte ich sie, folgende Zeilen zu lesen, und den Inhalt derselben auf ihn anzuwenden. Fontenelle redet von den Versen, in welchen Leibniz die Eigenschaften und Würkungen des von Branden erfundenen Phosphors besingt. Er sagt also:

„ Alles, was die Fabel, alles was die geistliche
„ und weltliche Geschichte darreichen konnte, das
„ mit dem Phosphor einige Aehnlichkeit hat, ist hier
„ angewendet worden. Der Raub des Prometheus,
„ der Rock Medëens, das glänzende Antliz Mosis,
„ das Feuer, welches Jeremias in die Erde vergrub,
„ als die Jüden in die Gefangenschaft geführt wur-
„ den, die vestalische Jungfrauen, die Todtenlam-
„ pen, die Kämpfe der egyptischen und persischen
„ Priester ꝛc. Und obwohl dieses viel ist, so ist es
„ doch nicht unordentlich in einen Klumpen gemengt,
„ sondern eine feine, und geschickte Ordnung hat ei-
„ nem ieden seinen Plaz angewiesen, den man ihm
„ ohne Schaden nicht nehmen kann; und die ver-
„ schiedene Idëen, so schnell sie auf einander folgen,
„ folgen sie einander doch zur rechten Zeit.

Was

Was nun Leibniz in Ansehung des Phosphors gethan hat, hat Anakreon in Ansehung der Rose gethan; und dennoch hat seine Ode kein gelehrtes Aufsehen, dergleichen die heutigen Lobgedichte meistens zu haben pflegen.

LIV.

Auf ſich ſelbſt.

Wenn ich junge Leute ſehe,
Dann beſucht mich Hebe wieder;
Dann, ja dann beginn ich Alter
Jedem Reihen zuzufliegen.
Weich dann nie, geliebte Hebe,
Weich dann nie von meiner Seite!
Gib mir Roſen mich zu kränzen!
Aber du, o du kannſt gehen,
Graues Alter, dann ich tanze
Mit den Jünglingen, ein Jüngling.
Nun dann! bringe mir doch einer
Von dem Saft der edlen Rebe!
Daß man einen Alten ſehe
Voller Munterkeit und Stärke;
Welcher, wie ein Meiſter, ſinget,
Wacker, wie ein Meiſter, trinket,
Und mit Anmuth ſchwärmt und raſet.

Daß man einen Alten ſehe voller Munterkeit und Stärke.] Anakreon konnte ſo gut, als der Abt Chaulieu ſagen:

Que ſi n'ai plus ma premiére vigueur,
Ce, qui m'en reſte, et beaucoup de courage
Me peut encor tirer avec honneur
D'un mauvais pas, où mon penchant m'engage;
De plus, en moi l'Amour eſt beau parleur;
Maitre je ſuis encor en ſon langage,
Et ſçai très-bien d'un tendre badinage
L'amuſement, et le tour enchanteur.

Nach ſo holden Zeilen wird die folgende Anmerkung dem Leſer kaum erträglich ſeyn. Sie beſteht darinne: daß dieſe Ode in allen Ausgaben ſehr verdorben erſcheine. Ich habe um dieſer Urſache willen nur nach gewißen Lesarten überſezt: und in der erſten Zeile ſtatt νέοις ὁμίλοις — νέων ὁμίλων; in der zwoten, ſtatt ἦκα — ἦβα; in der fünften, ſtatt κυβήβα — καὶ σὺ ἦβα; in der ſechsten, ſtatt παρέδος — ῥόδα δὸς; in der zehnten; ſtatt ῥοιὰν ἀπ' ὀπώρης — ῥοιὰν ὀπώρης geleſen.

Wenn übrigens Anakreon von ſich verſichert, daß er wie ein ausgelernter Meiſter trinken könne, ſo ſcheint er der Meynung jenes Schalkes geweſen zu ſeyn, der ſich durch folgendes Diſtinguo geholffen:

Zu viel kann man wohl trinken;
Doch nie trinkt man genug.

LV.

Auf die, welche lieben.

Es haben auf den Schenkeln
Die Pferde Feuermähler;
Es ſind die Parthermänner
An ihren Hüten känntlich.
Ich kenne gleich Verliebte,
So bald ich ſie erblicke.
Ihr ſchmachtend Aug entdecket
Des unverwahrten Herzens
Verborgenſtes Geheimnis.

Die Worte: ihr ſchmachtend Aug entdecket des unverwahrten Herzens verborgenſtes Geheimnis, heißen in der Grundſprache ſo:

Weil ſie in ihrem Herzen
Ein kleines Zeichen tragen.

Weil nun ein Zeichen im Herzen, wohin man nicht ſehen kann für Menſchen kein Zeichen iſt: ſo habe ich, um dem Leſer begreiflich zu werden, ein äußerliches

Merk-

Merkmahl, woran Verliebte erkannt werden können, angegeben.

Uebrigens dünkt mich, daß folgende Stelle des berühmten Roußeau dem Schwunge nach mit dieſer Ode was Aehnliches habe:

Qui voudra voir Cicognes attroupées,
Doit naviger ſur l' Hebre Thracien;
Qui veut ſavoir, où ſont Poules jaſpées,
Viſitera le bord Numidien.
Qui ſe fera d' Hymmète citoyen,
Verra foiſon d' Abeilles, et de Ruches;
Et voyageant au Païs Indien,
L'air trouvera tout peuplé de Perruches.
Car en ſes loix Nature a limité
A chaque eſpéce un climat affecté.
Mais ſi quelqu' un de l' Eſpéce emplumée,
Qu' on nomme Amours. a curioſité,
Paris tout ſeul doit être viſité;
Ville ne ſai de tant d'Amours ſemée &c.

LVI.

Auf das Gold.

Wenn mich der falſche Flüchtling,
Das Gold, mit ſchnellen Flügeln,
Als wie die Winde, fliehet;
Und dieſes thut er öfters:
Laß ich ihn immer fliehen.
Wer ſucht wohl, was er haßet,
Mit Mühe einzuholen?
Denn geb ich allen Kummer
Den Winden wegzutragen,
Und nehme meine Leyer,
Und ſinge Buhlerlieder.

Wenn ſich nun dieſer Flüchtling
So ſehr verſchmähet ſiehet,
So kömmt er ſchmeichelnd wieder,
Und ſpricht, um mir die Sinnen
Mit Sorgen zu betäuben:
Wirf deine Leyer nieder!

Nein, ungetreuer Flüchtling,
Du täuſcheſt mich nun nicht mehr.
Die Leyer iſt mir lieber,
Gib acht, wie ſie ſo reizend,
Von ſüßen Trieben ſinget!

Ich will die Leyer rühren,
Iſt gleich kein koſtbar Kleinod
Für Sänger zu erbeuten,
So iſts doch ein Geſchäfte
Der Männer, die die Blüthe
Der Weisheit abgepflücket.
Ich will in meine Saiten
Ein Lied mit heller Stimme
Im Ton der Phryger ſingen;
Wie mit den weißen Flügeln
Der Schwan am Fluß Cayſter
Des Weſtwinds ſanftes Säuſeln
Nach ſeinem Liede ſtimmet.
Auch du, o liebſte Muſe,
Hilf izt den Reihen führen!
Du weiſts, es ſind die Leyer,
Der Lorbeerbaum und Dreyfuß

Dem blonden Phöbus heilig.
Von deßen groſer Liebe,
Dem ungelöſchten Brande,
Will ich, will ich izt ſingen.
Das Mädgen war ihm ſpröde,
Und floh vor ſeinen Küßen;
Allein es ward verwandelt
In einen grünen Lorbeer
Voll lieblichen Geräuſches.
Zu dem, zu dem lief Pöbus
Und meynte ſie zu herzen,
Und in dem Schoos zu hegen,
Als er nur Blätter küßte,
Und ſtarre Zweige herzte.
Sag an, mein Geiſt, von wannen
Entflammt dich ſolch ein Feuer,
Ein ſolches edles Feuer?
Ergreife deine Pfeile,
Um nach durchbohrtem Ziele
Den Schiesplatz zu verlaßen.
Nimm nicht der Venus Pfeile,
Womit ſie Götter bändigt.
Thu, wie der Dichter Tejens,

Der Treflichſte der Dichter,
Und reiche dieſe Schale,
Die anmuthsvolle Schale
Voll Verſe, jungen Knaben,
Die mit dem Nektartranke
Die laßen Glieder ſtärken,
Und vor den Stralen ſchützen,
Die dort der Hundsſtern ſchleudert.
Ja, ungetreuer Flüchtling!
Ein Lied gefällt mir beßer,
Als du, der Neid und Falſchheit
Die Sterblichen gelehret;
Der Ihnen ihre Leyer;
Der ihre Buhlſchaft raubet,
Und der ſie aus dem Kelche
Der faulen Lüſte tränket.
Fleuch immerhin, du Flüchtling,
Ich werde meine Leyer
Von leichtem Helfenbeine
Nicht deinetwegen haßen;
Fleuch zu entfernten Barbarn,
Zu ungetreuen Barbarn
Mit deinem Reiz zu pralen.

Ich will durch meine Leyer
Die Muſen munter machen,
Die meine Bruſt bewohnen;
Ich will durch alle Reiche
Den Glanz von meinem Nahmen,
Von Tag zu Tag, verbreiten.

Einige der folgenden Gedichte ſind von Anakreon, einige aber nicht. Welche von ihm ſind, iſt ſo leichtlich nicht auszumachen. Man hat ſie auch hier überſezt, nicht nur deswegen, weil andere Nationen Ueberſetzungen davon haben, ſondern weil ſie ihrer Schönheit wegen einer ſorgfältigen Ueberſetzung würdig geſchienen.

Wenn mich der falſche Flüchtling, das Gold ꝛc.] Unſere Sprache, ſagt die Frau Dacier, kann die Schönheit, die ſich im Grundterte findet, nicht ausdrücken; denn das Wort Chryſus, welches Gold bedeutet, iſt zugleich ein Nahme, den griechiſche Sklaven trugen. Der Dichter ſtellt alſo das Gold als einen entlaufenen Sklaven vor; welches allerdings anmuthiger iſt, als es im Deutſchen gegeben werden kann.

Wenn ſich nun dieſer Flüchtling.] Die Grundſchrift iſt hier völlig verdorben. Herr Dacier las alſo

προ-

προσεῖπεν ὁ δραπέτας
Φέρων μάθαν μοι Φρυγίδων
× × × × ×
ἁλκὼν μὲν ὡς μεθήμων
λύρης γένωμαι δαρόν.

Ich will die Leyer rühren.] In den meiſten Ausgaben wird hier eine neue Ode angefangen; aber ohne Grund. Der Herr Dacier hat gezeigt, daß alles nur eine Ode iſt.

Ich will in meine Leyer] Eigentlich heißt es: ich will mit meinem helfenbeinern πλήκτρῳ ein helles Lied ertönen laßen. Der Dichter verſtehet dadurch ein Inſtrument, womit die Saiten gerühret wurden, wie ein Fingerhut geſtaltet; doch mit dem Unterſchiede, daß es mehr zugeſpitzt war.

Im Ton der Phryger ſingen.] Die Alten hatten drey Singarten, welche nach den Völkern, welche ſie erfunden, oder am meiſten im Gebrauch gehabt, benahmet wurden. Die Doriſche war ernſthaft und majeſtätiſch; man bedienete ſich ihrer im Kriege, und bey groſen Ceremonien. Die Lydiſche war ſcharf, und durchdringend, und man hörete ſie bey Begräbniſſen und Opfern. Die Phrygiſche war eine Vermiſchung der erſtern beeden; und der Dich-

ter

ter bediente ſich ihrer hier, weil er von der Liebe eines Gottes ſang. Nach Plutarchs Berichte, hat Plato die Doriſche in ſeiner Republik geduldet, weil, wie er ſagt, ihr männliches Weſen geſchickt iſt, das lebhafte Feuer der Jugend zu dämpfen; da hingegen Geſänge im lydiſchen und phrygiſchen Tone daſſelbe unterhalten, und weichlich, und wohllüſtig machen. Glarean, und Galiläus, der Vater des groſen Sternkündigers, haben dieſe Singarten mit den unſrigen zu vergleichen geſucht.

Der Schwan am Fluß Cayſter] Dieſe Stelle iſt artig. Der Dichter ſtellt ſich den Schwan, der ſingend die Flügel ſchlägt, ſo vor, als ob er mit dieſen Flügeln das Säuſeln der Winde, ſeinem Geſange gemäß, modulirte; welches dadurch wahrſcheinlich wird, weil man ſich bey der phrygiſchen Singart, gemeiniglich zwoer Flöten bediente, ſtatt deren Anakreon die Flügel des Schwans ſetzet; nicht anders, als ob ihre langſame Bewegung auf der einen, und ihr eilfertiges Schlagen auf der andern Seite, dieſe Abänderung majeſtätiſcher und ſcharfer Töne hervorbrächte, woraus die phrygiſche Singart beſteht. Was mich anbelangt, ſo halte ich dieſe Anmerkung der Frau Dacier nicht für ſo gründlich, als witzig.

Als er nur Blätter küßte, und ſtarre Zweige herzte] Ovid beſchreibt dieſe Fabel mit ſeiner gewöhnli-

wöhnlichen Lebhaftigkeit im erſten Buche ſeiner Verwandlungen. „ Apollo liebt nun den neuen Baum. „ Er berührt ihn, und fühlt unter der Rinde das „ Herz ſeiner Gebieterin pochen. Er ſchlingt die Arme feſt um die Zweige, und küßt das nette Holz: „ aber auch dieſes ſcheint ſeinen Küßen entfliehen zu „ wollen ꝛc.

Ergreife deine Pfeile] Er nennet ſeine Verſe Pfeile, wie Pindar thut in der zwoten olympiſchen Ode, einer ſeiner treflichſten: „ der Köcher, der von „ meiner Schulter herabhänget, iſt mit ſchnellen „ Pfeilen angefüllet; Verſtändige verſtehen ihren „ Klang, aber der Gemeine Hauſe iſt eines Ausle„ gers dazu bedürftig — — Und gleich darauf fährt er alſo fort: „ Auf! o mein Geiſt, drehe deinen Bo„ gen zum Ziele; wen aber ſollen die ruhmvollen „ Pfeile treffen, die wir aus gütigem Gemüthe ab„ ſchieſen?

Die anmuthsvolle Schale.] Auch hier ſcheinet der Dichter eine Stelle Pindars, die, uns zu begeiſtern, allein ſchon vermögend iſt, vor Augen gehabt zu haben. Es iſt der Anfang, der ſiebenten olympiſchen Ode:

„ Wie wenn ein reicher Bürger ſeine koſtbarſte
„ Haabe, die gröſte Zierde der Gaſtmahle, ei„ nen Becher von lauter Gold, darinne der Thau

„ des

„ des Weinſtockes periet, mit der Hand anfaßet,
„ und als ein Hochzeitgeſchenke aus ſeiner Woh-
„ nung in die Wohnung ſeines jungen Eydams
„ träget, damit derſelbe wegen der neuen Anver-
„ wandſchaft geehret, und von den dabey ſtehen-
„ den Freunden ſeiner einträchtigen Ehe halber
„ glücklich geprieſen werde: alſo mache auch ich
„ die gekrönten Obſieger in den olympiſchen und
„ pythiſchen Spielen mir zu Freunden, indem ich
„ ihnen den eingeſchenkten Nektar, die ſüſe Frucht
„ meines Geiſtes, darreiche.

Zu ungetreuen Barbarn.] Der Grieche redet eigentlich von den Myſiern, einem thraciſchen Volke. In einigen Ausgaben, ſonderlich den ältern, ſteht fälſchlich Μυσῶν, ſtatt Μυσῶν.

Ich will durch meine Leyer ꝛc.] Nach folgender Aenderung des Textes:

Ἐγὼ δ' ὁ λυροκτύπης
Μῦσας Φρεσὶν ἀποίκους
Ἀχανδέας ὁρίνω
Αἴγλαν τ λαμπρύνω.

Weil dieſe Ode von einem neuern Dichter, als Anakreon herrührt, viele und groſe Lücken hat, die nimmermehr werden ausgefüllt werden, und im Charak-

ter

ter Pindars geſchrieben iſt: ſo habe ich mich nicht ſo genau an die Worte gebunden, als in den vorhergehenden; ich würde ſonſt gezwungen worden ſeyn, mit den Deutſchen griechiſch zu reden, und manchen Gedanken nur halb zu überſezen, weil ſeine andere Hälfte im Grundtexte ewig verlohren iſt.

Uebrigens findet man in dieſer Ode vieles, wodurch ſich Pindar vom Anakreon unterſcheidet: eine Schreibart voll Nerven ohne viele Wortverbindungen, kühne Figuren, und eine majeſtätiſche Heftigkeit der Rede ꝛc.

LVII.

Auf den Frühling.

Auf den blumenreichen Wieſen,
Die in ihrer Fülle ſtehn,
Wo der Weſt gelinde Lüfte,
Holde Lüfte von ſich hauchet,
Läst ſichs ſchön ſpazieren gehn;
Da, da kann man Bacchus Reben,
Die von Trauben ſchüttern, ſehn,
Unter ihre Schatten ſchlüpfen,
Und ein niedlichs Mädgen herzen,
Schön, wie Venus, ja ſo ſchön.

Dieſe Ode gründet ſich auf die Gewohnheit der Morgenländer unter Lauben, oder in Alleen von Weinſtöcken Kühlung zu ſuchen. Le. Fevre mag übrigens über dieſes Fragment die Naſe rümpfen, wie er will, ſo fühle ich doch, daß die Ideen des Dichters ſehr anziehend und gefällig ſind. Folgende Ode erweckt ähnliche Empfindungen:

Wie lieblich ſprudelt dieſe Quelle!
Wie reizend ſchwebt das Laub im Schatten!
Wie fruchtbar blüht die Lind am Ufer!
Wie munter ſieht das Thal voll Blumen!
Hier, Freund, hier iſt das Land des Friedens!
Hier laß uns fern von Gold und Scepter
Die kurze Lebenszeit verlängern!
u. ſ. w.

LVIII.

Auf ſich ſelbſt.

Meine Schläfe altern ſchon;
Meine Locken grauen.
Meiner Jugend Reiz iſt hin,
Nebſt dem Glanz der Zähne;
Und des ſüſen Lebens Lauf
Geht gemach zu Ende.
Drum erſeufz ich oft aus Furcht
Vor der ſchwarzen Hölle.
Denn abſcheulich iſt ihr Schlund;
Schwer, hinein zu ſpringen.
Wer einmahl darinne iſt,
Kann ans holde Lebenslicht
Nicht mehr rückwärts klimmen.

Man hält dieſe Ode wegen der Schönheit ihrer Werke für ein Werk Anakreons. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hat, ſo bekommt die Moral in den ſechs lezten Zeilen ein deſto gröſeres Gewicht, weil ſie von den Lippen eines Wohllüſtlers fließt, der ſie ſeinem

Wunſche zuwider ausgeſprochen, und, nach dem Zeugniſſe des Alterthums ein Herz voll Einfalt beſaß, das, wie der Abt Olivet von La-Fontänen ſagt, niemahls daran dachte, Götter oder Menſchen zu betrügen.

Drum erſeufz ich oft, aus Furcht, vor der ſchwarzen Hölle.] Denn, will Anakreon gleichſam ſagen: „ach! wie übel ſind die Todten nicht „ daran! wie verdrießlich iſt es in ihrer Geſellſchaft „ zu ſeyn, welches über kurz, oder lange doch ein„ mahl ſeyn muß? Wenn wenigſtens noch eine kleine „ Weinader in den Gräbern ſpränge, ſo wär ihr Zu„ ſtand doch nicht ſo bejammernswürdig. Aber ach! „ es iſt erſchrecklich zu ſagen, und meine Lippen kön„ nens kaum ausſprechen: in den Gräbern fließt „ höchſtens nur — — Waſſer.

Sonſt iſt es eben nicht mehr Mode, zu geſtehen, daß man die Hölle fürchte. Man will grosmüthig leben, grosmüthig ſterben, und nicht weniger innere Stärke, als der Abt Chaulieu beſizen, der alſo von ſich ſelbſt geſchrieben:

J'ai vû de près le Stix, j'ai vû les Eumenides;
Deja venoient frapper mes oreilles timides
Les affreux cris du chien de l'Empire des Morts;
Et les noires vapeurs, et les brulans transports

Alloient

Alloient de ma raiſon offusquer la lumiére:
C'eſt lorsque j'ai ſenti mon ame toute entiere,
Se ramenant en ſoi, faire un dernier effort,
Pour braver les horreurs, que l'on joint à la mort.
Ma raiſon m'a montré, tant qu'elle a pu paraitre,
Que rien n'eſt en éffét de ce qui ne peut être;
Que ces fantômes vains ſont enfans de la peur,
Qu' une foible nourrice imprime en notre cœur &c.

Wenn ſich dieſer wohllüſtige Dichter die Hölle ja vorſtellen mußte, ſo geſchah es auf der reizenden Seite. Blumengärten, Lorbeerlauben, eliſäiſche Felder, Orangenhaine von ſilbernen Flüßen durchſchlängelt, weiche zarte Raſenbänke war alles, was er ſah. Hätte ſich der dafür fürchten ſollen, der die Weisheit nur in der Wohlluſt ſezte?

Qui bornoit aux plaiſirs toute Philoſophie.

Niemahls rückwärts klimmet.] Anakreons Furcht vor der Hölle, gleich der Furcht des Fuchſen vor der Grube des Löwen. Der beſte Paſſeport, und die huldreichſte Einladung waren unvermögend, ihn einen Schritt weit hinein zu locken. „Die Fuß„ tapfen derer die unſern kranken Herrn König beſu„ chen, ſehen der Höle zu, und nicht eine einzige, „ ſprach er, ſiehet rückwärts. Dieß erweckt ein bil„ liges Mißtrauen in mir. Seine Majeſtät verſcho„ nen

„ nen mich alſo mit der Gnade, Ihnen aufzuwar-
„ ten. Ich zweifle zwar an der Güte ihres Salvi con-
„ ductûs nicht im geringſten; allein ich danke dem
„ ohnerachtet, weil ich zwar wohl ſehe, wie man
„ zu Ihnen hinein, nicht aber, wie man wieder her-
„ auskommen könne.

Je vois fort bien, comme l'on entre,
Et ne vois pas, comme on en ſort.

LIX.

An seinen Diener.

Auf! Knabe, bring den Stutzer her,
Ich will, ich will in Ganzen trinken.
Ich will, ich will ein Drittel Wein
Zu zweyen Theilen Wasser mischen,
Lyäens Flamme recht zu dämpfen.

Auf! Knabe, bring den Stutzer her.] Das griechische Wort bedeutet, nach dem Scholiaste des Theokritus, einen hölzernen Becher, einen Birkenmeyer.

Zu zweyen Theilen Wasser mischen.] Man wird hieraus abnehmen können, daß die alten Griechen den Wein mit gröserer Behutsamkeit getrunken haben, als die heutigen Deutschen. Hesiodus will so gar, daß man des Sommers zu einem Theile Wein dreymahl so viel Wasser gießen soll. Dieses Verhalten der Alten gab zu einem artigen Beweise Anlaß, daß ihr Geschmack nicht so fein gewesen, als der Neuern ihrer:

Ob wir, die Neuern, vor den Alten
Den Vorzug des Geſchmacks erhalten,
Was leſt ihr darum vieles nach,
Was der und jener Franze ſprach?
Die Franzen ſind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel ſpricht.

Ich will ein neues Urtheil wagen.
Geſchmack und Wiz, es frey zu ſagen,
War bey den Alten allgemein;
Warum? ſie trunken alle Wein.
Doch ihr Geſchmack war noch nicht fein;
Warum? ſie miſchten Waſſer drein.

Lyäens Flamme recht zu dämpfen.] „Anakreon, ſagt die Frau Dacier, bedient ſich hier zweyer Worte, wovon das erſte ſehr ungewöhnlich iſt. Denn ich glaube ſchwerlich, daß man ὑβρισιόω ſtatt ὑβρίζω irgend an einem Orte finden werde. Was das andere anbelanget, ſo mag es Anakreon wohl ſelbſt geſchmiedet haben, wenigſtens erinnre mich nicht, daß jemand vor ihm ἀναδευβασσαρέω geſagt habe. Indeſſen iſt ſeine Zuſammenſetzung meiner Meynung nach glücklich. Βασσαρεὺς iſt ein Nahme des Weingottes, und bedeutet einen Weinleſer; ἀναδεύω aber heißt wäßern. Ἀναδευβασσαρέω heißt alſo eigentlich: Waſſer

zum

„ zum Weine thun. Dieſes Fragment iſt mithin „ nicht verdorben, wie die Ausleger geglaubt haben: „ das übrige der Ode aber iſt verlohren gegangen. „ Baxter aber iſt anderer Meynung, als dieſe gelehrte Frau geweſen; er hält dieſe Lesart für monſtrös, und ließt:

– – ὡς ἀνυδρισὶ
Ἀναδίνων βασσαρήσω.

Barnes hingegen:

– – ὑδρις ὥσαν
φρένα δεῦε βασσαίνην &c.

LX.

An seine Freunde.

Auf! Freunde gebt mir einen Becher,
Und zechet nicht mehr, wie die Scythen
Mit solchem Lärmen und Getümmel.
Trinkt aber, bitt ich euch, bescheiden
Bey anmuthsvollen Tafelliedern.

Und zechet nicht mehr, wie die Scythen.] Denn

Wo Scythen und Prälaten saufen
Da ist der Gott der Freuden nicht dabey.
Es herrscht in ihren wilden Haufen
Die Dummheit und die Zauberey.

Trinkt aber, bitt ich euch, bescheiden.] Ὑποπίνειν antwortet dem lateinischen subbibere, ex intervallo bibere, aliquantulum bibere. Anakreon liebte den Kelch der Freude, aber nicht bis zur Trunkfälligkeit. Er trank so, daß die Weißheit, und die keuschen Musen zusehen konnten. Er dachte, wie der Horaz der Deutschen gedacht hat:

Sie mögen durch entweihten Wein
Die sanften Gratien verscheuchen!
Sie, Bacchus, mögen Thieren gleichen;
Wir wollen Menschen seyn.

* *

LXI.

Auf Amorn.

Ich ſinge von dem zarten Amor;
Vom Amor, der in netten Kränzen
Von buntgefärbten Blumen pranget.
Er iſt der Herr der groſen Götter;
Er iſt der Sterblichen Bezwinger.

Μίτραι, ſagt Le-Fevre, ſind hier ταινίαι, Sträuſe, Kränze, überhaupt. Aber nein! ſagt Boxter: Μίτραι πολυάνθεμοι ſunt coronae Cupidinis; ſ. Infulae, in quibus varii flores intexebantur; a μίτος, quod eſt filum.

LXII.

Auf Amorn.

Als ich jüngſt ein Kränzgen flochte,
Fand ich Amorn in den Roſen.
Schnell erwiſcht ich ihn am Flügel,
Sties ihn in den Wein, und trank ihn
Mit dem Weine raſch hinunter.
Izt erwecket er mir Armen
In dem Herzen, mit den Flügeln
Einen Kitzel nach dem andern.

Sties ihn in den Wein, und trank ihn mit dem Weine raſch hinunter.] Folgendes aus dem Franzöſiſchen überſeztes Liedgen kann, als eine Nachahmung dieſer griechiſchen Ode, angeſehen werden:

„ Amor trug ſeine Fackel bis in die Hölle; ſelbſt
„ in den Grotten des Oceans ſteckte er Herzen in
„ Brand. Der Gröſte der Götter, der den Don-
„ nerkeul führt, entgieng ſeinen Feſſeln nicht.
„ Vereinbaret, o Freunde, eure Loblieder, mei-
„ ne Triumphe beeden Enden der Erde bekannt

„ zu

» zu machen! mächtiger und glücklicher, als alle
» Götter, habe ich die Welt gerächet, und den,
» der Sterbliche und Unſterbliche bezwungen, in
» dieſem Tokayer erſäufft.

Einen Kitzel nach dem andern.] Auf dieſen Kitzel zielt der wohllüſtige Chaulieu, wenn er ſich in einem mit Andacht und Leichtſinn angefüllten Gedichte alſo vernehmen läßt:

- - d' une amoureuſe piquûre
Nous ſentons les emotions.

Wobey man, wie Barter bey den Worten Anakreons,

Καὶ νῦν ἔστω μελῶν μοι
Πτερῶισι γαργαλίζει,

bequem anmerken kann: ſubeſſe nequitiam.

LXIII.

Auf Dianen.

Dich bitt ich, Kind des Zevs, Diane,
O ſchöne Jägerin der Hirſche,
Beherrſcherin der wilden Thiere,
Komm an Lethäens Waßerwirbel,
Und ſchau auf deine Stadt in Gnade,
Worinn der Männer Herzen zittern.
Denn du, o Göttin, weideſt niemahls
Der Grauſamkeit ergebne Bürger.

Komm an Lethäens Waßerwirbel.] Es ſind ehemahls fünf Flüße dieſes Nahmens geweſen, einer in Kreta, einer in Theſſalien, einer in Spanien, einer in Afrika bey Berenice, und einer in Jonien, von welchem hier die Rede iſt. Er rauſchte an den Mauern der Stadt Magneſia hin, welche 5000 Schritte von Epheſus lag, und noch heutiges Tages unter dem Nahmen Mangreſia, als ein ziemlich guter Ort bekannt iſt.

Worinn der Männer Herzen zittern.] Es iſt zu glauben, dieſer Hymnus ſey zu einer ſolchen Zeit aufge-

aufgeſezt worden, da die Einwohner dieſer Stadt (man mag mit einigen Magneſia, oder mit andern Epheſus verſtehen) im Kriege geſchlagen, und ſo herunter gebracht worden, daß ſie ihre Erhaltung von nichts mehr, als dem unmittelbaren Beyſtande ihrer Schuzgöttin Diane, zu erwarten getraueten. Wer ſo was nicht annehmen wollte, müßte behaupten, daß der Dichter nur Gelegenheit geſucht hätte, eines friedfertigen und ſanftmüthigen Volkes ſpotten zu können; oder beweiſen, daß ſtatt Θρεοκαρδίων, mit Le-Fevre, Θρασυκαρδίων geleſen werden müßte.

LXIV.

An ein Mädgen.

Und was blickſtu, thraciſch Füllen,
Mich mit ſchielen Augen an?
Und was fleuchſtu mich ſo trozig,
Und vermeynſt, ich wiſſe nichts.
Wiſſe nur, mit leichter Mühe
Legt ich dir den Zaum ins Maul,
Und ich könnte mit dem Zügel
Dich ums Ziel der Rennbahn drehn.
Itzo weideſtu im Grünen,
Wo du flüchtig ſpringſt, und ſpielſt,
Weil kein Reuter auf dir ſitzet,
Der die Schule recht verſteht.

Le-Fevre war der Meynung, unter dem Füllen verſtehe Anakreon ein thraciſches Mädgen, das ein wenig ſpröde geweſen. Es iſt dieſes ſo unwahrſcheinlich nicht, ſonderlich wenn man in Betrachtung zieht, was Dü-Port Dü-Tertre in ſeiner Geſchichte Englands

lands von Henrich dem Achten anmerket; daß er, als man ihn mit Anna aus dem Hauſe Cleve vermählete, geſagt habe: nun! ihr habt mir ein ſchönes flandriſches Füllen zugeführt!

Doch geſezt, daß dieſe Ode keine Allegorie, ſondern nur ſchlechthin eine ſcherzhafte Anrede an ein Füllen aus der Stuterey des Polykrates wäre: ſo muß man doch geſtehen, daß ſie ſchön ſey, und das um ſo mehr, weil ſie Horaz ſeiner Nachahmung gewürdiget hat:

Quae velut latis equa trima campis
Ludit exultim, metuitque tangi.

LXV.

An einen Knaben.

Anmuthsvoller Knabe,
Welcher Mädgens gleicht,
Dir, dir lauf ich nach;
Und du willst nicht hören,
Und du willst nicht wissen,
Daß du, als ein Fuhrmann,
Meinen stolzen Geist
Wie am Zügel lenkst.

Welcher Mädgens gleicht.] Refert Athenaeus, sagt Le-Fevre, dixisse olim Glyceram, pueros tanto formosiores esse, quanto feminis similiores sint.

LXVI.

Ich mag nicht Amaltheens Horn;
Ich mag nicht dreymahl funfzig Jahre,
Tarteſſens Bürger, euch beherrſchen.

Ich mag nicht Amaltheens Horn.] Dieß iſt das Horn der Amaltheä, welche Jupiter, weil ſie ſeine Säugamme geweſen, unter die Sterne verſezet. Es floß Ambroſia und Nektar heraus, und man nennet es gemeiniglich das Horn des Ueberflußes. Barnes vermuthet, weil die dritte Tochter Hiobs Kerenhapuch heißt, ſo müſſe noch ein ander Geheimnis unter dieſer Fabel verſteckt liegen; aber ſeine Muthmaſſung gründet ſich auf was ungewiſſes, nemlich auf die Meynung Spanheims, daß Kerenhapuch ſo viel bedeute, als ein Horn, voll von allem was ſchön macht; da es doch, wie Hiller mit mehr Wahrſcheinlichkeit behauptet, durch einen Karfunkelſtral verdeutſchet werden muß.

Tarteſſens Bürger euch beherrſchen.] Tarteſſus war eine reiche Stadt in Spanien am Fluſſe Betis gelegen.

LXVII.

Neptunus Monat iſt erſchienen;
Die Wolken hängen ſchwer von Waſſern;
Und wilde Stürme raſen heulend.

Dieſer Monat der Griechen fängt nach unſerm Calender mit der andern Helfte des Chriſtmonates an, und endiget ſich mit der erſtern des Jenners.

LXVIII.

Säuffſtu dem häuslichen Jovi
Mit der ſchnatternden Freundin
Wieder den Opferwein aus:
Dann errege doch nicht,
Gleich des Oceanus Wellen
Ein betäubend Geräuſch.

Dieſes Fragment iſt im Griechiſchen ſehr verdorben. Ich habe es nach der Frau Dacier Verbeſſerungen überſetzet. Statt πίνουσα leſe ich ποιοῦσα τὴν ἐπίξιον nemlich σκευήν. Vielleicht könnte πίνουσα beybehalten, und alsdann unter τὴν ἐπίξιον das Wort κύλικα verſtanden werden; da denn ἐπίξιον für ἐφέξιον ſtünde, welches die Schale, in der man dem Jupiter Epheſius den Opferwein ausgoß, bezeichnet.

Der einige Pinſelſtrich, daß auch der Opferwein vor dieſen Weibern nicht ſicher war, ſchildert ihre Trunkfälligkeit vollkommen. Doch dieſes war nicht ihr einiger Fehler. Sie waren auch ſolche, qui ne

deparloient jamais, oder wie der komiſche Greſſet von ſeinen Nönngen ſagt:

„ Das Rad ihrer Rede lief immer fort. Wenn
„ ſie ſprachen, ſo ſprachen ſie alle auf einmahl.
„ Dem, der bey ihnen ſtund, und ihren Lär-
„ men anhörete, donnerte Juviter allzeit vergebens.
„ Sie ſchweigen zu machen, hätte man ihnen die
„ Lippen zubinden müſſen ꝛc.

LXIX.

Drey Kränze hatte jeder Mann.
Von aufgeblühten Roſen zween;
Und einen von Egyptens Pflanze.

Drey Kränze hatte jeder Mann.] Die Alten bekränzten ſich nicht nur das Haupt, ſondern auch die Schultern. Cicero ſchreibt daher vom Verres: „einen Kranz hatte er auf dem Haupte, den andern „um den Hals, und ein feines Garn mit kleinen „Löchern, das mit Roſen angefüllt war, hielt er „ſich an die Naſe; reticulumque ad nares ſibi apponebat, tenuiſſimo lino, minutis maculis, plenum roſae.

Und einen von Egyptens Pflanze.] Durch den Kranz von Naukratis verſteht der Dichter allhier das Lotos, welches um dieſe Stadt herum häufig zu finden war. Es wird manchem nicht unangenehm ſeyn, wenn ich die Beſchreibung dieſer Pflanze aus der Geſchichte des Himmels hieherſetze: „eine von „denjenigen Pflanzen deren man ſich in Egypten „ſtark bediente, heißt Lotos. Sie wächſt in den

„ Wassern des Nils, da, wo er die Ufer überflie-
„ gen. Der Stengel steigt, bis er die Oberfläche
„ des Wassers erreicht, in die Höhe. Er ist von
„ mehrern Stengeln umgeben, welche Blätter tra-
„ gen, die, bis sie sich über dem Wasser ausbreiten,
„ in der Figur eines Horns eingewickelt sind. Die
„ Wurzel davon ist eßbar. Die Blume dieses Lotos,
„ welche weiß ist, öfnet sich mit dem Aufgange der
„ Sonne, und schließt sich mit ihrem Untergange
„ zu. Aus ihrer Mitte ragt ein Knopf hervor, gleich
„ dem Mohn, der ein Körnlein, das dem Hirsen
„ ziemlich ähnlich sieht, in sich verschlossen hält. Die
„ Egypter pflückten diese Körnlein aus, trockneten sie,
„ und machten Brod daraus.

„ Sie hatten noch eine andere Art Lotos, wovon
„ sie mehr Wesens machten. Derselbe war in fol-
„ genden Stücken von jenem unterschieden. Seine
„ Blumen waren rosen- oder fleischfarbigt, von an-
„ genehmem Geruche; und gemeiniglich machte man
„ Kränze daraus, die man an Festtagen aufsetzte.
„ Seine Stengel und Blätter schoßen weit über das
„ Wasser hinaus, so, daß man, in kleinen Gondeln,
„ unter ihrem Schatten spazieren fahren konnte.
„ Aus dem Schooße der Blume, stieg eine kleine
„ Hülse in die Höhe, gleich einem umgestürzten
„ Glöcklein, oder einer Wespenzelle. Dieses Glöck-

„ lein

„ lein hies man den Becher, oder den Kelch, und
„ es hatte dreyſig dicke Körner in ſich, wie kleine Boh-
„ nen geſtaltet, die ſowohl friſch, als getrocknet, gut
„ zu eſſen waren. Die kleinen Becher, wenn ihre
„ Frucht herausgenommen war, dienten zu Trink-
„ ſchalen. Aus den Blättern machte man andere
„ Gefäſe, indem man ſie trocknete, nett falſete und
„ flochte. Uebrigens war die Wurzel dieſer Pflanze
„ zum Eſſen unvergleichlich — —

So weit der Abt Plüche. Es kann ſeyn, daß Anakreon auch hier, wie in der vierten Ode von demjenigen Lotos redet, das man loton ſativam, oder urbanam, auch ἥμερον λοτὸν zu nennen pflegte.

LXX.

Du gleicheſt einem jungen Rehe,
Das noch an ſeiner Mutter trinket,
Und in dem Wald von ihr verlaſſen,
Wenn Weſte rauſchen, ſchüchtern flüchtet.

Dieſes Gleichnis hat unter der Hand des Horaz nicht wenig an Annehmlichkeiten gewonnen. Er hat es mit einfaltsvollen, aber ſehr zarten und freundlichen Zügen alſo bereichert: „Du flieheſt aus meinen „Augen, wie ein junges Rehböcklein, das ſeine „ſchüchterne Mutter im entlegenen unwegſamen Ge„bürge ſucht, nicht ohne eitle Furcht für den ſanf„ten Winden und dem Walde. Denn es mag nur „der ankommende Lenz in den leichten beweglichen „Blättern ein ſchreckend Geräuſch erregen, oder „graßgrüne Eidexen einige dünne Aeſte der Brom„beerſtaude durchſchlüpfend erſchüttert haben: ſo „pocht ſein Herz, und ſeine Knie zittern.

Vitas hinnuleo me ſimilis, Chloë,
Quaerenti pavidam montibus aviis
Matrem, non ſine vano
Aurarum et ſilvae metu.
Nam ſeu mobilibus veris inhorruit
Adventus foliis; ſeu virides rubum
Dimovere lacertae;
Et corde et genibus tremit.

Buch II. Ode 13.

LXXI.

Venus, die die Göttinnen beherrſchet,
Amor, Kraft des ſterblichen Geſchlechtes
Hochzeitgott, Bewahrer unſers Lebens,
Euch, euch drey beſingen meine Lieder,
Amor, dich, dich Hymen, dich Cythere - -
Aber, o beglückter Jüngling, ſiehe!
Siehe doch nach deiner netten Freundin,
Und erwache, daß ſie nicht behende
Wie ein raſches Haſelhuhn entfliehe.
Stratokles, du Bräutigam Myrillens,
Siehe doch nach deiner netten Freundin.
Welch ein Schimmer, welche Pracht und Jugend!
Roſen ſind der Blumen Königinnen:
Aber ſie die Roſe aller Mädgen.
O Myrille, freudig wirft die Sonne
Ihre Stralen auf dein blumigt Bette;

Möchte

Möchte doch ein zart Cypreßenbäumgen
Bald, o bald in deinem Garten wachsen!

Dieſes Gedicht iſt ein Epithalamium, welches den Neuvermählten von Jungfrauen und Jünglingen Morgens am Bette zugeſungen wurde. Die Erfindung, ſagte mein Lehrer, war ſo reizend, daß es anmutiger ſeyn würde, wenn man ſtatt der gewöhnlichen Hochzeitlieder dergleichen dichtete. Diejenigen zwey Epithalamia, welche noch vom Catull vorhanden ſind, ſind mel merum, und haben Schönheiten, die uns den Verluſt unzehlbarer andrer von den gröſten Poëten Griechenlands auf ewig empfindlich machen.

Möchte doch ein zart Cypreßenbäumgen bald, o bald in deinem Garten wachſen!] Barnes vergiftete dieſe Worte: er meynte: Κυπάριττον dici Anacreonti haſtam virilem, et κῆπον genitale Myrillae arvum. Aber die Frau Dacier hatte die Stelle ſchon anſtändiger erklärt.

Man

Man bediente ſich, waren ihre Worte, dieſer Redensart nur deswegen, um den angehenden Eheleuten Erben zu wünſchen, die bald kommen, und lange leben möchten; denn die Cypreſſenbäume ſtehen Jahrhunderte, ehe ſie fällig werden.

Anakreons
Überschriften.

I. Ueberſchrift.

Seht! des Timokritus Grab, des tapferſten Kriegers; denn Mavors
Reißt oft Achille dahin, wenn er Therſite verſchont.

Es heißt im Grundtexte: Mars verſchonet nicht die wackern Leute, ſondern die ſchlimmen] Wie Achill von der erſten, ſo war Therſites von der andern Art. Er richtete in der griechiſchen Armee mit der Zunge entſetzliche Unruhen an, und drang gewaltig auf den Abzug. Er fragte weder nach Ehre, noch Schande; ſondern verläumdete die Groſen, und mißhandelte die Kleinen. Seine heßliche Figur war ein Bild ſeiner Seele. Er ſchielte, war lahm, hatte ein ſpitzes Haupt, worauf ſparſam einige Haare ſaßen; und ſo hoch ſein Rucken hinten war, ſo hoch war ſeine Bruſt vorne. Er

haßte jedermann, vorzüglich aber tapfre und rechtſchaffene Leute. Sonderlich waren Achill und Ulyſſes der Gegenſtand ſeiner Läſterzunge. Er that bey der Armee das wenigſte; machte aber den Heerführern die meiſten Vorwürfe. Als ihn Ulyßes mit Worten hart mitgenommen, ihn den feigſten aller Griechen genennet, und ihm mit dem Scepter die Schultern wund geſchlagen hatte, ward er mit eins ſo ſtille, als er vorhero groslaut und keck geweſen, zog ſich in einen Winkel zurück, und wiſchte die Augen ꝛc.

Ilias B. II. v. 212. ꝛc.

II. Ueberſchrift.

Auf dem Holzſtoße, hat den wackern Kriegsmann Agathon
Sein Abdera [1] beweint, dem er zu frühzeitig fiel.
Mars, der blutgierige, hat im Sturm [2] des erſchrecklichen Streites,
Nie einen Jüngling, gleich dem, unter die Todten geſtürzt.

1. Abdera iſt hier eine Stadt in Thracien, wo ſich die Tejer niedergelaſſen, als ſie der perſiſchen Sitten und Beſchimpfungen müde geweſen. Herodotus lobt ſie: quod patriam potius relinquere, quam libertatem ſibi ſuam eripi voluerint. Die Philoſophen Protagoras und Demokritus hatten ſie zur Vaterſtadt.

2. Die Grundſchrift ſagt: im Wirbel des Streites, welches ſehr ſinnlich iſt.

III. Ueberſchrift.

Auch, Kleonorides, dich hat das erwachte Verlangen
Deine Geburtsſtadt zu ſehn, Lethen ans Ufer geſandt.
Sie zu beſuchen, giengſtu dem Südwind herzhaft entgegen,
Der auf Flügeln von Eis Wirbel und Untergang trägt.
Aber es haſchte dich ſchnell ein tückiſches Stündgen *, und ſenkte
Deine Jugend und dich unter die Fluten des Meers.

* Im Griechiſchen heißt es: ὥρη ἀνέγγυος, eine Stunde, vor die niemand Bürge ſeyn kann, die ſelbſt keinen Bürgen ſtellt, der man alſo nicht trauen darf.

* *

IV. Ueberſchrift.

Die mit dem Thyrſusſtab, iſt Helikonias; aber Xantippe
Heißt, die neben ihr geht, welcher Glauka dann folgt.
Siehe! ſie kommen zurück vom Gebürg, und bringen dem Bacchus
Reben, die Epheu umſchlingt, und einen jährigen Bock.

Dieſes Fragment erklärt eine Schilderey, worauf unterſchiedene Bacchanten, die ein Bacchusfeſt feyerten, vorgeſtellt waren.

V. Ueberſchrift.

Treib deine Kühe hier fort, o Hirte, ſonſt
treibſtu mit Ihnen
Dieß lebendige Erz, Myrons * Meiſter-
ſtück, fort.

* Myron war ein Bildaieſer, von Athen gebürtig, deſſen ehernes Kalb, wegen ſeiner Schönheit, im Alterthum berühmt geweſen. Seine Hekate zu Aegina; ſein Knabe Lycius, ſeine Meduſa, ſein Perſeus, ſein Erichtheus zu Athen; ſein Bacchus auf dem Helikon: waren ebenfalls lauter Meiſterſtücke.

VI. Ueberſchrift.

Dieſe Kuhe ward nie aus Erze gegoſſen; vor Alter
Ward ſie zu Erze; und nun eignet ſie Myron ſich zu.

Die Muſe Auſons hat ſich in Beſingung des myroniſchen Kalbs glücklich beſchäftigt:

Bucula ſum, caelo genitoris facta Myronis
Aerea, nec factam me puto, ſed genitam.
Sic me taurus init: ſic proxima bucula mugit,
Sic vitulus ſitiens ubera noſtra petit.
Miraris quod fallo gregem! gregis ipſe magiſter
Inter paſcentes me numerare ſolet.

Das folgende iſt voll Einfalt:

Nec dum caduco ſole jam ſub veſpere
Ageret iuvencas quum domum paſtor ſuas,
Suam relinquens, me minabat, ut ſuam.

Man hat es ſo nachgeahmt:

O Hirte, warum laufeſtu
So weit zurück nach mir?
Stichſt mit dem Stachel auf mich zu,
Und rufeſt: fort von hier!
Ich bin des Künſtler Myrons Kuh,
Und gehe nicht mit dir.

Ich liebe inſonderheit folgenden Gedanken:

Aerea bos ſteteram. Mactata eſt vacca Minervae.
Sed Dea proflatam tranſtulit huc animam.

Ich halte einen Theil dieſer Auſoniſchen Ueberſchriften für Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen. Von dieſer iſt es gewiß:

Paſce greges procul hinc, ne quaeſo bubulce, Myronis
Aes, veluti ſpirans, cum bubus exagites.

Man wird Anakreons fünfte Ueberſchrift darinne wieder finden.

Auch Janus Secundus lies Myrons Kuhe ſehr ſchön reden:

Dicito

Dicito paſtori noſtro, ſi videris, hoſpes,
Hic moror artificis quod religata manu.

Aber der Einfall iſt ebenmäſig aus dem Griechiſchen entlehnet worden.

VII. Ueberſchrift.

Der nur den blutigen Krieg bey ſprudelnden Bechern beſinget
War mein Liebling noch nie. Aber mein Liebling iſt der,
Der die Geſchenke der Muſ und Aphroditens verbindet;
Und nur, o Frölichkeit * dich, dich, o Wohlluſt nur preist.

* Im Grundtexte heißt es nach dem Buchſtaben: der der liebenswürdigen Euphroſyne eingedenk iſt. Dieſe Euphroſyne iſt in der Fabellehre die zwote der Gratien, und ward, als die Göttin der Frölichkeit angeſehen. Milton richtet in ſeinem Allegro folgendes poëtiſches Gebeth an ſie:

„ Komm herab, ſchöne und freymüthige Euphro-
„ ſyne, holde Bewohnerin des Himmels, welche die
„ liebreiche Venus, ſamint zwo andern anmuthsvol-
„ len Schweſtern **, dem mit Epheu bekrönten Bac-
„ chus auf einmahl gebohren hat. Doch wenn es
„ wahr

** Der Aglaja und Thalia.

„ wahr iſt, was ein gewiſſer Weiſer ſagt, ſo hatteſtu
„ den Zephir und die Aurora zu Eltern, wurdeſt im
„ Maymonate geteugt, und kameſt auf einem Bette
„ von blauen Violblumen, und friſch aufgeblühten
„ im Thaue gewaſchenen Roſen ans Licht der Welt,
„ eine allerliebſte, freundliche, und überaus freudi-
„ ge Tochter. Wie ihm aber ſeyn mag, o Nym-
„ phe, ſo eile, und bringe den Scherz, die jugend-
„ liche Freude, das Sprechen der Augen, den Spott
„ von artigen Satiren begleitet, und das Lächeln
„ mit, ſo wie es ſich auf den Wangen der Hebe be-
„ findet, und ſich gern in den Grübgen aufhält, die
„ auf ſchönen Geſichtern wahrgenommen werden.
„ Bringe die Scherze nebſt den Kurzweilen mit,
„ welche die gerunzelte Sorgen verjagen. Laß auch
„ das laute Gelächter nicht dahinten, das ſeine bey-
„ de Seiten hält. Sondern fliege, auf leichten Zä-
„ hen hüpfend herbey, die Nymphe der Berge, die
„ ſüße Freyheit an der rechten Hand haltend. Und
„ ſo ich dich gebührend ehre, Frölichkeit, ſo ver-
„ gönne mir ein Mitglied deiner Geſellſchaft zu ſeyn,
„ und in derſelben in unbeſtraften Luſtbarkeiten
„ mein Leben zuzubringen. Hilf mir, dem Kum-
„ mer Troz bieten: und wünſche mir an meinem
„ Fenſter durch die wilden Roſen, oder die Wein-

„ reben,

„ reben, oder den verflochtenen Hagbuttenbusch,
„ einen guten Morgen, währendem der Hahn mit
„ lebhaftem Geschrey den Nachzug der leichten
„ Schatten zerstreuet, und vor seinen Weibern stolz
„ und muthig einherschreitet ꝛc.

Die
Oden der Sappho.

I.

Lobgesang auf die Venus.

Königin von vielen Thronen,
O unsterbliche Cythere,
Kind des Zevs, das uns bestrickt!
Siehe, wie ich kniend bitte:
O verehrungswerthe Göttin,
Quäle mich mit Kummer nicht.

*

Komme, wenn du je gekommen,
Und erhöre meine Bitte,
Wie du sonst so oft gethan;
Da du den Pallast des Vaters,
Der von Golde stralt, verliesest,
Und auf deinen Wagen stiegst.

*

Niedliche geſchwinde Spatzen
Zogen ihn mit ſchwarzen Flügeln,
Die ſie raſch bewegeten,
Vom Olympus durch die Lüfte;
Kehrten aber ſchnell zurüke,
Wenn ſie dich hieher gebracht.

*

Aber du, beglükte Göttin,
Wandtſt auf mich dein himmliſch Antliz,
Lächelteſt, und fragteſt mich:
Was ich ſchmerzlichs ausgeſtanden,
Und was mich bewogen hätte,
Deinen Beyſtand anzuflehn.

*

Was verlangt, o meine Sappho,
Dein ſo abgehärmtes Herze?
Spracheſtu mit Freundlichkeit:
Wen willſtu mit Schmeichelreden?
Wen im Liebesnetze fangen?
Sage doch, wer kränket dich?

*

Flieht er dich: er ſoll dich ſuchen!
Nicht von dir Geſchenke nehmen;
Aber dich damit erfreun!
Hat er dich noch nicht geliebet:
Auf der Stelle ſoll er lieben,
Und nach deinem Willen thun!

*

O ſo komm auch, holde Göttin,
Itzo wieder! komm und ziehe
Deine Freundin, die dir ruft,
Aus des Kummers ſchwerem Arme,
Der ſie zu erdrücken ſtrebet!
Hilf mir: ſtreite neben mir!

❁ ❁

Komme, wenn du je gekommen] Der Herr Le-Fevre hat dieſe zwote Strophe im Anfange alſo verbeſſert:

Ἀλλα τῇ δ' ἐλθ' ἄυποτε. Καδ' δ' ἔ;ωτα
Τᾶς ἐμᾶς ἀιδᾶς ἄϊ, σὺ πολλαχ'
Ἔκλυες.

Welches ſchönen Jünglings Huld.] Nach eben deſſelben Lesart:

– – τίνα δ' αὖτε πείθω
Κὰμ σαγήνευσ' ἀν Φιλότητα.

Dionys von Halikarnaß hat uns in ſeinem Buche de Structura nominum dieſen Lobgeſang aufbehalten, und durch einige Betrachtungen über die Sprache deſſelben gezeigt, daß Sappho, wegen des Wohlklanges, der Zärtlichkeit, der ſanften Glut und Anmuth ihrer Verſe, den Nahmen einer zehnten Muſe verdienet, und durch dieß Lied ihr Andenken länger erhalten habe, als die Münzen, worauf ihre Vaterſtadt ſie zu verewigen geſuchet, thun können.

Die Art, womit Sappho die Venus anredet, iſt ſo demüthig, einnehmend und ſchmeichleriſch; die Beſchreibung des Aufzugs der Göttin ſo edel und voll Pracht; die Vorſtellung ihres gnädigen Bezeigens ſo holdſeelig, und ſüße; der Dichterin Gebeth ſo feurig und herzlich, daß es alle Leſer empfinden müſſen. Auch hat die Frau Dacier wohl angemerkt, daß nichts einen vortheilhaftern Begrif von der Sappho machen kann, als die ſinnreiche Dichtung, daß Venus, ſo oft ſie ſie beſuchet, Wagen und Geſpann zurücke ſchikke, weil ſie weiß, ihre Geſellſchaft ſey ſo angenehm, daß man ſich ohnmöglich ſo gleich davon losreiſſen könne.

Sonſten

Sonſten bedaure ich, daß dieſe, wie die folgende Ode unter den Händen der Kunſtrichter und Abſchreiber ſo ſehr mißhandelt worden. Wer des Voßius * und Baxters Noten geleſen, wird erſtaunen, wie man geändert, abgeſchnitten, hinzugethan, verſetzt, den Aeolismus ausgemerzt, und ſich Freyheiten herausgenommen, welche die ächte Kritik niemahls verſtatten können. Ohne die alten Manuſcripte zum Leitfaden zu nehmen, iſts ohnmöglich, aus dem Labyrinthe ſo vieler Variantium glücklich heraus zu kommen.

* In ſeinem Catull, über deſſen 48tes Gedicht: Ille mi par eſſe Deo videtur.

II.

An ihre Freundin.

Wie Götter glücklich, ſcheinet mir der Jüngling,
Dem du vergönneſt, ſtets vor dir zu ſitzen;
Der deine ſüſe Stimme hört; dem alle Begierden erwachen,
Wenn du ihm lächelſt. Dieß wühlt mir das Herze
Im innern Grund auf. Augenblicklich, wenn ich
Mein Licht, dich ſehe, tritt mir Sprach und Rede
Vom Schlunde zurücke.
Die Zung erſtirbt mir; ſcharfe Flammen rinnen
Durch mein Gebein durch; Finſterniſſe decken
Mein Augenlichter; und der Ohren Drommeln
Erklingen von ſelbſten. Eiskal-

Eiskalter Angſtſchweis flieſet aus mir; Zittern
Ergreift mich; bläßer werd ich, als verwelktes
Weinlaub, und ſcheine, weil kein Puls mehr hüpfet,
Der Parce verfallen.

Wenn du ihm lächelſt.] Ein Liederdichter aus den Zeiten der ſchwäbiſchen Kayſer * hat gewußt, was ein ſolches Lächeln auf ſich hat.

So ſi in eineſt angelachet,
So das es von herzen gat,
So iſt ſin drizec jahric leit
Mit liebe hin.

Tritt mir Sprach und Rede vom Munde zurücke.] Ein anderer hat dieß Verſtummen bey Erblickung der Geliebten alſo ſehr natürlich ausgedrückt:

Ich unverdahlter man,
War tuon ich wort, war tuon ich ſinne,
Swanne ich bi der Schonen bin,
Das ich nicht recht reden kan.
So gar verſtummet mich ir minne
Das ich bin gar ohne ſin.

* Chunzo von Roſenberg.

Swanne ich ſprechen ſoll ze not
So kan ich harle kleine der mich vromme.
So wird ich blug von ſchame rot.
Darnach beſunder
Kan ich wunder,
Swanne ich von ihr kumme.

Sappho litt eine beſchwerliche Ohnmacht, ſo oft ſie ihre Geliebte ſah; der von Trosberg * aber gerieth in die holdeſte Entzückung. Ein heutiger Dichter hat ſeine Worte nachgeſchildert:

Daphne muß den Sieg gewinnen!
Himmel, ach! als ich ſie ſah,
Wollte mir die Seel entrinnen,
Und entzücket ſtand ich da.
Wer kann ein Geſicht ſo ſchön,
Und ſo holdes Lächeln ſehn,
Und nicht ganz entzücket ſtehn!

Watteau ** könnte ſie nicht mahlen!
Ihres Mundes rother Schein
Sandte gleichſam warme Strahlen
In mein kaltes Herz hinein.

Und

* Gleichfalls ein alter deutſcher Minneſinger.

** Ein franzöſiſcher Mahler, der die Schönen gern verſchönerte, und im Holden, und Angenehmen eben das war, was Teniéres im Grotesken geweſen.

Und es ward so freudenreich,
Als thät ich auf sie zugleich
Einen Blick ins Himmelreich.

Longin bewies durch diese Ode der Sappho, daß eine geschickte Wahl und Verbindung der Umstände die Rede erhaben machen könne. Er sagt also: „bewunderstu nicht, wie Sappho bey einer einzigen „Sache die Seele, den Leib, das Gehör, die Zunge, die Augen, die Farbe mit einmahl herzuhohlet, als ob es so viele verschiedene Personen wären, die gleich den Athem ausblasen wollten? Von „was für widrigen Bewegungen wird sie nicht zugleich eingenommen? Sie frieret, ihr ist heiß, sie „ist thöricht, sie ist klug, sie ist entweder ganz auser „sich, oder sie ist beynahe todt. Kurz: man könnte sagen, sie wäre nicht von einer Leidenschaft allein eingenommen, sondern ihr Herz wäre ein „rechter Kampf- und Sammelplaz * aller Leidenschaften. Und dieses begegnet den Verliebten in „der That. Du siehest also, daß hier eine kluge „Wahl, und geschickte Verbindung der Umstände „das Erhabene zuwege gebracht habe.

Uebrigens gestehe ich, daß folgende Uebersetzung eines Ungenannnten von dieser sapphischen Ode, so

* συνόδος.

ſchön iſt, daß die Meinige ganz entbehrlich geweſen. Ich kann nicht angenehmer ſchlieſen, als mit ihr:

Der iſt den Göttern gleich zu ſchätzen,
Der ſich dir ins Geſichte ſetzen,
Die Stimme, die ſo ſüſe klingt,
Das Lächeln, das die Seele zwingt,
Recht hören, und betrachten kann.

Dies bringt mir oft durch Herz und Sinne;
Und wenn ich dich zu ſehn beginne,
Erſtickt die Rede in dem Schlunde,
Die Zunge ſtirbt mir in dem Munde;
Die Glut durchläuft mir Mark und Bein.

Mein Auge hat ſein Licht verlohren;
Ein Brauſen fällt mir vor die Ohren;
Ich ſchwitze kalt; die Glieder beben;
Die Farbe welkt; bald geht das Leben
Mir vollend mit dem Odem aus.

Anhang.

Das anakreontiſche Gedicht des Theokritus

Auf den Tod des Adonis.

Als Cyther Adonen itzo
Todt im Blute liegen ſahe,
Wie die Locken ſchmutzig waren,
Und die Wangen ganz erblaßet:
Da hieß ſie die Liebesgötter
Den verdammten Eber holen,
Der die böſe That verübet.
Schnell durchſtreichen ſie die Waldung,
Wo ſie ihn in dem Geſträuche
Finden und gefangen nehmen.
Da umlegt ihn der mit Stricken,

Ihn

Ihn bequemer fortzuziehen;
Auf den borſtenvollen Rücken
Sticht ihn jener mit dem Pfeile,
Ihn zum Laufen anzutreiben.
Aber er gieng ganz betreten,
Denn er fürchtete Cytheren.
Aergſtes unter allen Thieren,
Sagte die nunmehro zornig:
Und du haſt dich, meinen Liebling
Zu verletzen unterſtanden!
Da gab ihr das Thier zur Antwort:
Bey dir, und bey deinem Liebling,
Bey den Feſſeln, die ich trage,
Bey der Schaar, die mich gefangen,
Schwör ich dir, erzürnte Göttin,
Daß ich deinen ſchönen Liebling
Niemahls zu verletzen dachte:
Aber als ich ihn ſo reizend,
Wie ein Götterbild, erblickte,
Und den Glanz der bloſen Hüfte
Länger nicht ertragen konnte:
Trieb mich eine Wuth zum Küßen,
Und da hab ich ihn verwundet.

Nimm daher, und straf, o Cypris,
Ja, zerbrich mir diese Zähne,
Oder säge sie herunter.
Denn was trag ich, blos zum Schaden,
Diese Zähne, welche lieben?
Und ist dieses noch zu wenig,
O so nimm mir auch die Lippen.
Da erbarmte sich Cythere,
Und befahl den Liebesgöttern:
Kinder, nun so laßt ihn laufen!
Doch er folgete Cytheren,
Wollte nicht mehr ins Gehölze,
Sondern machte sich zum Feuer,
Und verbrennete die Zähne, *
Die so plumb geküßet hatten.

Da hieß sie die Liebesgötter den verdammten Eber holen, der die böse That verübet.] Es ist natürlich, beym Anblicke eines erblaßten Liedlings gegen den in Zorn zu gerathen, der ihn getödtet hat.

Schnell

* Für Ἔρωτας lese ich: ὀδόντας. Eoban Heß behielt die erste Lesart, und gab es: suum nocentem amorem incendit et perussit - und hat sich drauf am Feuer die Liebe ausgebrennet.

Schnell durchſtreifen ſie die Waldung ꝛc.] In dieſen acht Zeilen ſieht man die Amors das Thier ſuchen, finden, feßeln, forttreiben. Es iſt nicht erzehlt; es iſt gemahlt.

Da umlegt ihn der mit Stricken.] Properz hat dieſe und die folgende Zeile nachgeahmt:

Heſternâ mea lux cum potus nocte vagarer,
Nec me ſervorum duceret ulla manus,
Obvia neſcio quot pueri mihi turba minuta
Venerat (hos vetuit me numerare timor)
Quorum alii faculas, alii retinere ſagittas,
Pars etiam viſa eſt vincla parare mihi.
Sed nudi fuerant. Quorum laſcivior unus
Arripite hunc, inquit, nam bene noſtis eum.
Hic erat: hunc mulier nobis irata locavit.
Dixit, et in collo iam mihi nodus erat.
Hic alter iubet in medium propellere, et alter;
Intereat, qui nos non putat eſſe Deos.
Lib. II. Eleg. 20.

Aber er gieng ganz betreten.] Er hatte es Urſache. Das Mittel, den Liebling der gröſten Göttin getödtet zu haben, vor dieſer Göttin erſcheinen zu ſollen, und nicht betreten zu ſeyn!

Aergſtes unter allen Thieren, und du haſt dich, meinen Liebling zu verletzen, unterſtanden?

den?] die Rede ist kurz: sie sagt aber alles, und alles mit Nachdruck.

Da gab ihr das Thier zur Antwort.] Die Rede des Thiers ist weitläuftig. Sein Leben hieng davon ab, sich gründlich zu verantworten, und die Göttin zu besänftigen. Sie ist mit Schmeicheleyen gegen die Göttin, mit Lobsprüchen des Lieblings, mit Reue über die Mordthat, und mit demüthiger Unterwerfung unter alle wohlverdiente Strafe künstlich durchwebt.

Als ich ihn so reizend, wie ein Götterbild erblickte, trieb mich eine Wuth zum Küßen.] Wie sinnreich entschuldigt sich das Thier. Adon war so schön, so schön, daß es durch seinen Anblick außer sich, und in die äuserste Liebeswuth versetzet wurde. Was konnte es da thun, als was Venus gethan hatte: den holden Gegenstand verfolgen, und küßen?

Nimm daher, und straf, o Cypris, ja zerbrich mir diese Zähne, oder säge sie herunter.] Der Eber erkennt sich schuldig, und ist bereit, Strafe zu leiden; doch schiebt er die Schuld listig auf die Zähne, und gibt sie dem Zorne der Göttin Preiß. Eine solche Demüthigung verdiente Gnade, und erhielt sie.

Doch er folgete Cytheren, mochte nicht mehr

ins

ins Gehölze.] Wie liebenswürdig muß Venus seyn, da ihr Anblick das wildeste der Thiere so plötzlich zahm macht! Es leget seine Art mit einem mahle ab. Ein kurzer Umgang mit den Liebesgöttern hat es gesittet; die Gnade ihrer Mutter hat es erkänntlich gemacht. Für die Betrübniß, die es dieser verursachet, will es ihr Sklave bleiben, an ihrem Hofe leben, und dem ganzen Hofe zeigen, daß sein Schmerz und seine Reue über die begangene Mordthat aufrichtig, und unsterblich sey.

Die so plumb geküßet hatten] Plumbe Liebhaber, sehet da! der Eber ist ein Bild von euch.

Eines Ungenannten auf den Anakreon. *

Der teiſche Poete
Erblickte mich im Traume,
Und hies mich zu ihm kommen.
Ich kam, ich kam geſchwinde,
Umhalſete und küßt ihn,
Er war zwar hochbetaget,
Doch reizungsvoll von Anſehn,
Und zärtlich und gefällig. **
Nur rochen ihm die Lippen
Was weniges nach Weine,
Auch gieng er etwas zitternd;
Weswegen ihm Kupido
Die Hand gab, und ihn führte.

Er

* Dieſes Gedicht iſt ebenfalls aus dem Griechiſchen überſetzt worden.

** Φίλευνος, heißt deditus Cytherae, galant. Baxter ließt ſtatt deſſen γαυύφρων, und warum?

Er hub so gleich sein Kränzgen
Vom Haupt, und gab mir solches.
Man konnte sonder Mühe,
Wer es getragen, riechen.
Ich nahms in meiner Einfalt,
Ich nahms, und drückt es freudig
Auf meine Stirn. Alleine
Seit dieser Stunde lies mir
Die Liebe keine Ruhe.

Doch rochen seine Lippen was weniges nach Weine.] Ein Mensch, der nach Weine riecht, würde heute zu Tage wenig gelitten seyn. Die Griechen und Römer waren in diesem Stücke weniger niedlich. Phädrus sagt von einem Gefäse, worinne guter Falerner gewesen:

Odorem quae jucundum late spargeret.

Auch gieng er etwas zitternd, weswegen ihm Kupido die Hand gab, und ihn führte.] Nichts ist einfältiger, mahlerischer, und dem Character des alten und verliebten Anakreons gemäßer, als diese Zeilen.

Man konnte sonder Mühe, wer es getragen, riechen. Im Griechischen heißt es: Der Kranz roch nach Anakreon.] Diese Zeile, sagt die Frau Dacier,

Dacier, wird zarten Ohren anstößig seyn. Allein da Anakreon überaus reinlich und galant gewesen: so wollte der Dichter vielleicht nur dieses sagen: man habe am angenehmen Geruche schon abnehmen können, wessen der Kranz gewesen. Vielleicht wollte man auch dieses zu verstehen geben: der Kranz sey so zierlich, mit so viel Kunst, und Geschmack geflochten gewesen, daß er von niemand anders, als Anakreon, habe herrühren können.

Seit dieser Stunde ließ mir die Liebe keine Ruhe.] Eben, als ob, um verliebt zu werden, nur dieses erfordert würde, eines sehr verliebten Menschen Kranz oder Hut eine Weile aufs Haupt zu setzen. Es ist dieses gewiß recht artig gedacht.

Dieser Traum kommt mit dem überein, in welchem Chaulieu seinen Freund und Bruder im Epikur ehmahls gesehen hatte: „La-Farre, sagt er, erschien „mir diese Nacht. Er lag ohne Perrüke, in einem weiten Lehnsessel nachläßig ausgestreckt, und „schlief. Eine aus einer Serviette gedrehte Nachtmütze saß ihm halb auf dem Ohre. Einige Züge „seines schönen Gesichtes erweckten gleich die Muthmaßung bey mir, er sey allererst vom Schmauße „gekommen. Zwey Rülpser aber, die er, mit einigen unverständlichen Reden hervorstieß, bestärk-

„ ten mich in meiner Meynung völlig. Itzo fuhr er
„ im Schlafe auf, und als er die Augen langſam
„ aufgethan hatte, und mich vor ſich ſahe, o Bru-
„ der, ſchrie er da, die vorige Nacht iſt kein Schlaf
„ in meine Augen gekommen, und ꝛc.

Druckfehler.

Blatt 7. Zeile 2. lies Jüngſt um für jüngſtum.
9. — 17. lies *ſaeviet*, für ſaeui et.
54. — 27. lies *Julianum*, für Juliana.
56. — 11. lies *terasque*, für terrasque.
163. — 16. lies Verſe für Werke.
165. — 18. lies glich für gleich.
201. — 2. lies *Artificis* für Artificiis.

Die übrige beliebe der gütige und geehrte Leſer ſelbſt im Finden zu ändern.